



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Religionsunterricht an österreichischen Schulen mit
sportlichem Schwerpunkt“

verfasst von / submitted by

Karina Brandl

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magistra der Theologie (Mag. theol.)

Wien, 2017 / Vienna, 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 344 020

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium UniStG
UF Englisch UniStG
UF Katholische Religion UniStG

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Andrea Lehner-Hartmann

Danksagung

Diese Diplomarbeit wäre ebenso wie mein gesamtes Studium ohne die vielen lieben Menschen, die mich auf diesem Weg begleitet und unterstützt haben, nicht möglich gewesen, weshalb ich mich an dieser Stelle gerne von Herzen bedanken möchte:

Ein besonderer Dank gilt meiner Familie, allen voran meinen Eltern, Christine und Peter, auf deren Unterstützung ich mich in jeglicher Hinsicht immer vollends verlassen konnte. Danke, dass ihr mir dieses Studium ermöglicht habt und stets hinter mir gestanden seid.

Außerdem gilt ein herzliches Dankeschön meinen Freund/innen, deren vielfältige Unterstützung sowie moralischer Beistand mir nicht nur in ungemeinem Ausmaß während des Schreibprozesses und durch das Studium geholfen haben, sondern ohne die es überdies an viel Freude gemangelt hätte.

Darüber hinaus möchte ich mich auch bei Univ.-Prof. Dr. Andrea Lehner-Hartmann für die hervorragende Betreuung dieser Diplomarbeit bedanken. Ihre hilfreichen Anregungen sowie konstruktive Kritik haben das Gelingen dieser Arbeit maßgeblich gefördert.

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	1
2.	Leistungssport bei Kindern und Jugendlichen	3
2.1.	(Leistungs-)Sport und Gesundheit	5
2.2.	Physische Auswirkungen.....	11
2.3.	Psychische Auswirkungen	17
2.4.	Soziale Auswirkungen	23
2.5.	Zusammenfassung	31
3.	Ethische Fragestellungen basierend auf den Auswirkungen von Leistungssport	32
4.	Leistung und Sport in den Lebenswelten von Jugendlichen	41
5.	Schulen mit sportlichem Schwerpunkt in Österreich	49
5.1.	Schulformen.....	49
5.2.	Vereinbarkeit von Schule und Leistungssport.....	51
6.	Religionsunterricht an österreichischen Schulen mit sportlichem Schwerpunkt	58
6.1.	Lehrplan und Schulbücher	58
6.2.	Erfolg und Scheitern	61
6.2.1.	Theologische Grundüberlegungen	66
6.2.2.	Didaktische Grundüberlegungen	76
7.	Conclusio.....	85
8.	Quellenverzeichnis	87
8.1.	Bibliographie	87
8.2.	Online Quellen.....	90
9.	Anhang	93
9.1.	Abstract Deutsche Fassung.....	93
9.2.	Abstract English Version.....	93

1. Einleitung

In der österreichischen Schullandschaft finden sich verschiedenste Lehranstalten in unterschiedlichsten Ausformungen, darunter im Bereich der höheren Schulen auch drei Schultypen mit sportlicher Ausbildung.¹ Der Religionsunterricht bleibt von jenen Schwerpunktsetzungen nicht unberührt, da Klassenkonstellationen entsprechend variieren und für den katholischen Religionsunterricht an allgemeinbildenden höheren Schulen im Jahr 2006 sogar ein eigener, kompetenzorientierter Lehrplan für Schulen mit sportlicher Ausbildung entworfen wurde.² Allerdings gibt es über diesen Lehrplan hinaus nur spärliche Informationen und einen Mangel an Materialien, wie die angeführten Grundanliegen im Unterricht umgesetzt werden könnten. Deshalb widmet sich diese Arbeit dem Thema Religionsunterricht an österreichischen Schulen mit sportlichem Schwerpunkt, um insbesondere für gegenwärtige und zukünftige Religionslehrer/innen, speziell für jene an höherbildenden Schulen, Hilfestellungen zu bieten.

Um die theologischen und religionspädagogischen Überlegungen auf eine fundierte, wissenschaftliche Basis zu stellen, wird im ersten Teil dieser Arbeit analysiert und diskutiert, welche Auswirkungen Leistungssport bei jungen Athlet/innen auf physischer, psychischer sowie sozialer Ebene mit sich bringt und welche Einflüsse sich dadurch auf die Lebenswelten potentieller Schüler/innen ergeben. Als Religionslehrer/in an einer Schule mit sportlichem Schwerpunkt sollte man sich über mögliche Folgen des Leistungssportes bewusst sein, um fähig zu sein, sich zumindest zu einem gewissen Grad in die Lebenssituationen der Schüler/innen hineinzusetzen, auftretende Probleme zu deuten und sportbezogene Themen im Unterricht adäquat zu behandeln. Bezüglich der Auswirkungen kann bereits an dieser Stelle festgehalten werden, dass „[d]ie leistungssportliche Karriere [...] Kinder und Jugendliche nicht selten in schwierige Situationen [bringt], sie [...] andererseits [aber auch] Momente außergewöhnlichen Glücks [verspricht]“³. Im Zusammenhang mit dieser Divergenz treten zweifellos auch ethische Fragestellungen auf, die im darauffolgenden Kapitel basierend auf den untersuchten Auswirkungen aufgezeigt werden. Jene ethischen Belange stehen häufig in Verbindung mit

¹ Vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG (BMB), Begabtenförderung: Schulen mit (leistungs-) sportlichem Schwerpunkt, URL: <http://www.bewegung.ac.at/index.php?id=114> (Stand: 11.03.2017); [in Folge: BMB, Schulen mit (leistungs-) sportlichem Schwerpunkt].

² Vgl. Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht an der Oberstufe allgemeinbildender höherer Schulen, URL: https://www.dioezese-linz.at/dl/KKoqJmoJOooJqx4KJKJKJNNIK/LP_AHS_Oberstufe.pdf (Stand: 15.02.2017), 6f; 16; [in Folge: Lehrplan AHS Oberstufe 2006].

³ RICHARTZ, Alfred / BRETTSCHEIDER, Wolf-Dietrich, Weltmeister werden und die Schule schaffen. Zur Doppelbelastung von Schule und Leistungstraining, Schorndorf 1996, 312; [in Folge: RICHARTZ / BRETTSCHEIDER, Weltmeister werden und die Schule schaffen].

theologischen Themen und bieten dadurch wiederum Anknüpfungspunkte für den Religionsunterricht bei gleichzeitiger Bezugnahme auf die Lebenswelten junger Sportler/innen.

Da österreichische Schulen mit sportlichem Schwerpunkt nicht ausschließlich von Leistungssportler/innen besucht werden⁴, wird im nächsten Abschnitt anhand von zentralen, aktuellen Jugendstudien eruiert, welche Bedeutung Leistung und Sport im Leben von Schüler/innen im Allgemeinen zukommt. Dadurch soll ermittelt werden, ob diese beiden Themen für Jugendliche brisant sind, um daraufhin Rückschlüsse ziehen zu können, inwiefern eine Bearbeitung im Religionsunterricht relevant ist und wo sich signifikante Anknüpfungspunkte finden.

Im Anschluss widmet sich diese Arbeit in Kapitel 5 den unterschiedlichen Formen österreichischer Schulen mit sportlichem Schwerpunkt sowie der Vereinbarkeit von Schule und Leistungssport unter Berücksichtigung der zeitlichen Belastungen und der Auswirkungen dieses Schultypus auf die leistungssportliche Karriere. In jenem Abschnitt werden außerdem auch einige spezifische Erwartungen an Lehrpersonen an Schulen mit sportlichem Schwerpunkt thematisiert, die wiederum zentrale Hinweise für Religionslehrer/innen enthalten.

Im letzten großen Teil kommt die Arbeit dezidiert auf den Religionsunterricht zu sprechen. Dazu erfolgt vorerst eine kurze Analyse des Lehrplans für die AHS Oberstufe aus dem Jahr 2006 sowie der beiden zugehörigen Schulbuchreihen, um zu ergründen, inwiefern die Anliegen des Lehrplans in den Schulbüchern realisiert werden. Da Materialien bezüglich der angegebenen Kompetenzen, wie bereits erwähnt, nur eher dürftig vorhanden sind, widmet sich die Arbeit nachfolgend der Frage, wie man den Religionsunterricht an österreichischen Schulen mit sportlichem Schwerpunkt anhand des gewonnenen Hintergrundwissens anlegen könnte. Dieses Anliegen wird an einem für die 8. Klasse intendierten Thema – Erfolg und Scheitern⁵ – mittels theologischen und didaktischen Grundüberlegungen expliziert, um so anhand eines konkreten Beispiels wesentliche Ansinnen eines Religionsunterrichts an Schulen mit sportlichem Schwerpunkt aufzuzeigen und Möglichkeiten zur Bearbeitung dieses speziellen Themas anzubieten.

⁴ Vgl. BMB, Schulen mit (leistungs-) sportlichem Schwerpunkt.

⁵ Vgl. Lehrplan AHS Oberstufe 2006, 7.

2. Leistungssport bei Kindern und Jugendlichen

Dieses Kapitel gibt einen Einblick in die kontroverse Diskussion über Leistungssport im Kinder- und Jugendalter und bietet durch die Befassung mit physischen, psychischen und sozialen Auswirkungen eine theoretische Basis für die ethische und religionspädagogische Auseinandersetzung mit dieser Thematik. Zuvor werden allerdings noch einige wichtige Grundlagen und Definitionen geklärt, um folglich Ambiguitäten zu vermeiden.

Der Begriff Sport wird heutzutage als

die verschiedenen, nach Regeln betriebenen Leibesübungen, Spiele und Wettkämpfe verstanden, die sowohl im kleinen, privaten Rahmen ausgeübt als auch über große und zum Teil weltweite Organisationen und Institutionen veranstaltet werden. Sport und Sporttreiben sind in spezifische soziale und kulturelle Kontexte eingebunden und lassen sich mit politischen, wirtschaftlichen, erzieherischen und gesundheitlichen Zwecken verbinden.⁶

Aus dieser Definition wird ersichtlich, dass Sport vielfältige Gestalten annehmen kann und auch mit zahlreichen weiteren Lebensinhalten zusammenhängt. Außerdem wird bereits angedeutet, dass Sport trotz seiner verschiedenen Ausformungen in gewisser Weise immer untrennbar mit Anstrengung und Leistung verbunden ist.⁷

Dennoch unterscheidet sich Leistungssport in vielerlei Hinsicht maßgeblich vom Breitensport. Weimann versteht darunter bei Jugendlichen „eine regelmäßige sportliche Betätigung von über 12-15 Stunden bzw. 5-14 Trainingseinheiten pro Woche und die Teilnahme an Wettkämpfen“⁸. Richartz formuliert Leistungssport bei Kindern etwas vereinfacht als sportliche Betätigung auf nationalem Spitzenniveau in der jeweiligen Sportart und Altersgruppe.⁹ Beide Definitionen setzen damit einen deutlich höheren Trainings- und Zeitaufwand und eine stärkere Leistungsorientiertheit als im Breitensport üblich voraus.

Wie bereits angedeutet, ist Sport für gewöhnlich nach Sportarten organisiert.¹⁰ Richartz und Brettschneider bieten diesbezüglich eine Einteilung von sportlichen Disziplinen in

⁶ GRUPE, Ommo / MIETH, Dietmar (Hg.) / HÜBENTHAL, Christoph (Mitarb.), Lexikon der Ethik im Sport (Reihe Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft Bd. 99), Schorndorf 2001, 478; [in Folge: GRUPE / MIETH (Hg.) / HÜBENTHAL, Lexikon der Ethik im Sport].

⁷ Vgl. RICHARTZ / BRETTSCHEIDER, Weltmeister werden und die Schule schaffen, 18.

⁸ WEIMANN, Edda, Wie riskant ist Leistungssport für Kinder und Jugendliche?, in: MMW – Fortschritte der Medizin 156/13 (2014) 37; [in Folge: WEIMANN, Wie riskant ist Leistungssport für Kinder und Jugendliche?]

⁹ Vgl. RICHARTZ, Alfred / HOFFMANN, Karen / SALLEN, Jeffrey, Kinder im Leistungssport. Chronische Belastungen und protektive Ressourcen, Schorndorf 2009, 31; [in Folge: RICHARTZ / HOFFMANN / SALLEN, Kinder im Leistungssport].

¹⁰ Vgl. GRUPE / MIETH (Hg.) / HÜBENTHAL, Lexikon der Ethik im Sport, 478.

Sportartengruppen je nach grundsätzlicher Charakteristik einer Sportart hinsichtlich motorisch-physischen Anforderungen sowie Eintrittsalter.¹¹ Die Autoren unterscheiden dahingehend:

- Koordinativ-technisch akzentuierte Sportart[en]
- Konditionell-technisch akzentuierte Sportart[en]
- Technisch-taktisch akzentuierte Sportart[en]¹²

Klassische Vertreter der ersten Gruppe, die auch unter dem Namen kompositorische Sportarten Verwendung findet, sind beispielsweise Kunstturnen, Wasserspringen und Eiskunstlauf. Da diese Disziplinen äußerst hohe technische Anforderungen stellen, sind sie meist mit einem frühen Eintrittsalter verbunden, um die entsprechenden Elemente rechtzeitig erlernen zu können. Gleichzeitig sind sie auch durch ein eher frühes Karriereende und somit einem Karrierhöhepunkt oftmals inmitten der Adoleszenz charakterisiert.¹³

Die zweite Gruppe beinhaltet alle Sportarten, deren Schwerpunkt auf konditionellen Fähigkeiten liegt, wobei natürlich auch zahlreiche körperliche und technische Fähigkeiten darüber hinaus zur erfolgreichen Ausübung notwendig sind. Zu den konditionell-technischen Sportarten gehören dementsprechend zum Beispiel Schwimmen, Radsport, Rudern und viele Disziplinen des Skilaufs und der Leichtathletik.¹⁴

Zur dritten Gruppe gehören in erster Linie Spiel- und Kampfsportarten wie Fußball, Handball, Eishockey, Judo oder Boxen. Bei beiden Kategorien von Sportarten spielen neben weiteren physischen Voraussetzungen technische und taktische Fertigkeiten eine besonders zentrale Rolle.¹⁵

Diese Kategorisierung von Sportarten in Untergruppen scheint für die nachfolgenden Ausführungen äußerst sinnvoll, da mit den verschiedenen Gruppen unterschiedliche Belastungen sowie zeitliche Anforderungen einhergehen.¹⁶ Sie rufen somit auch nicht die gleichen Auswirkungen hervor, wobei dennoch für die jeweiligen Sportartengruppen ähnliche Schlussfolgerungen gezogen werden können, was eine Diskussion erheblich erleichtert.

¹¹ Vgl. RICHARTZ / BRETTSCHEIDER, Weltmeister werden und die Schule schaffen, 45.

¹² Ebd. 45.

¹³ Vgl. CONZELMANN, Achim / GABLER, Hartmut / NAGEL, Siegfried, Hochleistungssport – persönlicher Gewinn oder Verlust? Lebensläufe von Olympioniken (Reihe Sport in der heutigen Zeit Bd. 1), Tübingen 2001, 67; [in Folge: CONZELMANN / GABLER / NAGEL, Hochleistungssport – persönlicher Gewinn oder Verlust?].

¹⁴ Vgl. CONZELMANN / GABLER / NAGEL, Hochleistungssport – persönlicher Gewinn oder Verlust?, 68.

¹⁵ Vgl. RICHARTZ / BRETTSCHEIDER, Weltmeister werden und die Schule schaffen, 45f.

¹⁶ Vgl. Ebd. 81.

2.1. (Leistungs-)Sport und Gesundheit

Bevor explizit die physischen, psychischen und sozialen Auswirkungen von Leistungssport auf Kinder und Jugendliche behandelt werden, wird in diesem Kapitel aus etwas allgemeinerer Sicht auf den Zusammenhang zwischen Sport und Gesundheit eingegangen. Da diese beiden Konzepte in der heutigen österreichischen Gesellschaft oft in einer engen Verbindung stehen¹⁷, wird untersucht, inwieweit diese Annahme wissenschaftlich belegt und tragbar ist.

In Österreich gibt es mittlerweile aufgrund positiver gesundheitlicher Auswirkungen zahlreiche Bemühungen sportliche Aktivität in der gesamten Bevölkerung zu fördern. So hat der Fonds Gesundes Österreich in Verbindung mit dem österreichischen Bundesministerium für Gesundheit basierend auf den Vorschlägen der Weltgesundheitsorganisation (WHO) konkrete Bewegungsempfehlungen für verschiedene Altersgruppen formuliert. Hierbei wird Bewegung und Sport zunehmend als wichtige Voraussetzung für körperliche Gesundheit sowie psychisches und soziales Wohlergehen hervorgehoben. Die Bewegungsempfehlung für Kinder und Jugendliche setzt sich dabei zusammen aus einer 60-minütigen körperlichen Aktivität mittlerer Intensität täglich, Bewegungsformen zur Stärkung von Muskeln und Knochen dreimal pro Woche sowie weiteren Aktivitäten zugunsten der Verbesserung von Koordination und Beweglichkeit. Erwähnenswert ist außerdem, dass diese Empfehlungen eine Mindestanforderung darstellen, eine Obergrenze an sportlicher Aktivität wird nicht genannt.¹⁸

Eine weitere nennenswerte österreichische Initiative für mehr Bewegung und Sport ist die Forderung der „Täglichen Turnstunde“ im Kindergarten und, beginnend mit der Volksschule, in jeglichen Schulformen.¹⁹ Erst im Dezember 2016 ließ Sportminister Hans Peter Doskozil diesbezüglich verlauten, dass die tägliche Turnstunde bereits im kommenden Schuljahr österreichweit realisiert werden soll.²⁰ Aus diesen Beobachtungen lässt sich schließen, dass sportliche Aktivität zunehmend als Mittel zur Steigerung körperlicher, psychischer und sozialer Gesundheit angesehen wird und die Verknüpfung der Bereiche Sport und Gesundheit in der österreichischen Gesellschaft vermehrt gegeben ist. Daraus ergibt sich auch die Frage, aus welchen Gründen diese Verbindung konkret befürwortet wird und inwieweit sich diese auf

¹⁷ Vgl. FUCHS, Reinhard, Sport, Gesundheit und Public Health (Reihe Sportpsychologie Bd. 1), Göttingen [u.a.] 2003, 4f; [in Folge: FUCHS, Sport, Gesundheit und Public Health].

¹⁸ Vgl. FONDS GESUNDES ÖSTERREICH, Österreichische Empfehlungen für gesundheitswirksame Bewegung (Reihe Wissen Bd. 8), Wien 2012, 6-9.

¹⁹ Vgl. ÖSTERREICHISCHE BUNDES-SPORTORGANISATION, Initiative „Tägliche Turnstunde“, URL: <http://www.bso.or.at/de/schwerpunkte/soziales-und-gesellschaftspolitik/sport-und-schule/initiative-taegliche-turnstunde/> (Stand: 16.01.2017).

²⁰ Vgl. DER STANDARD, Doskozil will tägliche Turnstunde ab nächstem Schuljahr bundesweit, URL: <http://derstandard.at/2000049177156/Doskozil-will-taegliche-Turnstunde-ab-naechstem-Schuljahr-bundesweit> (Stand: 16.01.2017).

wissenschaftliche Erkenntnisse stützt. Daher werden im Folgenden erforschte Zusammenhänge zwischen Sport und Gesundheit überblicksweise dargestellt.

Die Verbindung zwischen Sport und körperlicher Fitness wurde in zahlreichen Studien untersucht und es konnten signifikante wechselseitige Bezüge festgestellt werden. Die bedeutendsten Zusammenhänge ergeben sich dabei zwischen kardiovaskulärer Gesundheit und sportlicher Aktivität, wobei Sport nachweislich bereits im Jugendalter zur Verbesserung von Kraft und Ausdauer sowie einer Minimierung des Risikos zukünftiger Herz-Kreislauf-Erkrankungen führt.²¹ Letzteres hängt mit verschiedenen biologischen Vorgängen zusammen, die arteriosklerotische Degenerationsprozesse hemmen sollen und durch körperliche Aktivität gefördert werden. Dazu gehören unter anderem das Plasma-Lipoprotein-Profil, der Blutdruck, die Sauerstoff- und Blutversorgung der Herzmuskulatur sowie die Verteilung des Körperfetts. Angesichts der Tatsache, dass kardiovaskuläre Krankheiten die Haupttodesursache in Industriestaaten wie Österreich sind, ist diese Erkenntnis durchaus relevant.²² Außerdem ist dahingehend festzuhalten, dass eine „[klare] Dosis-Effekt-Beziehung zwischen körperlicher Aktivität und Herzinfarktisiko“²³ festgestellt wurde, womit ausgesagt werden soll, dass die Risikoprävention mit der Höhe der sportlichen Betätigung steigt.²⁴ Ein weiterer biologischer Nutzen körperlicher Aktivität ist die nachhaltige Erhöhung der Knochendichte im Kindes- und Jugendalter, die maßgeblich zum Schutz vor Osteoporose im Alter beitragen soll.²⁵ Außerdem geht mit regelmäßiger sportlicher Betätigung eine höhere Lebenserwartung sowohl bei Frauen, als auch bei Männern einher.²⁶ Trotz dieser deutlichen körperlichen Vorteile durch Sport müssen aber auch die Unfallgefahr und daraus resultierende akute und chronische Verletzungen, mitunter bedingt durch Überlastungen über einen längeren Zeitraum hinweg, berücksichtigt werden. Hier ergeben sich große Unterschiede in Bezug auf verschiedene Sportarten, wobei allgemein festgehalten werden kann, dass die Verletzungsgefahr bei Kindern

²¹ Vgl. BUNDESAMT FÜR SPORT (BASPO) u.a., Fakten zur gesundheitlichen Bedeutung von Bewegung und Sport im Jugendalter. Gemeinsame Stellungnahme aus wissenschaftlicher Sicht, in: Schweizerische Zeitschrift für Sportmedizin und Sporttraumatologie 47/4 (1999) 176, URL: http://www.vdloee.at/wien/infos/studien/Bedeutung_BuS_im_Jugendalter.pdf (Stand: 11.01.2017); [in Folge: BASPO u.a., Fakten zur gesundheitlichen Bedeutung von Bewegung und Sport im Jugendalter].

²² Vgl. FUCHS, Sport, Gesundheit und Public Health, 80-82.

²³ Ebd. 81.

²⁴ Vgl. Ebd. 81f.

²⁵ Vgl. BASPO u.a., Fakten zur gesundheitlichen Bedeutung von Bewegung und Sport im Jugendalter, 176.

²⁶ Vgl. FUCHS, Sport, Gesundheit und Public Health, 80.

und Jugendlichen sowie sportlich Routinierten deutlich geringer ist als bei Erwachsenen und im Sport ungebübten Menschen.²⁷

Über den physischen Bereich hinaus werden Sport auch einige positive psychosoziale Auswirkungen zugewiesen. Dazu zählt nach Schmidt beispielsweise das Erwerben neuer sportlicher Fertigkeiten und die damit verbundene höhere Anerkennung aus subjektiver wie objektiver Sicht. Kinder und Jugendliche sollen aufgrund der erhöhten Fähigkeiten für sie relevantere Rollen im sozialen Umfeld einnehmen, wodurch wiederum die eigene Identitätsentwicklung gefördert wird.²⁸ Sportliche Aktivität schützt somit auch „personale Ressourcen (wie Selbstwertgefühl, Selbstwirksamkeit oder Optimismus) vor Beschädigung insbesondere durch chronische Stressereignisse“²⁹. Darüber hinaus wirkt sich Sport mehreren Studien zufolge unmittelbar positiv auf die Stimmung und Aktiviertheit aus, während Depressivität und Ärger gesenkt werden.³⁰ „[R]egelmäßige Sportaktivität verbessert [so die] psychosoziale Gesundheit und Lebensqualität Jugendlicher in hochsignifikanter Weise“³¹. Nennenswert ist hierbei auch, dass laut Biddle ein größerer positiver Einfluss auf die Stimmungslage stattfindet, „wenn die ausgeübte Sportaktivität leistungsthematische Bezüge aufweist“³².

Ein weiterer zentraler Aspekt der psychosozialen Auswirkungen ist die Zugehörigkeit zu sozialen Netzwerken, wie Vereinen oder der Trainingsgruppe, und die zwischenmenschliche Akzeptanz, die bereits beim Thema Anerkennung angeklungen ist. Dieses Gefühl der Gemeinschaft ist für Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung zentral und darin liegt überdies für beide Geschlechter, wenn auch bei Mädchen noch etwas stärker, einer der Hauptgründe für die Partizipation im Sport beziehungsweise der Mitgliedschaft im Verein. Diesbezüglich werden von Schmidt die Aspekte Trainer-Akzeptanz, positive Gruppenatmosphäre und Gruppenintegration als Voraussetzungen für einen positiven Zusammenhang zwischen Sport und Wohlbefinden, also psychosozialer Gesundheit angeführt. Fehlen diese Faktoren oder sind sie in Form von negativem Klima oder fehlender zwischenmenschlicher Akzeptanz in negativer Weise vorhanden, kann dadurch die persönliche

²⁷ Vgl. BASPO u.a., Fakten zur gesundheitlichen Bedeutung von Bewegung und Sport im Jugendalter, 176.

²⁸ Vgl. SCHMIDT, Werner (Hg.) / ZIMMER, Renate / VÖLKER, Klaus (Mitarb.), Zweiter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht. Schwerpunkt: Kindheit, Schorndorf 2008, 59f; [in Folge: SCHMIDT / ZIMMER / VÖLKER, Zweiter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht].

²⁹ FUCHS, Sport, Gesundheit und Public Health, 95.

³⁰ Vgl. BASPO u.a., Fakten zur gesundheitlichen Bedeutung von Bewegung und Sport im Jugendalter, 177.

³¹ Ebd. 177.

³² BIDDLE, Stuart, Emotion, mood and physical activity, in: BIDDLE, Stuart / FOX, Kenneth / BOUTCHER, Stephen (Hg.), Physical activity and psychological well-being, London 2000, 86.

Entwicklung von Kindern und Jugendlichen negativ beeinflusst werden. Ähnlich nachteilige Auswirkungen kann auch ein übermäßiger Leistungs- und Konkurrenzdruck sowie, damit verbunden, eine zu starke Betonung des Wettkampfcharakters im Verein oder der Trainingsgruppe hervorrufen.³³ Diese Thematik verweist bereits auf ein unter Umständen problematisches Element des Leistungssportes bei Kindern und Jugendlichen, das in den folgenden Kapiteln noch aufgegriffen wird.

Zahlreiche Studien belegen darüber hinaus „eine signifikante Verbesserung der kognitiven Leistung durch sportliche Aktivität“³⁴, allerdings nur bei regelmäßiger körperlicher Betätigung. Sport in regelmäßigen Abständen und über einen längeren Zeitraum hinweg führt damit erwiesenermaßen auch zu besseren schulischen Leistungen, was somit den Vorwurf, Sportstunden seien verlorene Zeit, dementiert.³⁵ Diese wissenschaftliche Erkenntnis war wohl auch ein wesentlicher Faktor hinsichtlich der Befürwortung der täglichen Turnstunde in Österreich.

Abschließend soll noch erwähnt werden, dass Sport auch weitere, die Gesundheit betreffende, Faktoren bei Jugendlichen beeinflusst. Es gibt Belege für einen negativen Zusammenhang von Sport und dem Rauchen von Zigaretten sowie Hinweise auf eine drogenpräventive Wirkung, für den Alkoholkonsum ist dies allerdings nicht gültig.³⁶ Daran lässt sich erneut feststellen, dass Sport Einfluss auf viele Lebensbereiche von Kindern und Jugendlichen nimmt und Auswirkungen auf den gesamten Lebensstil hat.

Insgesamt kann durch die vorhergehenden Ausführungen festgestellt werden, dass trotz des verbreiteten Konsenses, Sport habe vorteilhafte Auswirkungen auf die physische, psychische und soziale Gesundheit³⁷, es ein Trugschluss wäre, sportlicher Betätigung jeglicher Form automatisch gesundheitliche Verbesserungen zuzuweisen. Positive Folgen sind vor allem abhängig von „der Gestaltung und Dosierung in Häufigkeit, Umfang und Intensität“³⁸. Außerdem sind pauschale Aussagen über den Zusammenhang von Sport und Gesundheit auch dahingehend problematisch, dass es nicht den einen Sport gibt, sondern vielfältige Sportarten und Ausübungsformen, die zweifellos auch unterschiedliche Auswirkungen mit sich bringen.³⁹

³³ Vgl. SCHMIDT / ZIMMER / VÖLKER, Zweiter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht, 58-60.

³⁴ BASPO u.a., Fakten zur gesundheitlichen Bedeutung von Bewegung und Sport im Jugendalter, 176.

³⁵ Vgl. Ebd. 176.

³⁶ Vgl. Ebd. 177.

³⁷ Vgl. FUCHS, Sport, Gesundheit und Public Health, 56.

³⁸ SCHMIDT, Werner / HARTMANN-TEWS, Ilse / BRETTSCHEIDER, Wolf-Dietrich (Hg.), Erster Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht, Schorndorf 2003, 72.

³⁹ Vgl. Ebd. 66f.

Obwohl Anstrengung ein wesentlicher Bestandteil sportlicher Betätigung ist, birgt sie auch die Gefahr der Überforderung, die mitunter negative Konsequenzen nach sich ziehen kann.⁴⁰ Diese Möglichkeit der Überbelastung in vielfältiger Weise spiegelt ebenfalls eine wesentliche Kontroverse im Hinblick auf Leistungssport bei Kindern und Jugendlichen wider und wird in den folgenden Kapiteln noch näher behandelt.

Dies führt bereits zu einer wichtigen Unterscheidung bezüglich der Auswirkungen von Sport auf die Gesundheit, da „regelmässige [sic] sportliche Betätigung in der Adoleszenz keinesfalls gleichzusetzen [ist] mit Spitzensport im Jugendalter“⁴¹. Obwohl die zuvor angeführten Erkenntnisse als Grundlage für den Zusammenhang zwischen Sport und Gesundheit im Allgemeinen dienlich sind, muss doch in Bezug auf Leistungssport das Blickfeld erweitert und zusätzliche Faktoren berücksichtigt werden. Daher wird nachfolgend ein Überblick über das Für und Wider hinsichtlich Leistungssport bei Kindern und Jugendlichen gegeben, der in den darauffolgenden Kapiteln noch vertieft wird.

Auf der einen Seite der Medaille findet sich das Argument einer gesteigerten körperlichen Fitness durch Leistungssport sowie, damit einhergehend, ein geringeres Risiko unter sogenannten Wohlstandskrankheiten, wie zum Beispiel Übergewicht, Bluthochdruck und Arteriosklerose, zu leiden.⁴² Darüber hinaus soll durch Leistungssport im Kinder- und Jugendalter eine Steigerung des Selbstbewusstseins und Freude aufgrund von Erfolg erfahrbar werden. Der Leistungssport eröffnet außerdem Raum für spezielle Erfahrungen, die unter anderem auch das Erlangen geschätzter Werte und Tugenden zur Folge haben.⁴³ Dazu zählt beispielsweise die Einhaltung eines straffen Zeitplans, der Planung, Vorausschau und Disziplin voraussetzt.⁴⁴ Da es sich beim Leistungssport trotzdem um selbstbestimmtes Tun handelt, stellt dieser eine wesentliche Möglichkeit zur Entfaltung der eigenen Identität dar.⁴⁵

Andererseits werden im Leistungssport bei Kindern und Jugendlichen die immensen Leistungsstandards und das überbordende Konkurrenzdenken verbunden mit einer enormen zeitlichen Belastung kritisch hervorgestrichen.⁴⁶ Durch die hohen körperlichen Anforderungen

⁴⁰ Vgl. RICHARTZ / BRETTSCHEIDER, Weltmeister werden und die Schule schaffen, 18.

⁴¹ BASPO u.a., Fakten zur gesundheitlichen Bedeutung Bewegung und Sport im Jugendalter, 176.

⁴² Vgl. WEIMANN, Wie riskant ist Leistungssport für Kinder und Jugendliche?, 37.

⁴³ Vgl. GRUPE, Ommo, Einführung: Fragen zum Thema „Kinder im Leistungssport“, in: HOWALD, Hans / HAHN, Erwin (Hg.), Kinder im Leistungssport. 19. Magglinger Symposium 1980 (Reihe Wissenschaftliche Schriftenreihe des Forschungsinstitutes der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen Bd. 10), Basel – Boston – Stuttgart 1982, 9; [in Folge: GRUPE, Einführung: Fragen zum Thema ‚Kinder im Leistungssport‘].

⁴⁴ Vgl. RICHARTZ / BRETTSCHEIDER, Weltmeister werden und die Schule schaffen, 282.

⁴⁵ Vgl. SCHMIDT / ZIMMER / VÖLKER, Zweiter Kinder- und Jugendsportbericht, 409.

⁴⁶ Vgl. Ebd. 409.

besteht auch die Gefahr von Verletzungen und Wachstumsdefiziten aufgrund von hormonellen Veränderungen und Substanzmissbrauch.⁴⁷ Des Weiteren wäre die Kindheit stark beeinträchtigt, wesentliche Erfahrungen könnten nicht stattfinden und soziale Kontakte und Entwicklungen seien maßgeblich eingeschränkt.⁴⁸ Dazu gehört der Verzicht und das Aufschieben von Bedürfnissen in vielerlei Hinsicht.⁴⁹ Außerdem führe der Leistungssport im Kinder- und Jugendalter abgesehen von diesen Einschränkungen in psychischer und sozialer Hinsicht durch die Konzentration auf Leistungserbringung im Sport zur Zurücksetzung intellektueller Interessen.⁵⁰

Auch wenn in diesem Überblick nur die wesentlichen Punkte wiedergegeben wurden und er keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, so ist doch bereits dadurch ersichtlich, dass es tragkräftige Argumente sowohl für als auch gegen den Leistungssport bei Kindern und Jugendlichen gibt. Daher wird in den folgenden drei Kapiteln bei der Betrachtung der physischen, psychischen und sozialen Auswirkungen genauer auf diese Thematiken eingegangen. Allerdings ist auch hier einschränkend festzuhalten, dass nicht alle relevanten Aspekte im Hinblick auf verschiedenste Sportarten näher behandelt werden können, da eine ausführlichere Erfassung der Auswirkungen das Ausmaß dieser Diplomarbeit überschreiten würde. Zudem gibt es trotz der bereits langjährigen Diskussion über Leistungssport im Kinder- und Jugendalter immer noch in mancherlei Hinsicht einen Mangel an empirischen Nachweisen, sodass ein aussagekräftiges Gesamtbild, beispielsweise bezüglich Langzeitauswirkungen, noch nicht gegeben werden kann.⁵¹ Darüber hinaus muss angemerkt werden, dass die drei Bereiche der physischen, psychischen und sozialen Folgen ineinander greifen und aufeinander einwirken, wodurch eine eindeutige Abgrenzung nicht immer möglich ist.

⁴⁷ Vgl. WEIMANN, Wie riskant ist Leistungssport für Kinder und Jugendliche?, 37-39.

⁴⁸ Vgl. GRUPE, Einführung: Fragen zum Thema ‚Kinder im Leistungssport‘, 9.

⁴⁹ Vgl. RICHARTZ / BRETTSCHEIDER, Weltmeister werden und die Schule schaffen, 282.

⁵⁰ Vgl. BRETTSCHEIDER, Wolf-Dietrich, „Weltmeister werden und die Schule schaffen“ – Zur Doppelbelastung jugendlicher Leistungssportler und -sportlerinnen, in: DAUGS, Reinhard / EMRICH, Eike / IGEL, Christoph (Hg.), Kinder und Jugendliche im Leistungssport. Beiträge des internationalen, interdisziplinären Symposiums „KINDERLEISTUNGEN“ vom 7. Bis 10. November 1996 in Saarbrücken (Reihe Schriftenreihe des Bundesministeriums für Sportwissenschaft Bd. 95), Schorndorf 1998; 100 [in Folge: BRETTSCHEIDER, „Weltmeister werden und die Schule schaffen“].

⁵¹ Vgl. HEMMING, Karen, Freizeitaktivitäten, chronischer Stress und protektive Ressourcen. Längsschnittstudie zu hohen Leistungsanforderungen in Sport und Musik im Kindesalter (Reihe Bildung und Sport, Schriftenreihe des Centrums für Bildungsforschung im Sport (CeBiS) Bd. 7), Wiesbaden 2015; 61.

2.2. Physische Auswirkungen

In diesem Kapitel werden die vielfältigen physischen Folgen des Leistungssportes im Kinder- und Jugendalter überblicksweise behandelt und Hinweise auf daraus resultierende weitere Auswirkungen gegeben.

Leistungssport steht bekanntlich in engem Zusammenhang mit hochgradiger körperlicher Anstrengung und Belastung, weshalb Schmerzen und Schädigungen auftreten können. Diesbezüglich ergeben sich sehr unterschiedliche Problematiken hinsichtlich der verschiedenen Sportartengruppen.⁵²

In den koordinativ-technischen Sportarten besteht aufgrund des frühen Trainingsbeginns, der intensiven präpubertären und pubertären Beanspruchung sowie der ästhetischen Anforderungen bezüglich des Körperbaus ein verstärktes Gefährdungspotential für die Beeinträchtigung des Wachstums und der Entwicklung. Ähnliches gilt für konditionell-technische Sportarten, da auch hier, beispielsweise in vielen Laufdisziplinen, ein geringes Körpergewicht eine wesentliche Rolle spielt. Obwohl auch in diesen beiden Sportartengruppen Verletzungsgefahr besteht, ist sie bei weitem nicht so hoch wie in den technisch-taktischen Disziplinen, da diese intensiven Körperkontakt involvieren. Dafür ist in jener Sportartengruppe das Risiko für Entwicklungsbeeinträchtigungen deutlich abgeschwächt.⁵³

Bezüglich schmerzhafter Erfahrungen im Leistungssport bei Kindern und Jugendlichen wird zwischen Verletzungen, chronischen Schmerzzuständen und Bagatellverletzungen differenziert. Verletzungen sind durch ein akutes Ereignis bedingt und stellen einen deutlichen Einschnitt in den Trainingsalltag dar. Im Gegensatz dazu sind chronische Schmerzen dauerhaft anhaltend und eine eindeutige Ursache oft nicht feststellbar. Dazwischen sind die Bagatellverletzungen einzuordnen, sie werden durch ein identifizierbares Ereignis ausgelöst, können aber auch über einen längeren Zeitraum auftreten. Ihnen wird im Allgemeinen jedoch nicht allzu große Aufmerksamkeit geschenkt und sie lösen meist keine ärztliche Intervention aus.⁵⁴ Richartz unterscheidet dahingehend verschiedene Schmerzsituationen, mit denen Kinder und Jugendliche konfrontiert sind und die sie zu differenzieren lernen. Dabei gibt es Schmerzen, die ohne spätere Folgen von selbst wieder verschwinden, Schmerzen, die von den Eltern

⁵² Vgl. RICHARTZ / HOFFMANN / SALLEN, Kinder im Leistungssport, 152.

⁵³ Vgl. WEIMANN, Edda, Hormonstörungen bei Leistungssport treibenden Jugendlichen, in: Monatsschrift Kinderheilkunde Zeitschrift für Kinder- und Jugendmedizin 156/1 (2008) 39; [in Folge: WEIMANN, Hormonstörungen bei Leistungssport treibenden Jugendlichen].

⁵⁴ Vgl. RICHARTZ, Alfred, Lebenswege von Leistungssportlern. Anforderungen und Bewältigungsprozesse der Adoleszenz. Ein qualitative Längsschnittstudie, Aachen 2000, 131; [in Folge: RICHARTZ, Lebenswege von Leistungssportlern].

behandelt werden können und solche, die ärztliche Behandlung erfordern. Diese drei Arten des Schmerzes werden von allen Kinder im Alltag erfahren, bei Leistungssportler/innen kommt allerdings noch eine vierte Form hinzu, nämlich „Schmerzen, die keine Schädigung anzeigen und die man in Kauf nehmen muss, will man die Sportart betreiben“⁵⁵. Diese letztgenannte Art wird auch unter dem Begriff normative Schmerzerfahrungen zusammengefasst und ist in allen Sportartengruppen zu finden. Dazu zählt beispielsweise bei den kompositorischen Disziplinen das Beweglichkeitstraining oder aber auch Formen von Stürzen, die im Trainingsalltag unvermeidbar sind, wie das inexakte Aufkommen aufs Wasser im Wasserspringen.⁵⁶

Durch diese Ausführungen wird ersichtlich, dass regelmäßige Konfrontationen mit Schmerzen bei jungen Athlet/innen unabdinglich sind und auch wenn die Definitionen auf den ersten Blick eindeutig erscheinen mögen, die Trennlinie zwischen den verschiedenen Formen unscharf ist. Dies kann mit Sicherheit Bedenken aufwerfen, jedoch steht auch fest, dass es einen unbedenklichen Bereich gibt, der bei Kindern und Jugendlichen keine nachhaltigen Schädigungen verursacht.⁵⁷

Kinder und Jugendliche im Leistungssport bilden im Hinblick auf Schmerzen und Verletzungen außerdem verschiedene Bewältigungsstrategien heraus⁵⁸, die mitunter psychische Spannungen auslösen können⁵⁹, wodurch bereits der Zusammenhang zwischen Physis und Psyche deutlich wird. Junge Athlet/innen lernen im Laufe der Zeit, mit Schmerzen umzugehen und passen sich diesbezüglich den expliziten wie impliziten Normen im Kontext des Leistungssportes an.⁶⁰ Der Körper ist das Instrument von Profisportler/innen, ohne eine funktionierende Physis ist die sportliche Karriere nicht möglich.⁶¹ Aufgrund dieser persönlichen wie sozialen Anforderung erfolgt nicht selten eine Bagatellisierung von Beschwerden und die Schmerztoleranz wird insgesamt erhöht.⁶² Trainings- und Wettkampfausfall wird möglichst vermieden und erst an zweiter Stelle erfolgt die Wahrnehmung der Schmerzen sowie die Auseinandersetzung mit potentiell negativen gesundheitlichen Auswirkungen⁶³, wodurch Athlet/innen nicht selten in einen inneren Konflikt geraten.⁶⁴ Dabei ergeben sich bereits Hinweise auf mitunter ethisch

⁵⁵ RICHARTZ / HOFFMANN / SALLEN, Kinder im Leistungssport, 154.

⁵⁶ Vgl. Ebd. 154-158.

⁵⁷ Vgl. Ebd. 162.

⁵⁸ Vgl. RICHARTZ, Lebenswege von Leistungssportlern, 146.

⁵⁹ Vgl. RICHARTZ / BRETTSCHEIDER, Weltmeister werden und die Schule schaffen, 293.

⁶⁰ Vgl. RICHARTZ, Lebenswege von Leistungssportlern, 142; 146.

⁶¹ Vgl. RICHARTZ / BRETTSCHEIDER, Weltmeister werden und die Schule schaffen, 287.

⁶² Vgl. RICHARTZ, Lebenswege von Leistungssportlern, 142; 146.

⁶³ Vgl. Ebd. 146.

⁶⁴ Vgl. RICHARTZ / BRETTSCHEIDER, Weltmeister werden und die Schule schaffen, 291-293.

fragwürdige Aspekte, wie die „körperliche Unversehrtheit“⁶⁵, die an späterer Stelle näher diskutiert werden.

Um die Verletzungsrisiken im Leistungssport bei Kindern und Jugendlichen zu veranschaulichen, soll als Beispiel die viel diskutierte Sportart Kunstturnen als Vertreter der koordinativ-technischen Disziplinen herangezogen werden. Die Verletzungshäufigkeit im weiblichen Kunstturnen wurde in mehreren Studien untersucht und es wurden relativ ähnliche Resultate erreicht, mit einer „mittleren Verletzungsrate von 1,15 Verletzungen pro 1000 Trainingsstunden“⁶⁶, wobei nur Verletzungen berücksichtigt wurden, „die komplette oder zumindest partielle Trainingsausfälle von mehreren Tagen sowie die Notwendigkeit der ärztlichen und/oder physiotherapeutischen Behandlung zur Folge haben“⁶⁷. Mit diesem Wert liegt die Sportart deutlich unter jenen von Spielsportarten wie Handball, bei der 11,6 Verletzungen auf 1000 Wettkampfstunden und 4,6 Verletzungen auf 1000 Trainingsstunden kommen. Auch innerhalb der Gruppe der koordinativ-technischen Disziplinen liegt Kunstturnen relativ weit hinten, im Eiskunlauf ergibt sich beispielsweise ein Wert von etwa drei Verletzungen pro 1000 Trainings- beziehungsweise Wettkampfstunden. Damit lässt sich weibliches Kunstturnen hinsichtlich akuter Verletzung als verhältnismäßig risikoarm beschreiben.⁶⁸

Der Großteil der Verletzungen im weiblichen Kunstturnen betrifft außerdem mit einem Mittelwert von 60% das Fuß-, Sprung- und Kniegelenk, wobei festzuhalten ist, dass diese meist Ereignischarakter besitzen und mithilfe angemessener Intervention keine chronischen Schmerzen nach sich ziehen. Ein weiterer zentraler Risikofaktor sind Schäden an der Wirbelsäule, die insbesondere in der verletzlichen körperlichen Entwicklungsphase vor und während der Pubertät auftreten können. Brüggemann u.a. stellen in ihrer Studie osteochondrotische Wirbelsäulenveränderungen fest, wobei die Gefahr des Auftretens dieser Abnützungen der Wirbelsäule aber nicht nur durch die körperlichen Belastungen des Kunstturnens entsteht, sondern auch ein Zusammenhang mit anlagebedingten physischen Risiken wie Hypermobilität oder Bindegewebsschwächen gegeben ist.⁶⁹ Zentral ist hierbei auch der Befund der Autor/innen, „dass die durch Kunstturnen induzierten mechanischen

⁶⁵ Ebd. 152.

⁶⁶ BRÜGGEMANN, Gert-Peter u.a., Belastungen und Risiken im weiblichen Kunstturnen. Teil 1: Aus der Sicht von Biomechanik und Sportmedizin (Reihe Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft Bd. 101), Schorndorf 2000, 187; [in Folge: BRÜGGEMANN u.a., Belastungen und Risiken im weiblichen Kunstturnen].

⁶⁷ Ebd. 187.

⁶⁸ Vgl. Ebd. 186f.

⁶⁹ Vgl. Ebd. 187-192.

Belastungen nicht zu chronischen Beschwerden und Schäden führen müssen, wenn eine sensitive Kontrolle und Überwachung kurzfristiger Überbeanspruchungen und eine direkte Einleitung von Entlastungsstrategien sowie Regenerationsmaßnahmen gewährleistet ist⁷⁰. Sinnvoll erscheint es außerdem, an dieser Stelle anzumerken, dass bezüglich des subjektiven Beschwerdeempfindens, welches hauptsächlich Rückenleiden betrifft⁷¹, „eine Reduktion der Beschwerdebhäufigkeit [...] bei Turnerinnen, die im niedrigen Leistungsbereich mit geringeren Schwierigkeitsgraden und Umfängen turnen, nicht beobachtet werden [konnte]“⁷².

Weitere mögliche Belastungen abgesehen von akuten oder chronischen Schmerzen betreffen Hormonstörungen und Wachstumsbeeinträchtigungen, die den Pubertätsverlauf beeinflussen können, wobei die bisherigen wissenschaftlichen Untersuchungen bezüglich der tatsächlichen Auswirkungen noch zu keinem Konsensus gelangt sind.⁷³ Aufgrund der zuvor genannten höheren Betroffenheit diesbezüglicher Risiken in der koordinativ-technischen sowie der konditionell-technischen Disziplinen wird wiederum Kunstturnen exemplarisch herangezogen, da dahingehend ausführliche wissenschaftliche Untersuchungen durchgeführt wurden.

Im Kunstturnen beginnt die Sportkarriere oftmals bereits im Alter von vier bis fünf Jahren, insbesondere bei den Turnerinnen, die ihren Leistungshöhepunkt großteils als 15- bis 17-Jährige erreichen, was intensivstes Training im Ausmaß von 25 bis 40 Stunden pro Woche während der Pubertät voraussetzt. Dementsprechend wurden in der Forschung vielfach die Auswirkungen des Leistungssports auf die körperliche Entwicklung während dieser kritischen Phase untersucht. Unter anderem wurde dabei das Knochenalter als ein Maßstab für die altersgerechte Entwicklung herangezogen, welches bei Turnerinnen vor und während der Pubertät um mehr als 1,5 Jahre, im Vergleich zu Schwimmerinnen beispielsweise, verzögert ist. Anders verhält es sich bei den Turnern, die später in den Leistungssport einsteigen und ihren sportlichen Höhepunkt erst nach dem 18. Lebensjahr, also postpubertär, erreichen und deren Knochenalter als altersgerecht eingestuft wird.⁷⁴

Eine weitere Größe zur Bestimmung der Entwicklung bei Kindern und Jugendlichen ist das Wachstum, welches bei Leistungssportler/innen Unregelmäßigkeiten aufweisen kann, jedoch

⁷⁰ Ebd. 192f.

⁷¹ Vgl. Ebd. 188.

⁷² Ebd. 188.

⁷³ Vgl. DAMSGAARD, Rasmus u.a., Body proportions, body composition and pubertal development of children in competitive sports, in: *Scandinavian Journal of Medicine & Science in Sports* 11/1 (2001) 59; [in Folge: DAMSGAARD u.a., Body proportions, body composition and pubertal development of children in competitive sports].

⁷⁴ Vgl. WEIMANN, Hormonstörungen bei Leistungssport treibenden Jugendlichen, 39f.

gibt es diesbezüglich unterschiedliche Befunde. Einerseits wird Weimann zufolge in einigen Studien festgestellt, dass Turnerinnen ihr Wachstumspotential nicht zur Gänze erreichen, während auch sie einräumt, dass andere Forschungsergebnisse lediglich auf einen retardierten Wachstumsverlauf hinweisen.⁷⁵ So konnten Brüggemann u.a. beispielsweise in ihrer Studie im weiblichen Kunstturnen zwar sehr wohl Unregelmäßigkeiten im Wachstum nachweisen, jedoch auch das Erreichen der vorbestimmten Endkörperhöhen in sämtlichen Fällen aufzeigen.⁷⁶ Dem gegenüber zeigen Damsgaard u.a. in ihrer Studie, dass nicht die Anzahl der Trainingsstunden und damit die Höhe der körperlichen Belastung für die signifikanten Größenunterschiede zwischen Leistungssportler/innen der Disziplinen Schwimmen, Tennis, Handball und Kunstturnen verantwortlich ist, sondern diese vielmehr auf genetische Faktoren zurückzuführen sind. Allerdings verweisen die Autor/innen auch darauf, dass der Pubertätsverlauf der Proband/innen ihrer Studie bei einem Alter von neun bis 13 Jahren noch zu wenig weit vorgeschritten sein könnte, um Unterschiede in den Wachstumsverläufen bedingt durch die Partizipation in den verschiedenen Disziplinen festzustellen.⁷⁷

Darüber hinaus wird der Zeitpunkt des Eintretens der ersten Menstruation bei Mädchen häufig als Indikator für die altersgerechte körperliche Entwicklung herangezogen. Einige Forscher/innen verweisen auf die Beeinflussung des Hormonhaushaltes durch Leistungssport in Abhängigkeit von der Sportart. Nach Weimann liegt das Menarchenalter bei Kunstturnerinnen bei 15,6 Jahren und bei Balletttänzerinnen bei 14,5 Jahren, was auf eine relativ späte Entwicklung hindeutet. Demgegenüber liegen die Werte bei anderen Disziplinen deutlich darunter, wie im Rudern bei 13,7 und im Handball sogar bei 13,0 Jahren.⁷⁸ Allerdings gibt es nach Brüggemann u.a. wiederum Hinweise auf weitere Einflussfaktoren, wie die genetische Veranlagung. „Der Menarchenzeitpunkt scheint [...] besonders von der Körperhöhen- und Körpermassen-Relation sowie von der Körperbautypologie abhängig zu sein. Da für bestimmte Sportarten letztere Merkmale einen selektiven Charakter haben, sind diese bei der Beurteilung von Normverhalten und Abweichungen von der Norm zu berücksichtigen“⁷⁹. Hier gelangt die Präselektion der Kinder je nach Körpergröße und Körperbau der Eltern und den gewünschten Voraussetzungen der jeweiligen Sportart in den Blickpunkt. So werden beispielsweise im Kunstturnen Mädchen bevorzugt, deren Eltern eher

⁷⁵ Vgl. Ebd. 40f.

⁷⁶ Vgl. BRÜGGEMANN u.a., Belastungen und Risiken im weiblichen Kunstturnen, 192.

⁷⁷ Vgl. DAMSGAARD u.a., Body proportions, body composition and pubertal development of children in competitive sports, 54-57.

⁷⁸ Vgl. WEIMANN, Hormonstörungen bei Leistungssport treibenden Jugendlichen, 41.

⁷⁹ BRÜGGEMANN, Belastungen und Risiken im weiblichen Kunstturnen, 24.

kleinwüchsig sind oder Buben mit Eltern, die muskulöse Körperproportionen aufweisen.⁸⁰ Damsgaard u.a. betonen in ihrer Studie sogar, dass das Training Leistungssport treibender Kinder keinerlei Einfluss auf den Pubertätsverlauf hat, sondern einzig von anlagebedingten Faktoren abhängt.⁸¹

Zusammenfassend lässt sich in Bezug auf Risiken hinsichtlich des altersgerechten Pubertätsverlaufs in Abhängigkeit vom Hormonhaushalt und des Wachstums sagen, dass es dazu bisher nur uneinheitliche Befunde⁸² gibt und zu wenige Langzeitstudien vorliegen, um letztgültige Schlussfolgerungen zu ziehen.⁸³ Eine gewisse Relation zu körperlicher Trainingsbelastung, wöchentlichem Trainingsausmaß, zeitlichem Einstieg in den Leistungssport sowie Zeitpunkt des prognostizierten Leistungshöhepunkt scheint jedoch gerechtfertigt⁸⁴, auch wenn mit Sicherheit zusätzliche Einflussfaktoren wie die genetische Disposition eine tragende Rolle spielen.⁸⁵ Weimanns Forderung, „die Pubertätsentwicklung und die Hormonwerte in regelmäßigen Abständen bei heranwachsenden Jugendlichen nicht nur orthopädisch-sportmedizinisch, sondern auch pädiatrisch-endokrinologisch [zu untersuchen]“⁸⁶, kann allerdings in jedem Fall befürwortet werden.

Obwohl sich viele Studien aus den letzten Jahrzehnten auf potentiell negative körperliche Auswirkungen konzentrieren⁸⁷, hat Leistungssport bei Kindern und Jugendlichen ähnlich der beschriebenen Folgen sportlicher Aktivität im Allgemeinen, auch signifikant positive Auswirkungen auf die Physis.

Conzelmann, Gabler und Nagel bestätigen in ihrer Studie mit ehemaligen Olympioniken die Annahme, dass intensive sportliche Betätigung zu vorteilhaften körperlichen Auswirkungen führt. 90% der Probanden/innen gaben in Bezug auf ihre heutige physische Fitness eine Steigerung durch den Leistungssport im Kinder- und Jugendalter an, 67% nennen sogar eine deutliche Verbesserung. Im Hinblick auf die körperliche Gesundheit fällt das Ergebnis etwas divergenter aus: 70% der Studienteilnehmer/innen gaben auch hier positive Auswirkungen an, 17% sehen keinen Einfluss und 30% nehmen eine Verschlechterung wahr. Aufschlussreich ist

⁸⁰ Vgl. WEIMANN, Hormonstörungen bei Leistungssport treibenden Jugendlichen, 40.

⁸¹ Vgl. DAMSGAARD u.a., Body proportions, body composition and pubertal development of children in competitive sports, 59.

⁸² Vgl. BRÜGGEMANN, Belastungen und Risiken im weiblichen Kunstturnen, 23.

⁸³ Vgl. WEIMANN, Hormonstörungen bei Leistungssport treibenden Jugendlichen, 41.

⁸⁴ Vgl. Ebd. 39.

⁸⁵ Vgl. BRÜGGEMANN, Belastungen und Risiken im weiblichen Kunstturnen, 24.

⁸⁶ WEIMANN, Hormonstörungen bei Leistungssport treibenden Jugendlichen, 41.

⁸⁷ Vgl. DAMSGAARD u.a., Body proportions, body composition and pubertal development of children in competitive sports, 59.

dahingehend das Faktum, dass Männer bezüglich des Kriteriums der körperlichen Gesundheit die Folgen des Leistungssportes besser bewerten als Frauen. Außerdem ist auffällig, dass vor allem der Anteil an ehemaligen Olympioniken, die bereits sehr früh intensiv in den Leistungssport eingestiegen sind, eher negative Aussagen über ihren gegenwärtigen physischen Gesundheitszustand treffen. Dies weist darauf hin, dass „ein früh begonnenes, umfangreiches Leistungstraining am ehesten zu negativen Konsequenzen im gesundheitlichen Bereich“⁸⁸ führen kann.⁸⁹

Darüber hinaus wurden bereits im vorhergehenden Kapitel die positiven Auswirkungen von Sport auf die Knochendichte und damit der Schutz vor Osteoporose erwähnt. Bei Kunstturnerinnen und rhythmischen Sportgymnastinnen konnte diesbezüglich trotz eines möglichen Östrogen- und Fettdepotmangels aufgrund der Gewichtsassoziation dieser Sportarten eine höhere Knochendichte als bei der Normalbevölkerung ermittelt werden, was das Risiko für eine spätere Erkrankung an Osteoporose vermindert.⁹⁰

Selbstverständlich muss in Bezug auf alle obigen Ausführungen, die eine bestimmte Sportart betreffen, angemerkt werden, dass diese nicht ohne Weiteres auf andere Sportarten übertragbar sind. Dennoch weisen die genannten Ergebnisse doch auf maßgebliche Vorteile und Problemfelder hin, die zumindest innerhalb der jeweiligen Sportartengruppe relevant sind.

2.3. Psychische Auswirkungen

Leistungssport im Kinder- und Jugendalter hat zweifellos nicht nur einen Einfluss auf die Physis, sondern wirkt auch auf die menschliche Psyche ein. Diesbezüglich ist von Seiten der Gesellschaft die Annahme verbreitet, Leistungssport während der Kindheit und Adoleszenz führe aufgrund der hohen Belastungen zur Einschränkung der Persönlichkeitsbildung und könne die Entwicklung einer soliden Identität negativ beeinflussen.⁹¹ Ob und inwieweit dieser Vorwurf Gültigkeit hat, wird im folgenden Kapitel untersucht.

Jugendliche sind in der Phase der Adoleszenz mit zahlreichen Entwicklungsaufgaben konfrontiert, deren Bewältigung für die Formung der Identität zentral ist. Dazu gehören im westlichen Kulturkreis beispielsweise „die Bewältigung von Erfolgen und Niederlagen, das

⁸⁸ CONZELMANN / GABLER / NAGEL, Hochleistungssport – persönlicher Gewinn oder Verlust?, 190.

⁸⁹ Vgl. Ebd. 190f.

⁹⁰ Vgl. WEIMANN, Hormonstörungen bei Leistungssport treibenden Jugendlichen, 45f.

⁹¹ Vgl. OERTER, Rolf, Kinder und Hochleistungssport aus entwicklungspsychologischer Sicht, in: DAUGS, Reinhard / EMRICH, Eike / IGEL, Christoph (Hg.), Kinder und Jugendliche im Leistungssport. Beiträge des internationalen, interdisziplinären Symposiums „KINDERLEISTUNGEN“ vom 7. Bis 10. November 1996 in Saarbrücken (Reihe Schriftenreihe des Bundesministeriums für Sportwissenschaft Bd. 95), Schorndorf 1998, 78; [in Folge: OERTER, Kinder und Hochleistungssport aus entwicklungspsychologischer Sicht].

Passieren von Schwellensituationen, [...] das Akzeptieren der eigenen körperlichen Erscheinung [...] [sowie] die Entwicklung eines reflexiven Selbstbildes“⁹². Diesen Aufgaben und Erfahrungen kommt im Alltag der Adoleszenz hohe Bedeutung zu und sie betreffen inaktive in gleichem Maße wie leistungssportlich engagierte Jugendliche.⁹³

Sport spielt in den Lebenswelten jugendlicher Leistungssportler/innen eine tragende Rolle und hängt damit auch eng mit der Persönlichkeitsentwicklung zusammen⁹⁴, denn sie „definieren ihre Identität in starkem Maße durch den Sport“⁹⁵, wodurch auch eine Verbindung zum Selbstwertgefühl sowie der Bildung des Selbstkonzeptes inbegriffen ist.⁹⁶ Das Selbstbild wird nach Brettschneider wesentlich durch den Blick auf das eigene Verhalten konzipiert, es beinhaltet die persönliche Wahrnehmung dessen, „was man ist, was man kann, was aus einem werden kann und was man wert ist“⁹⁷. Bedeutsam ist dies deshalb, weil damit nicht nur die Sicht auf die eigene Person einhergeht, sondern auch das Handlungsschema betroffen ist und das Verhalten damit gesteuert wird.⁹⁸

Dieses Selbstbild entscheidet letztlich darüber, mit wieviel Selbstvertrauen und mit welchem Kompetenzbewusstsein sich das Individuum den Anforderungen stellt. Ein positives Bild von sich selbst, die Überzeugung, in verschiedenen Bereichen kompetent zu sein, bildet eine günstige Voraussetzung für die Bewältigung der Belastungen, die mit der Verknüpfung von Sport- und Schulkarriere verbunden sind, und damit für eine gelungene Identitätsentwicklung. Umgekehrt erschwert ein negatives Selbstkonzept die Bewältigung von Belastungen und behindert die allgemeine Entwicklung.⁹⁹

Ein stabiles Selbstbild stellt daher eine subjektive Ressource zur Bewältigung der durch den Leistungssport zweifellos erhöhten Anforderungen und Belastungen in vielerlei Hinsicht dar.¹⁰⁰ Aus diesem Grund wird nun näher untersucht, inwiefern sich Leistungssport auf das Selbstkonzept von Kindern und Jugendlichen auswirkt.

Sportlicher Erfolg beeinflusst nach Richartz und Brettschneider als wesentlicher Faktor das jugendliche Selbstkonzept¹⁰¹, so können erfreuliche Leistungen auf der einen Seite eine

⁹² RICHARTZ, Lebenswege von Leistungssportlern, 9f.

⁹³ Vgl. BRETTSCHEIDER, „Weltmeister werden und die Schule schaffen“, 102.

⁹⁴ Vgl. RICHARTZ, Lebenswege von Leistungssportlern, 130f.

⁹⁵ OERTER, Kinder und Hochleistungssport aus entwicklungspsychologischer Sicht, 71.

⁹⁶ Vgl. Ebd. 71.

⁹⁷ BRETTSCHEIDER, „Weltmeister werden und die Schule schaffen“, 108.

⁹⁸ Vgl. Ebd. 108.

⁹⁹ Ebd. 108.

¹⁰⁰ Vgl. Ebd. 108.

¹⁰¹ Vgl. RICHARTZ, Lebenswege von Leistungssportlern, 130.

„kontinuierliche Bestätigung des eigenen Fähigkeits selbst“¹⁰² darstellen.¹⁰³ Andererseits kann laut Richartz durch Misserfolge auch das Selbstbild beeinträchtigt werden, insbesondere wenn Kinder und Jugendliche ihr Selbstwertgefühl besonders stark an ihre Stellung im Leistungssport binden.¹⁰⁴ Dahingehend unterscheidet Oerter hinsichtlich der Motivation zum Erbringen von sportlichen Leistungen zwischen Kindern mit Aufgabenorientierung und Leistungsorientierung. „Die ersteren versuchen, ihr Anspruchsniveau und die Leistung an der Bewältigung von Aufgaben festzumachen, den letzteren geht es um Selbststeigerung, um Gewinnen und damit um soziales Ansehen“¹⁰⁵. Diesbezüglich konnte in einigen Studien festgestellt werden, dass aufgabenorientierte Kinder längerfristig mehr Erfolg im Leistungssport haben, da sie sich eher auf eine Verbesserung ihrer eigenen Fähigkeiten als auf das Besiegen von Gegnern konzentrieren, was sich mit der vorhergehenden Feststellung von Richartz deckt. Außerdem sind sie durch sportliche Misserfolge weniger stark betroffen, wodurch die Wahrscheinlichkeit des Auftretens von leistungsbedingten Depressionen und Verletzungen der Identität deutlich vermindert wird.¹⁰⁶ Insgesamt zeigt sich, dass sportliche Niederlagen zwar kurzfristige Enttäuschungen auslösen, Kinder und Jugendliche jedoch verschiedene Bewältigungsstrategien, wie den Dialog mit dem/der Trainer/in, für Misserfolge entwickeln und in der Regel keine langfristige Schädigung des Selbstbildes auftritt.¹⁰⁷

Aufgrund des zuvor angeführten Vorwurfs der Gefährdung des Selbstkonzeptes und der Identitätsentwicklung durch Leistungssport im Kinder- und Jugendalter wurden eine Reihe von Untersuchungen durchgeführt, die Leistungssportler/innen diesbezüglich mit Kontrollgruppen vergleichen. Dabei wurde weitgehend festgestellt, dass Leistungssport keineswegs negative Auswirkungen auf das Selbstbild zur Folge hat, sondern vielmehr mit einem gesteigerten Selbstwertgefühl einhergeht.¹⁰⁸ Eppinger hat in ihrer Studie aus dem Jahr 2010 beispielsweise 12- bis 16-jährige Mädchen, die im Tennis und Fußball entweder als Freizeitsportlerinnen oder leistungssportlich engagiert sind, miteinander verglichen.¹⁰⁹ Dabei ergab sich in Bezug auf das physische Selbstkonzept ein deutlich erhöhtes allgemeines sportliches Fähigkeitskonzept bei den Leistungssportlerinnen sowie bessere Ergebnisse in allen Bereichen der persönlichen

¹⁰² BRETTSCHEIDER, „Weltmeister werden und die Schule schaffen“, 110.

¹⁰³ Vgl. Ebd. 110.

¹⁰⁴ Vgl. RICHARTZ, Lebenswege von Leistungssportlern, 186f.

¹⁰⁵ OERTER, Kinder und Hochleistungssport aus entwicklungspsychologischer Sicht, 70.

¹⁰⁶ Vgl. Ebd. 70f.

¹⁰⁷ Vgl. RICHARTZ, Lebenswege von Leistungssportlern, 186f.

¹⁰⁸ Vgl. EPPINGER, Katrin, Sportengagement und jugendliches Selbstkonzept. Empirische Analysen im Fußball und Tennis (Reihe Kinder-Jugend-Sport-Sozialforschung Bd. 5), Hamburg 2010, 169; [in Folge: EPPINGER, Sportengagement und jugendliches Selbstkonzept].

¹⁰⁹ Vgl. Ebd. 87; 158.

Kompetenzeinschätzung hinsichtlich Koordination, Schnelligkeit, Kraft und Ausdauer. Um dies zahlenmäßig zu verdeutlichen, sei als Exempel angeführt, dass sich 82% der im Leistungssport engagierten Probandinnen „ein sehr gutes sportliches Fähigkeitskonzept zu[schreiben], während dies bei den weniger aktiven Mädchen lediglich ein Drittel tut“¹¹⁰. Ähnliche Werte gelten für das Selbstbild der körperlichen Erscheinung, welches anhand des Selbstkonzeptes des Aussehens und des Körperselbstwertgefühls ermittelt wurde. Hierbei schneiden die Leistungssportlerinnen ebenfalls wesentlich besser ab als die Freizeitsportlerinnen, was zur Annahme eines positiven Einflusses des Leistungssports auf die Sicht auf den eigenen Körper führt. Darüber hinaus untersuchte Eppinger das Selbstwertgefühl im Allgemeinen, wobei diesbezüglich 95% der Probandinnen ein positives Selbstkonzept bekunden. Unter den 15 Mädchen, die dies negativ bewerten, sind lediglich drei Leistungssportlerinnen; die übrigen gehören dem Freizeitsport an, was wiederum auf eine erfreuliche Wirkung des Leistungssportes auf das generelle Selbstbild hindeutet.¹¹¹

Vergleichbare Ergebnisse liefert auch die Studie über ehemalige Olympiateilnehmer/innen, bei der die Komponenten Lebenszufriedenheit und Selbstwertgefühl untersucht wurden. Bei beiden Elementen ergaben sich eindeutig positive Resultate, wobei das Selbstwertgefühl von den ehemaligen Athlet/innen mit Abstand am besten als positiv durch den Leistungssport beeinflusst bewertet wurde. Bei der Lebenszufriedenheit stellte sich eine gewisse Abhängigkeit vom Faktor Erfolg heraus, dennoch schrieben 82% der Proband/innen dem Leistungssport eine günstige Wirkung zu. Daraus ergibt sich, dass der Leistungssport laut dieser Studie auch längerfristig Einfluss auf die Persönlichkeit hat und dieser großteils als erfreulich eingeschätzt werden kann. Allerdings sei an dieser Stelle angemerkt, dass die in dieser Studie gegebene retrospektive Sicht auf den Leistungssport Verfälschungen nicht ausschließen kann und auch die vereinzelt angegebenen negativen Auswirkungen nicht gänzlich vernachlässigt werden dürfen.¹¹²

Des Weiteren merkt Brettschneider an, dass nicht automatisch von einem kausalen Verhältnis von Leistungssport und günstigem Selbstkonzept ausgegangen werden soll, da dies auch auf die Selektionshypothese zurückgeführt werden könnte. Diese bedeutet, dass sich „Jugendliche mit einem positiven Selbstbild, einem hohen Kompetenzbewußtsein [sic] und psychischer

¹¹⁰ Ebd. 160.

¹¹¹ Vgl. Ebd. 160-169.

¹¹² Vgl. CONZELMANN / GABLER / NAGEL, Hochleistungssport – persönlicher Gewinn oder Verlust?, 191-196.

Stärke [...] verstärkt im Leistungssport [finden]¹¹³. Demgegenüber könnte nach der Sozialisationshypothese auch die durch den Leistungssport begünstigte Wahrnehmung der physischen Fähigkeiten zu einem gesteigerten Selbstkonzept führen.¹¹⁴

Insgesamt kann im Hinblick auf den Zusammenhang zwischen Leistungssport und jugendlichem Selbstkonzept ausgesagt werden, dass „jugendliches Engagement im Leistungssport mit Erfahrungen verbunden ist, die die Identitätskonstruktion der Heranwachsenden stützt“¹¹⁵ und obgleich Aussagen über längerfristige Auswirkungen nicht völlig eindeutig getätigt werden können, Leistungssport keineswegs gezielt zu einer verstärkten Gefährdung der Persönlichkeitsentwicklung führt.¹¹⁶

Abgesehen von positiven Folgen für die Formung der Identität konnte auch die Begünstigung weiterer vorteilhafte Charaktereigenschaften durch den Leistungssport im Kinder- und Jugendalter ermittelt werden. Oerter führt diesbezüglich exemplarisch das Trainieren des Willens sowie ein gesteigertes Durchhaltevermögen an. Diese Wesenszüge sind für Erfolg im Leistungssport unabdingbar und können Oerter zufolge von den Athlet/innen im späteren Leben zum Teil in weiteren Feldern eingesetzt werden.¹¹⁷ Auch Richartz und Brettschneider führen das Erlernen von Verzicht, Planung und Disziplin als im Leistungssport erforderlich an, sind jedoch zurückhaltend in der Prognostizierung dieser Werte auf das Leben nach dem Karriereende, da diese auch lediglich situationsgebunden sein könnten und für eindeutige Aussagen ausführlichere Studien notwendig wären.¹¹⁸ Dahingegen zeigen Conzelmann, Gabler und Nagel in ihrer Studie eine maßgeblich erhöhte Zielstrebigkeit bei ehemaligen Olympioniken, wodurch nach deren Einschätzung ein signifikanter Einfluss des Leistungssportes auf das Leben nach dem Karriereende gegeben ist.¹¹⁹ Dennoch sind derartige Ergebnisse wie bereits erwähnt etwas mit Vorsicht zu genießen, da oftmals zusätzliche Faktoren berücksichtigt werden müssen.

Wenngleich in den obigen Ausführungen zahlreiche positive Zusammenhänge zwischen Leistungssport und Identität veranschaulicht wurden, gilt es auch mögliche negative

¹¹³ BRETTSCHEIDER, „Weltmeister werden und die Schule schaffen“, 109.

¹¹⁴ Vgl. Ebd. 109.

¹¹⁵ Ebd. 109.

¹¹⁶ Vgl. HEIM, Rüdiger, Jugendliche Sozialisation und Selbstkonzeptentwicklung im Hochleistungssport. Eine empirische Studie aus pädagogischer Perspektive (Reihe Sportforum Bd. 9), Aachen 2002, 311f; [in Folge: HEIM, Jugendliche Sozialisation und Selbstkonzeptentwicklung im Hochleistungssport].

¹¹⁷ Vgl. OERTER, Kinder und Hochleistungssport aus entwicklungspsychologischer Sicht, 72; 80.

¹¹⁸ Vgl. RICHARTZ / BRETTSCHEIDER, Weltmeister werden und die Schule schaffen, 282; 286.

¹¹⁹ Vgl. CONZELMANN / GABLER / NAGEL, Hochleistungssport – persönlicher Gewinn oder Verlust?, 191-194.

Auswirkungen nicht aus dem Blick zu verlieren. Leistungssport kann im Kinder- und Jugendalter auch als Verursacher von Stress auftreten, wobei signifikant ist, dass diese Verbindung bei Kindern nur eingeschränkt auftritt, da in dieser Altersgruppe eher soziale Stressoren, die nicht unbedingt im Zusammenhang mit der sportlichen Aktivität stehen, im Vordergrund stehen. Mit steigendem Alter treten dann allerdings vermehrt, zeitgleich mit erhöhten schulischen Anforderungen, durch den Leistungssport bedingte Stressfaktoren, wie zeitliche Überlastung und sportliche Überforderung, auf.¹²⁰ Diesbezüglich stellte Richartz in seiner Studie fest, dass es nicht so sehr die quantitativen Trainingsumfänge in Abhängigkeit von der Sportart sind, die psychische Belastungen auslösen können, sondern vielmehr die qualitativen Trainingsansprüche, die von Kindern und Jugendlichen als zu schwierig empfunden werden können. Davon sind aufgrund der hohen technischen Anforderungen in sehr jungem Alter wiederum vorrangig die koordinativ-technischen Disziplinen betroffen.¹²¹ Auch in Bezug auf das Belastungserleben lässt sich ein wesentlicher Zusammenhang mit dem Selbstbild herstellen, da ein positives Selbstkonzept der sportlichen Fertigkeiten sowie zum Teil auch der schulischen Kompetenzen das Stressempfinden deutlich vermindert.¹²²

Darüber hinaus ist Leistungssport stellenweise auch mit Ängsten verbunden, beispielsweise vor Wettkämpfen oder neuen, schwierigen Elementen im Training. Hierzu legt Richartz dar, dass der Großteil der Kinder in seiner Studie Zustände der Aufregung vor Wettkämpfen zeigt, diese jedoch nicht grundsätzlich bedenklich sind und diese Situationen im Normalfall auch erfolgreich gemeistert werden.¹²³ Weiters geben die Proband/innen eine deutlich größere Angst vor Schularbeiten als vor Wettkämpfen an.¹²⁴

Dennoch können aufgrund der hohen physischen und psychischen Belastungen im Leistungssport bei Kindern und Jugendlichen auch stressbedingte Gefährdungen auftreten. Ein Phänomen stellt das Burnout-Syndrom dar, definiert als „der psychische, körperliche und emotionale streßbedingte [sic] Rückzug von einer Aktivität, die vormals Spaß bereitet hat“¹²⁵. Es wird auch beschrieben als „Zustand der ‚emotionalen Erschöpfung‘ [...], der zu niedrigem Selbstbewußtsein [sic] und zur Depression führt“¹²⁶. Burnout bei jungen Leistungssportler/innen kann auf verschiedene Ursachen zurückgeführt werden, einige

¹²⁰ Vgl. RICHARTZ / HOFFMANN / SALLEN, Kinder im Leistungssport, 106-110.

¹²¹ Vgl. Ebd. 129f.

¹²² Vgl. Ebd. 149f.

¹²³ Vgl. Ebd. 176-179.

¹²⁴ Vgl. Ebd. 148.

¹²⁵ OERTER, Kinder und Hochleistungssport aus entwicklungspsychologischer Sicht, 76.

¹²⁶ Ebd. 76.

wesentliche sind dabei das Nichterfüllen der eigens gesetzten, hohen Erwartungen, der stete Vergleich mit zu starker Konkurrenz oder zu fordernde Eltern beziehungsweise Trainer/innen. Aufgrund des möglichen Eintretens bereits in der Adoleszenz kann das Burnout-Syndrom eine günstige Persönlichkeitsentwicklung grundlegend gefährden.¹²⁷

Ein weiterer Risikofaktor wird als Staleness bezeichnet, was mit Verbrauchtheit übersetzt wird.¹²⁸ „Staleness tritt ein, wenn rigoros trainiert wird, ohne daß [sic] genügend Ruhepausen eingeschoben werden. Hier handelt es sich also vorwiegend um ein Phänomen, das zunächst physiologisch bedingt ist, dann aber in Depression, Wut und Müdigkeit einmündet“¹²⁹.

Dadurch wird ersichtlich, dass Leistungssport sehr wohl auch psychische Problematiken mit sich bringen kann und sich insbesondere verstärkte Stresswahrnehmungen in mehreren Lebensbereichen negativ auswirken können, da sich diese gegenseitig verschärfen. Es gibt aber auch schützende Ressourcen, wie ein affirmatives Selbstkonzept oder auch positive Beziehungen zu Eltern und Trainer/innen, auf die im Folgekapitel näher eingegangen wird. Grundsätzlich besteht also die Möglichkeit negativer psychischer Auswirkungen durch Leistungssport bei Kindern und Jugendlichen, im Allgemeinen stellen dies aber eher Einzelfälle dar. Trotzdem sollte der psychische Zustand unbedingt speziell von Bezugspersonen beobachtet werden, um notwendigenfalls rechtzeitig intervenieren zu können.¹³⁰

Schlussendlich lässt sich sagen, dass Leistungssport im Kinder- und Jugendalter in der Regel die Entwicklung der Identität keineswegs gefährdet¹³¹, sondern hinsichtlich mehrerer Aspekte des Selbstkonzeptes vielmehr positive Auswirkungen ermittelt wurden.¹³² Dennoch sind langfristig vorteilhafte Folgen für das Selbstbild nicht vollkommen eindeutig feststellbar und auch psychisch gefährdete Einzelfälle dürfen nicht außer Acht gelassen werden.¹³³

2.4. Soziale Auswirkungen

Leistungssport bei Kindern und Jugendlichen zieht nicht nur physische und psychische Folgen nach sich, sondern beeinflusst auch soziale Aspekte der Lebenswelt¹³⁴, die in diesem Kapitel exploriert werden. Dem Leistungssport während der Kindheit und Adoleszenz wird oftmals, insbesondere von Seiten der Medien und der Öffentlichkeit, eine Einschränkung der sozialen

¹²⁷ Vgl. Ebd. 76.

¹²⁸ Vgl. Ebd. 76.

¹²⁹ Ebd. 76.

¹³⁰ Vgl. RICHARTZ / HOFFMANN / SALLEN, Kinder im Leistungssport, 148-151.

¹³¹ Vgl. HEIM, Jugendliche Sozialisation und Selbstkonzeptentwicklung im Hochleistungssport, 308.

¹³² Vgl. EPPINGER, Sportengagement und jungendliches Selbstkonzept, 168f.

¹³³ Vgl. HEIM, Jugendliche Sozialisation und Selbstkonzeptentwicklung im Hochleistungssport, 308f.

¹³⁴ Vgl. RICHARTZ / BRETTSCHEIDER, Weltmeister werden und die Schule schaffen, 80.

Netzwerke sowie Entwicklung nachgesagt¹³⁵, weshalb dieser Vorwurf speziell in den Blick genommen wird.

Soziale Beziehungen sind im Alltag von Kindern und Jugendlichen von äußerst gewichtiger Bedeutung, davon sind Leistungssportler/innen in gleichem Maße betroffen wie nicht sportlich involvierte Gleichaltrige.¹³⁶ Zentrale Bindungen „nehmen [dabei] sowohl als Ressourcen wie auch als Belastungsquellen einen prominenten Platz ein“¹³⁷. Richartz, Hoffmann und Sallen identifizierten in ihrer Studie „krisenhafte[] Bindungskonstellationen“¹³⁸ als gravierendste chronische Beeinträchtigungen bei jungen Leistungssportler/innen und obgleich mit steigendem Alter die Belastung durch einige soziale Faktoren, wie Geschwisterkonflikte und sozialer Druck, abnimmt¹³⁹, so lassen sich dennoch Richartz zufolge Stresssituationen im Alltag größtenteils auf zwischenmenschliche Auseinandersetzungen zurückführen.¹⁴⁰

Um die Zusammenhänge zwischen Leistungssport und sozialem Umfeld genauer zu investigieren, wird im Folgenden auf die drei wichtigsten Beziehungsebenen junger Athlet/innen, nämlich Eltern, Trainer/innen und Gleichaltrige¹⁴¹, eingegangen.

Maßgebliche Auswirkungen auf die soziale Bindung konnten zwischen Eltern und leistungssportlich ambitionierten Kindern und Jugendlichen festgestellt werden, wobei dies noch verstärkt auf Sportarten mit einem frühen Eintrittsalter zutrifft, da hierbei die Erziehungsberechtigten ihre Kinder erst zu einer Karriere im Leistungssport befähigen und ihnen dafür vielerlei instrumentelle Unterstützung zur Verfügung stellen müssen.¹⁴² Das leistungssportliche Engagement eines Kindes nimmt zudem Einfluss auf die gesamte Familie, da andere Familienmitglieder aufgrund der zahlreichen Trainings- und Wettkampfverpflichtungen zusätzlich zu schulischen Terminen und eventuellen Freizeitaktivitäten von Geschwistern ihre Zeit entsprechend einteilen müssen, um die meist nötigen Fahrten zu diesen Terminen zu ermöglichen. Darüber hinaus richten sich auch Urlaubs- oder Ausflugsplanungen nach dem Wettkampfzyklus des Kindes, wodurch die Eltern einem

¹³⁵ Vgl. Ebd. 255f.

¹³⁶ Vgl. RICHARTZ, Lebenswege von Leistungssportlern, 128.

¹³⁷ RICHARTZ / HOFFMANN / SALLEN, Kinder im Leistungssport, 148.

¹³⁸ Ebd. 307.

¹³⁹ Vgl. Ebd. 307; 110.

¹⁴⁰ Vgl. RICHARTZ, Lebenswege von Leistungssportlern, 42.

¹⁴¹ Vgl. FREI, Peter u.a., Belastungen und Risiken im weiblichen Kunstturnen. Teil 2: Innensichten, pädagogische Deutungen und Konsequenzen (Reihe Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft Bd. 101), Schorndorf 2000, 117; [in Folge: FREI, Belastungen und Risiken im weiblichen Kunstturnen].

¹⁴² Vgl. Ebd. 194.

erhöhten Organisationsaufwand gegenüberstehen und mitunter auch eigene Wünsche zurückstellen müssen.¹⁴³

Aufgrund dieser verstärkt notwendigen Zuwendungen ergibt sich ein wesentlicher Einfluss des Leistungssports auf die Beziehung zwischen Eltern und Kind, der sich auf der einen Seite durch gesteigerte Aufmerksamkeit und Lob bei sportlichem Erfolg manifestieren kann, andererseits aber auch „implizite Loyalitäts- und Leistungserwartungen“¹⁴⁴ enthält.¹⁴⁵ Familien mit engem Bindungscharakter gehen von Seiten der Eltern meist mit verstärkten emotionalen und materiellen Unterstützungsleistungen sowie höherer Teilhabe an der sportlichen Karriere einher¹⁴⁶, wodurch eine maßgebliche Verminderung chronischer Belastungen erzielt wird.¹⁴⁷ Allerdings folgen aus diesen familiären Strukturen auch erhöhte „[implizite] und [explizite] Verpflichtungen und Erwartungen [,die] [...] den[/die] Adoleszente[/n in seinen[/ihren] realen Kompetenzen überfordern [und] ihn[/sie] in seinen[/ihren] entwicklungsangemessenen Bedürfnissen einengen [können]“^{148, 149}. Die übermäßige elterliche Involviertheit in die Sportkarriere des Kindes unter der Absicht des Bewirkens einer Leistungssteigerung wird allgemein als Beeinträchtigung der Entwicklung und der intrinsischen Motivation gewertet. Obwohl eine gewisse Dosis an elterlicher Druckausübung tatsächlich erhöhte Anstrengung und bessere Leistungen hervorrufen kann¹⁵⁰, führt ein zu großes Ausmaß dessen unweigerlich zu Spannungen und Auseinandersetzungen, die belastend auf Kinder und Jugendliche wirken.¹⁵¹ Im Gegensatz dazu ist allerdings auch ein Mangel an elterlichem Interesse an der Sportkarriere nicht unbedingt wünschenswert, da Kinder dadurch die emotionale Teilhabe der Eltern an Erfolg und Misserfolg als unzureichend empfinden.¹⁵²

Darüber hinaus kann auch die Beziehung zwischen den Eltern Einfluss auf die leistungssportliche Karriere im Kinder- und Jugendalter nehmen. Heftige Konflikte, beziehungsweise die Trennung der Eltern, stellen einen grundlegenden Einschnitt in die Biographie von Kindern und Jugendlichen dar, unabhängig von leistungssportlichem

¹⁴³ Vgl. Ebd. 169; 195.

¹⁴⁴ RICHARTZ / BRETTSCHEIDER, Weltmeister werden und die Schule schaffen, 128.

¹⁴⁵ Vgl. Ebd. 128.

¹⁴⁶ Vgl. Ebd. 128.

¹⁴⁷ RICHARTZ / HOFFMANN / SALLEN, Kinder im Leistungssport, 118.

¹⁴⁸ RICHARTZ / BRETTSCHEIDER, Weltmeister werden und die Schule schaffen, 128f.

¹⁴⁹ Vgl. Ebd. 128.

¹⁵⁰ Vgl. WÜRTH, Sabine, Die Rolle der Eltern im sportlichen Entwicklungsprozess von Kindern und Jugendlichen (Reihe Angewandte Psychologie Bd. 14), Lengerich [u.a.] 2001, 259; [in Folge: WÜRTH, Die Rolle der Eltern im sportlichen Entwicklungsprozess von Kindern und Jugendlichen].

¹⁵¹ Vgl. RICHARTZ / HOFFMANN / SALLEN, Kinder im Leistungssport, 225-233.

¹⁵² Vgl. Ebd. 237.

Engagement.¹⁵³ Allerdings ist bemerkenswert, dass es auch unter den befragten Leistungssportler/innen in Richartz' Studie „von Häufigkeit und Stärke als das gravierendste Lebensereignis“ eingestuft wurde, zwischen 35 und 40% der jugendlichen Proband/innen waren davon betroffen. Nur der Tod eines Elternteils oder eines/r engen Freund/in löste noch massivere Belastungen aus, schwere Verletzungen mit darauffolgendem Karriereende wurden erst dahinter angeführt.¹⁵⁴ Die Trennung der Eltern kann durch die entstehenden Belastungen die leistungssportliche Karriere negativ beeinflussen, sie kann beispielsweise mit Konzentrationsschwächen sowie vermindertem Selbstvertrauen und damit einem Abfall der sportlichen Leistungen einhergehen.¹⁵⁵

Abgesehen von diesen Ausführungen soll jedoch auch positiven Zusammenhängen zwischen Eltern-Kind-Beziehung und Leistungssport Beachtung geschenkt werden. Eppinger verweist in ihrer Studie auf eine signifikant positivere Wahrnehmung der Beziehung zu den Eltern seitens der Leistungssportlerinnen im Vergleich zur Kontrollgruppe.¹⁵⁶ Heim kommt zu einem ähnlichen Ergebnis, schränkt jedoch ein, dass sich die Werte zu nicht leistungssportlich engagierten Proband/innen mit ansteigendem Alter annähern. Mögliche Ursachen für das positivere Verhältnis zwischen Eltern und Leistungssportler/innen im Kinder- und Jugendalter sieht der Autor beispielsweise in der Ermöglichung erhöhter Selbstständigkeit des Kindes innerhalb des gesicherten Rahmens des Leistungstrainings, das Favorisieren ähnlicher Werte wie Leistung und Erfolg sowie die Befürwortung sportlicher Erfolge durch die Eltern.¹⁵⁷

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Eltern-Kind-Beziehung bei Leistungssportler/innen verschiedenste Formen annehmen kann und von ausgesprochen hoher Unterstützungsleistung sowie dadurch vermindert wahrgenommener sportlicher Belastung hin zu problematischen Situationen oder Beziehungssystemen reicht.¹⁵⁸ Trotz dieser Ambivalenz gilt allerdings, dass „die jungen Sportler[/innen] insgesamt offenbar zu einer eher positiveren Einschätzung der Beziehung zu ihren Eltern [neigen]“¹⁵⁹. Außerdem wird der von den Eltern ausgeübte sportliche Druck im Vergleich zum schulischen Druck aus der Sicht der Kinder als weitaus niedriger eingestuft und auch den emotionalen Erwartungsdruck empfinden sie

¹⁵³ Vgl. Ebd. 239.

¹⁵⁴ Vgl. RICHARTZ, Lebenswege von Leistungssportlern, 213.

¹⁵⁵ Vgl. RICHARTZ / HOFFMANN / SALLEN, Kinder im Leistungssport 239f.

¹⁵⁶ Vgl. EPPINGER, Sportengagement und junges Selbstkonzept, 158f.

¹⁵⁷ Vgl. HEIM, Jugendliche Sozialisation und Selbstkonzeptentwicklung im Hochleistungssport, 238-240.

¹⁵⁸ Vgl. RICHARTZ / BRETTSCHEIDER, Weltmeister werden und die Schule schaffen, 110.

¹⁵⁹ HEIM, Jugendliche Sozialisation und Selbstkonzeptentwicklung im Hochleistungssport, 238.

allgemein als äußerst gering.¹⁶⁰ Weiters „finden sich überfordernde, rigide Eltern-Kind-Konstellationen in allen Sportarten, sie machen aber nur einen sehr kleinen Anteil aus“¹⁶¹. Somit bleibt auch bezüglich der Beziehung zwischen Leistungssportler/innen und Eltern wieder der Hinweis auf die Individualität sozialer Bindungen, wodurch problematische Situationen immerzu der Berücksichtigung des Einzelfalles bedürfen.¹⁶²

Eine weitere zentrale Beziehung bei Kindern und Jugendlichen im Leistungssport ist jene zwischen Athlet/innen und Trainer/innen. Aufgrund der zahlreichen Trainingseinheiten verbringen Leistungssportler/innen ausgesprochen viel Zeit mit ihren Trainer/innen und kommen nahezu jeden Tag mit ihnen in Kontakt, oftmals viele Jahre lang. Großteils übersteigt das zeitliche Ausmaß dieser Interaktion auch deutlich jene mit den Eltern, wodurch die Beziehung von weit mehr Faktoren als dem bloßen Ziel der Leistungssteigerung gekennzeichnet ist.¹⁶³

Die Grundlage für das Verhältnis zwischen Sportler/innen und Trainer/innen stellt dennoch ein Arbeitsbündnis dar, definiert als „ausgesprochene, möglicherweise aber auch stillschweigende Übereinkunft über gemeinsame Ziele, Arbeitsweisen und Verpflichtungen“¹⁶⁴. Darauf basierend nimmt der/die Trainer/in in erster Linie die Rolle der Fachkraft an, die Sportler/innen zur kontinuierlichen Steigerung der sportlichen Fähigkeiten verhilft.¹⁶⁵ Trainer/innen sind in dieser Hinsicht auch von ihren Athlet/innen abhängig, denn bleiben sportliche Erfolge aus, so führt dies mitunter zu persönlichen Zweifeln und finanziellen Einbußen. Abgesehen von der Fachkompetenz sind Trainer/innen auch noch mit weiteren Rollenzuschreibungen konfrontiert, denn sie sollen zudem als „fürsorglich-empathische Elternfigur“¹⁶⁶ sowie „disziplinierende Elternfigur“¹⁶⁷ auftreten. „Aufgabe der disziplinierenden Elterninstanz ist es, Widerstand und Angst im Training zu überwinden, die fürsorgliche soll Unterstützung geben, Selbstvertrauen und Mut stärken“¹⁶⁸ und die jeweiligen Instanzen sollen von den Trainer/innen situationsbedingt richtig eingesetzt werden. Daraus resultiert ein vielschichtiges Erwartungsfeld an die Trainer/innen, welchem sie nicht immer mühelos gerecht werden können.¹⁶⁹ Außerdem wird ersichtlich, dass Trainer/innen für Kinder und Jugendliche im

¹⁶⁰ Vgl. RICHARTZ / HOFFMANN / SALLEN, Kinder im Leistungssport, 238f.

¹⁶¹ Ebd. 241.

¹⁶² Vgl. RICHARTZ / BRETTSCHEIDER, Weltmeister werden und die Schule schaffen, 130.

¹⁶³ Vgl. FREI u.a., Belastungen und Risiken im weiblichen Kunstturnen, 123; 214-217.

¹⁶⁴ RICHARTZ / HOFFMANN / SALLEN, Kinder im Leistungssport, 301.

¹⁶⁵ Vgl. Ebd. 301.

¹⁶⁶ RICHARTZ, Lebenswege von Leistungssportlern, 187.

¹⁶⁷ Ebd. 188.

¹⁶⁸ Ebd. 188.

¹⁶⁹ Vgl. Ebd. 187-190.

Leistungssport „als sekundäre Bindungsfiguren fungieren“¹⁷⁰, woraus sich die Möglichkeit einer zusätzlichen sozialen Ressource zur Bewältigung von Belastungen ergibt, jedoch auch das Risiko von Ablehnung und Frustration besteht, wenn die Erwartungen an diese Beziehung nicht erfüllt werden.¹⁷¹

Darüber hinaus nehmen sich Trainer/innen auch selbst als Pädagog/innen und Psycholog/innen wahr und erkennen ihre relevante Rolle hinsichtlich Erziehung und Persönlichkeitsentwicklung ihrer Athlet/innen. Sie sehen ihre Aufgabe auch in der Bearbeitung persönlicher und schulischer Probleme, da diese mitunter die sportliche Leistungsfähigkeit einschränken können und daher möglichst beseitigt werden sollen. Trotzdem betont ein Großteil der Trainer/innen die Sachlichkeit hinsichtlich der Trainingsatmosphäre, die grundsätzlich nicht aufgelöst werden soll. Sie nehmen daher die Wichtigkeit der menschlichen Komponente im Leistungssport wahr, diese ist aber nach Frei u.a. oftmals der Leistungserbringung untergeordnet und stellt nicht so sehr einen Selbstzweck dar.¹⁷²

Aus statistischer Sicht finden sich bei Richartz unter den jugendlichen Proband/innen zwischen etwa 30 und 45%, die bereits Erfahrungen mit schwer gestörten Beziehungen zu ihren Trainer/innen gemacht haben. Dazu zählen „Arbeitsbündnisse mit Beziehungsabbruch, manifesten Abbruchplänen oder langfristiger, chronischer Enttäuschung“¹⁷³, wobei die Mehrheit dieser Beziehungen das Beenden des Arbeitsverhältnisses zur Folge hatte.¹⁷⁴ Im Vergleich dazu attestieren Richartz, Hoffmann und Sallen in einer etwas späteren Studie bei zwei Drittel ihren acht- bis zehnjährigen Proband/innen harmonische Arbeitsbündnisse, die sich durch Trainer/innen kennzeichnen, die „feinfühlig Unterstützung mit situativ und personal angemessenen Leistungsanforderungen an ihre Kinder [verbinden]“¹⁷⁵. Gravierende Beeinträchtigungen der Beziehung zwischen Athlet/in und Trainer/in gründen beiden Studien zufolge in „konkurrierende[m] Interessen, familiäre[n] Konflikte[n], Schwierigkeiten in der Trainingsgruppe [und] nicht zuletzt auch den Eigenheiten des Kindes“¹⁷⁶. Ein wesentlicher Anteil der Störungen wird allerdings durch inadäquates Verhalten seitens der Trainer/innen

¹⁷⁰ RICHARTZ / HOFFMANN / SALLEN, Kinder im Leistungssport, 263.

¹⁷¹ Vgl. Ebd., 263.

¹⁷² Vgl. FREI u.a., Belastungen und Risiken im weiblichen Kunstturnen, 214-220.

¹⁷³ RICHARTZ, Lebenswege von Leistungssportlern, 192.

¹⁷⁴ Vgl. Ebd. 192f.

¹⁷⁵ RICHARTZ / HOFFMANN / SALLEN, Kinder im Leistungssport 300.

¹⁷⁶ Ebd. 301.

verursacht, allen voran durch als übertrieben wahrgenommene Disziplinierungsmaßnahmen und einem Mangel an Einfühlungsvermögen und Fürsorglichkeit.¹⁷⁷

Durch diese Ausführungen werden zum Teil wesentliche Mängel in der Beziehungsstruktur zwischen Sportler/innen und Trainer/innen ersichtlich, die großteils weniger aus zu geringen fachlichen Fähigkeiten als aus unzureichenden sozialen und pädagogischen Kompetenzen resultieren.¹⁷⁸

Besonders schädlich scheinen diese Defizite in der frühen Adoleszenz, weil die jüngeren Athlet[innen] sich gegen Machtmissbrauch am wenigsten schützen können. Leider wurde überzogene Disziplinierung in diesem Altersbereich besonders häufig berichtet. [Allerdings] muss betont werden, dass die Proband[innen] auch von vielen guten Erfahrungen mit Trainer[innen] berichten. Trainer[innen] können vor allem von Athlet[innen] in der frühen Adoleszenz viel Bewunderung ernten, Zuneigung und Respekt erhalten. Wenn sie den Wünschen der Jugendlichen nach Orientierung, Beratung, Anerkennung und Fürsorge angemessen zu begegnen wissen, können sie als wichtige Übergangsfiguren elterlichen Schutzes fungieren.¹⁷⁹

Die dritte zentrale Beziehungsebene, die in diesem Kapitel behandelt wird, ist jene zwischen Leistungssportler/innen und Gleichaltrigen. Kinder und Jugendliche haben mit ansteigendem Alter und insbesondere im Laufe der Adoleszenz vermehrt Kontakt zu ihren Peers.¹⁸⁰ Parallel zur Formung von intensiveren Beziehungen zu Gleichaltrigen soll in der Pubertät als wesentliche Entwicklungsaufgabe die allmähliche Ablösung von den Erziehungsberechtigten erfolgen.¹⁸¹ Peers stellen in dieser Phase bedeutsame soziale Ressourcen, insbesondere auf emotionaler Ebene, dar¹⁸², denn „[i]n Gleichaltrigenbeziehungen werden Identitäten ausgehandelt, erarbeitet, festgehalten und vielfältig symbolisiert“¹⁸³. Ein häufiger Vorwurf bezüglich Peerbeziehungen bei jungen Leistungssportler/innen besteht aus einer vermeintlichen Einschränkung der sozialen Kontakte auf die Kontexte Schule und Training aufgrund der hohen zeitlichen Auslastung im Tagesablauf.¹⁸⁴ Allerdings gilt es festzuhalten, dass sich „auch bei Nichtsportler[innen] die Kontakte auf die sozialräumliche Nahwelt konzentrier[en]“¹⁸⁵, wobei insbesondere leistungssportlich engagierte Mädchen vielfach auch Freundschaften außerhalb

¹⁷⁷ Vgl. Ebd. 300f.

¹⁷⁸ Vgl. RICHARTZ, Lebenswege von Leistungssportlern, 195

¹⁷⁹ Ebd. 195.

¹⁸⁰ Vgl. Ebd. 243.

¹⁸¹ Vgl. RICHARTZ / BRETTSCHEIDER, Weltmeister werden und die Schule schaffen, 130.

¹⁸² Vgl. Ebd. 152.

¹⁸³ RICHARTZ, Lebenswege von Leistungssportlern, 243.

¹⁸⁴ Vgl. Ebd. 259.

¹⁸⁵ Ebd. 259.

des sportlichen und schulischen Kontextes pflegen. Buben beschränken sich in ihren sozialen Kontakten stärker auf die Trainingsgruppe, wodurch auch Spannungen in der Rollenverteilung zwischen den Dimensionen von Freundschaft und Konkurrenz entstehen können. Hinsichtlich beider Geschlechter konnte außerdem festgestellt werden, dass sich mit ansteigendem Alter und vor allem Fortschritt der sportlichen Karriere Beziehungen zu Peers deutlicher auf den Schul- und Trainingskontext reduzieren.¹⁸⁶

Obwohl diese Darlegung auf eingeschränkte soziale Kontakte von Leistungssportler/innen hindeuten, konnte Eppinger in ihrer Studie zeigen, dass hinsichtlich gleichgeschlechtlicher Freundschaften bei jugendlichen Leistungssportlerinnen kein Unterschied besteht und die Selbsteinschätzung der gegengeschlechtlichen Beziehungen im Vergleich zur Kontrollgruppe sogar deutlich besser ausfällt.¹⁸⁷ Auch Heim attestiert den jugendlichen Proband/innen im Gegensatz zur nicht sportlich engagierten Kontrollgruppe positivere Beziehungen zu gleichgeschlechtlichen sowie gegengeschlechtlichen Peers, wobei der Gewinn hinsichtlich Kontakten zum anderen Geschlecht in der späteren Adoleszenz schrumpft und sich so an die Kontrollgruppe annähert.¹⁸⁸

Insgesamt lässt sich sagen, dass unter jugendlichen Leistungssportler/innen „Entwicklungsaufgaben hinsichtlich der Gleichaltrigen-Bindungen in individueller und erfolgreicher Weise gelöst werden“¹⁸⁹ und der Vorwurf der Dürftigkeit sozialer Beziehungen zu Peers verbunden mit einem Mangel an Ablösung von den Eltern zurückgewiesen werden kann.¹⁹⁰

Leistungssportliches Engagement vermag wohl episodisch die Eltern-Kind-Beziehungen zu stützen und anfänglich die Kontaktaufnahme zum anderen Geschlecht erleichtern, im weiteren Verlauf der Adoleszenz unterscheiden sich die jungen Sportlerinnen und Sportler in der subjektiven Wahrnehmung ihrer sozialen Kontakte aber letztendlich nicht wesentlich von den Heranwachsenden der Kontrollgruppe.¹⁹¹

¹⁸⁶ Vgl. RICHARTZ / BRETTSCHEIDER, Weltmeister werden und die Schule schaffen, 152f.; 187.

¹⁸⁷ Vgl. EPPINGER, Sportengagement und junges Selbstkonzept, 159f.

¹⁸⁸ Vgl. HEIM, Jugendliche Sozialisation und Selbstkonzeptentwicklung im Hochleistungssport, 247; 255.

¹⁸⁹ RICHARTZ, Lebenswege von Leistungssportlern, 276.

¹⁹⁰ Vgl. HEIM, Jugendliche Sozialisation und Selbstkonzeptentwicklung im Hochleistungssport, 255f.

¹⁹¹ Ebd. 256.

2.5. Zusammenfassung

In den vorhergehenden Kapiteln wurden die physischen, psychischen und sozialen Auswirkungen von Leistungssport im Kinder- und Jugendalter analysiert und zentrale Vorzüge und Problematiken diesbezüglich im Überblick dargestellt. Allerdings mussten einige nicht unwesentliche Elemente, wie der Substanzmissbrauch oder Essstörungen im Leistungssport¹⁹², um nur einige relevante zu nennen, ausgespart werden, da, wie bereits erwähnt, ein genauerer Einblick in diese Thematik einer weitaus ausführlicheren Befassung bedürfen würde, die im Rahmen dieser Diplomarbeit leider nicht möglich ist. Allerdings gibt es dazu bereits eine beträchtliche Anzahl an Studien, wie auch aus der Literaturliste ersichtlich ist, anhand derer eine Vertiefung erfolgen kann.

Nichtsdestotrotz konnte durch die obigen Ausführungen veranschaulicht werden, dass eine leistungssportliche Karriere sowohl Chancen als auch nicht gänzlich langfristig bestimmbare Gefahren mit sich bringt.¹⁹³ Dennoch kann entgegen des Vorwurfes seitens der Öffentlichkeit festgehalten werden, dass Leistungssport bei Kindern und Jugendlichen keineswegs automatisch zu einer Beeinträchtigung der körperlichen, psychischen und sozialen Entwicklung führt, sondern erst wenn die Belastungen die eigene Leistungsfähigkeit subjektiv oder objektiv übersteigen, von einer Bedrohung gesprochen werden kann.¹⁹⁴ Dabei gilt es zu beachten, dass jene Belastungen von Kindern und Jugendlichen individuell unterschiedlich wahrgenommen werden¹⁹⁵ und zudem von der Existenz subjektiver und objektiver Ressourcen abhängen¹⁹⁶, wodurch stets die Betrachtung des Einzelfalles ratsam ist.¹⁹⁷

Abschließend lässt sich die Kontroverse durch ein Zitat von Richartz und Brettschneider gut zusammenfassen:

Es liegt nahe, zunächst den Anforderungscharakter in den Mittelpunkt zu stellen – der Sport verlangt den Jugendlichen einen hohen Einsatz an Zeit, psychischer und physischer Energie, Anstrengungsbereitschaft und Beharrlichkeit ab. Im Leistungssport eröffnet sich den Athletinnen und Athleten aber gleichzeitig ein besonderes Erfahrungsfeld, in dem sie sich mit sozialen Beziehungen zu Gleichaltrigen wie zu Trainer[/innen] und Betreuer[/innen] auseinandersetzen, in dem sie spezifische Konkurrenz-, Erfolgs-, und Mißerfolgssituationen [sic] meistern können, in dem sie nicht zuletzt ihren Körper und seine Qualitäten, Eigenheiten und Begrenzungen in vieler Hinsicht erfahren.¹⁹⁸

¹⁹² Vgl. WEIMANN, Wie riskant ist Leistungssport für Kinder und Jugendliche?, 38.

¹⁹³ Vgl. BRETTSCHEIDER, „Weltmeister werden und die Schule schaffen“, 111.

¹⁹⁴ Vgl. OERTER, Kinder und Hochleistungssport aus entwicklungspsychologischer Sicht, 78.

¹⁹⁵ Vgl. RICHATZ / BRETTSCHEIDER, Weltmeister werden und die Schule schaffen, 82.

¹⁹⁶ Vgl. BRETTSCHEIDER, „Weltmeister werden und die Schule schaffen“, 110.

¹⁹⁷ Vgl. RICHATZ / BRETTSCHEIDER, Weltmeister werden und die Schule schaffen, 312.

¹⁹⁸ Ebd. 242.

3. Ethische Fragestellungen basierend auf den Auswirkungen von Leistungssport

Im folgenden Kapitel werden ausgehend von den Darlegungen zu physischen, psychischen und sozialen Auswirkungen Problemfelder aufgezeigt, die sich aus ethischer Sicht durch den Leistungssport bei Kindern und Jugendlichen ergeben. Allerdings handelt es sich dabei lediglich um eine knappe Betrachtung der Fragestellungen, da eine ausführliche ethische Auseinandersetzung mit der Thematik das Ausmaß dieser Diplomarbeit überschreiten würde. Dennoch wird ein Überblick über wesentliche Herausforderungen gegeben, der anschließend eine Vertiefung in spezifische Aspekte, die beispielsweise im Unterricht behandelt werden können, erleichtern soll und dafür den notwendigen theoretischen Hintergrund bietet. Es sei bereits an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass die beiden Themengebiete Doping und Fair Play weitgehend ausgespart werden, da diese bereits andersorts vielfach thematisiert wurden und in dieser Arbeit vorrangig Anliegen in den Blick genommen werden, welchen bisher nicht so große Bedeutung beigemessen wurde und die im Zusammenhang mit den erörterten Auswirkungen von Leistungssport auf Kinder und Jugendliche stehen.

Wie bereits in Kapitel 2 dargestellt, ruft Leistungssport im Kinder- und Jugendalter oftmals gemischte Gefühle hervor, welche ethische Diskussionen mit verschiedensten Sichtweisen zur Folge haben¹⁹⁹ Daher sollen zu Beginn maßgebliche Elemente, die die Grundlage für die nachfolgenden ethischen Betrachtungen darstellen, behandelt werden, um anschließend auf konkretere Problemfelder eingehen zu können.

Bei Diskussionen im Bereich der Sportethik kommt den Begriffen Menschenrecht und Menschenwürde zentrale Bedeutung zu. Menschenrechte sind als „subjektive Freiheitsrechte“²⁰⁰ definiert, basierend auf dem Leitgedanken, dass „jeder Mensch gewisse unveräußerliche Rechte besitzt“²⁰¹. Sie haben zum Ziel, Personen vor vielfältigen Gefährdungen durch Autoritäten zu schützen sowie elementare menschliche Lebensbedingungen sicherzustellen und haben sowohl auf nationaler als auch internationaler

¹⁹⁹ Vgl. KARTAKOULLIS, Nicos, Ethical Considerations in Sports Management. The Involvement of Children in Competitive Sport, in: International Journal of Sport Management, Recreation & Tourism 3 (2009) 6; [in Folge: KARTAKOULLIS, Ethical Considerations in Sports Management].

²⁰⁰ LUF, Gerhard, Sport und Menschenwürde, in: MAIER, Bernhard (Hg.), Menschrechtsethos im Sport. Wissenschaftliche Enquete zu Fragen der Sportethik (Reihe Schriftenreihe der Christlichen Sportakademie Österreichs Bd. 27), Purkersdorf 2012, 33; [in Folge: LUF, Sport und Menschenwürde].

²⁰¹ SCHOLZ, Stefan, Sport und Menschenrechte, in: MAIER, Bernhard (Hg.), Menschrechtsethos im Sport. Wissenschaftliche Enquete zu Fragen der Sportethik (Reihe Schriftenreihe der Christlichen Sportakademie Österreichs Bd. 27), Purkersdorf 2012, 69; [in Folge: SCHOLZ, Sport und Menschenrechte].

Ebene rechtlich einen hohen Stellenwert.²⁰² In den jeweiligen Staaten sind Menschenrechte meist in Form von Grundrechten in der Verfassung verankert²⁰³ und sie beinhalten unter anderem „Persönlichkeitsrechte, Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit, Recht auf Privatheit, speziell auf Schutz der Intimsphäre, Vereinigungsfreiheit, Meinungsfreiheit [und] Berufsfreiheit“²⁰⁴. Im Hinblick auf den Bereich des Sports können diese noch um das „Recht nicht instrumentalisiert oder ausgebeutet zu werden, [...] nicht über den Sport getäuscht oder verführt zu werden, [...] das Recht auf Nichtschädigung, [...] Mitbestimmung [...] [und] Selbstentfaltung“²⁰⁵ ergänzt werden.²⁰⁶

Die Menschenwürde stellt das Fundament sowie die Prämisse der Menschenrechte dar und soll wiederum durch die Menschenrechte bewahrt werden.²⁰⁷ Sie gesteht „dem Menschen einen gegenüber der übrigen Natur herausgehobenen unbedingten Wert als Vernunft- und Freiheitswesen“²⁰⁸ zu und verleiht Personen deshalb das „Recht auf Selbstbestimmung, Freiheit [und] Gleichheit“²⁰⁹. Darüber hinaus steht die Menschenwürde in engem Zusammenhang mit dem Christentum, das allen Individuen „allein aufgrund [ihres] Menschseins Gottebenbildlichkeit, Gewissen, Vernunft, Moral und Selbstbestimmung“²¹⁰ attestiert.²¹¹

Des Weiteren sind Olympische Werte und Prinzipien, die im Sport äußerst relevant sind, beziehungsweise sein sollten, ebenso gewissermaßen mit den Menschenrechten und der Menschenwürde verbunden. Auch sie haben den Schutz von Personen im leistungssportlichen Feld, insbesondere Athlet/innen und Trainer/innen, zum Ziel und sollen daher beispielsweise Fairness und Gleichheit hinsichtlich deren Behandlung gewährleisten sowie Sportler/innen vor jeglicher Form des Machtmissbrauches bewahren.²¹²

Demgegenüber sind die heutige Gesellschaft und der Spitzensport als spezieller Sektor deutlich durch das Leistungsprinzip charakterisiert, welches unter Umständen ethische Richtlinien untergraben kann. Im Leistungssport ist dieser Zwiespalt besonders immanent, da sich „der

²⁰² Vgl. LUF, Sport und Menschenwürde, 33.

²⁰³ Vgl. SCHOLZ, Sport und Menschenrechte, 69.

²⁰⁴ LUF, Sport und Menschenwürde, 37.

²⁰⁵ VOLL, Stefan, Menschenrechte und Menschenwürde im Spitzensport, in: MAIER, Bernhard (Hg.), Menschrechtsethos im Sport. Wissenschaftliche Enquete zu Fragen der Sportethik (Reihe Schriftenreihe der Christlichen Sportakademie Österreichs Bd. 27), Purkersdorf 2012, 76f; [in Folge: VOLL, Menschenrechte und Menschenwürde im Spitzensport].

²⁰⁶ Vgl. Ebd. 76f.

²⁰⁷ Vgl. Ebd. 74.

²⁰⁸ LUF, Sport und Menschenwürde, 35.

²⁰⁹ VOLL, Menschenrechte und Menschenwürde im Spitzensport, 74.

²¹⁰ Ebd. 74.

²¹¹ Vgl. Ebd. 74.

²¹² Vgl. DAVID, Paulo, Human rights in youth sport. A critical review of children's rights in competitive sports (Reihe Ethics and Sport), London [u.a.] 2005, 251-253; [in Folge: DAVID, Human rights in youth sport].

Sport auf der einen Seite als Instanz versteht, die moralische Werte transportiert, auf der anderen Seite aber auch das Gewinnmotiv als leistungsbestimmenden Faktor internalisiert hat“²¹³.²¹⁴ Die Intention gute Leistungen erbringen zu wollen ist menschlich und per se, auch hinsichtlich des Leistungssportes, keineswegs schlichtweg zurückzuweisen.²¹⁵ Probleme aus ethischer Sicht treten allerdings dann auf, wenn „das Leistungsmotiv einen gewissen Absolutheitsanspruch in die Athlet[/innen] implementiert hat, die jegliche Wertigkeit anderer wichtiger (Lebens-) Parameter ignoriert“²¹⁶, was Voll zufolge in der heutigen Zeit zunehmend der Fall ist. Diese Entwicklung ist vor allem durch die immer weiter ansteigende Erwartungshaltung der Gesellschaft im Allgemeinen sowie der unmittelbaren Umgebung bedingt. Deutlich wird diese Tendenz in einer Studie, die Leistungssportler/innen während der Vorbereitung auf die Olympischen Spiele befragte, ob sie ein Medikament einnehmen würden, welches bei Dopingkontrollen nicht nachgewiesen werden könne und unter Garantie zum Olympiasieg führen würde, allerdings auch den eigenen Tod fünf Jahre nach den Olympischen Spielen hervorrufe. Die beunruhigenden Resultate dieser Studie belegen, dass sich über 60% der Proband/innen für dieses Mittel entscheiden würden, wodurch demonstriert wird, dass viele Athlet/innen den sportlichen Erfolg gegenüber gesundheitlichen Folgen priorisieren. Durch den alleinigen Fokus auf Leistung und Erfolg werden wesentliche Elemente der Menschenrechte und Menschenwürde untergraben, da beispielsweise Freiheit, Selbstbestimmung und -entfaltung nicht mehr vollends gegeben sind. Exzessive Leistungsorientierung im Sport verursacht somit zahlreiche weitere Problemfelder, auf die im Folgenden überblicksweise eingegangen wird.²¹⁷

Vorerst wird wiederum bei der physischen Ebene angesetzt, die eng mit dem erwähnten Menschenrecht auf körperliche Unversehrtheit zusammenhängt. Wie aus der Analyse der physischen Auswirkungen hervorgegangen ist, birgt Leistungssport durchaus Risiken für den Körper junger Athlet/innen, die nicht vernachlässigt werden dürfen. David nennt vier Arten von physischer Gefährdung im Leistungssport bei Kindern und Jugendlichen: exzessives Training, Gewalt durch Peers, Erwachsene und Wettkämpfe. All diese Formen widersprechen zudem

²¹³ VOLL, Menschenwürde und Menschenrechte im Spitzensport, 78.

²¹⁴ Vgl. Ebd. 78f.

²¹⁵ Vgl. CRUM, Bart, Kinder-Leistungssport zwischen Selbstverwirklichung und Ausbeutung, in: HOWALD, Hans / HAHN, Erwin (Hg.), Kinder im Leistungssport. 19. Magglinger Symposium 1980 (Reihe Wissenschaftliche Schriftenreihe des Forschungsinstitutes der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen Bd. 10), Basel – Boston – Stuttgart 1982, 201.

²¹⁶ VOLL, Menschenwürde und Menschenrechte im Spitzensport, 79.

²¹⁷ Vgl. Ebd. 78-80.

dem Recht auf vollständige und freie Kontrolle über den eigenen Körper.²¹⁸ Leistungssport ist in allen Sportarten notwendigerweise mit Anstrengung und Schmerzen verbunden.²¹⁹ Zwischen intensivem Training, das die Verwirklichung der Talente angemessen fördert, und Überforderung oder Ausbeutung der körperlichen Fähigkeiten junger Athlet/innen liegt allerdings nur ein schmaler Grat und die Differenzierung gestaltet sich für Erwachsene häufig als sehr schwierig.²²⁰ Fest steht jedoch, dass sich der Trainingsumfang in den letzten Jahrzehnten signifikant erhöht hat²²¹ und Kinder und Jugendliche im Leistungssport immer früherem und intensiverem Training ausgesetzt werden, um dem Konkurrenzkampf standzuhalten. Außerdem haben die jungen Sportler/innen durch die zeitlichen Ausmaße von Schule und Training vielfach nicht ausreichend Zeit für Erholung.²²² Darüber hinaus herrscht im Leistungssport, wie bereits erwähnt (siehe Kapitel 2.2.) , eine eigene Kultur des Umganges mit Schmerzen, wovon Kinder und Jugendliche nicht ausgenommen sind und innerhalb derer Schmerzen nicht selten bagatellisiert oder verleugnet werden.²²³ Um diesen Erwartungen im Leistungssport gerecht zu werden, müssen Kinder und Jugendliche einen hohen Grad an Selbstbeherrschung erlernen, der die partielle Abkapselung von Emotionen und Schmerz erfordert.²²⁴ Außerdem geht die Bagatellisierung von Schmerzen häufig mit der Zurücksetzung der Gesundheit hinter den sportlichen Erfolg einher²²⁵; junge Athlet/innen werden vereinzelt auch dazu gedrängt, trotz einer Verletzung an einem Wettkampf teilzunehmen.²²⁶ Beide Aspekte sind aus ethischer Sicht selbstverständlich nicht unbedenklich und gefährden eindeutig das Recht auf körperliche Unversehrtheit, da die „Verhältnismäßigkeit von Risiko und Erfolg [...] nicht gewahrt wird“²²⁷.

Zwei weitere physische Problematiken, die allerdings auch signifikante Auswirkungen auf die menschliche Psyche haben, sind körperliche Bestrafung und sexueller Missbrauch im Leistungssport. Körperliche Züchtigung wird in einigen Fällen von Trainer/innen im Leistungssport bei Kindern und Jugendlichen eingesetzt, wenn diese beispielsweise ihrer Ansicht nach nicht angemessen hart trainieren oder Elemente nicht rechtzeitig beherrschen und

²¹⁸ Vgl. DAVID, Human rights in youth sport, 63.

²¹⁹ Vgl. RICHARTZ / HOFFMANN / SALLEN, Kinder im Leistungssport, 152.

²²⁰ Vgl. DAVID, Human rights in youth sport, 53.

²²¹ Vgl. BECKMANN, Jürgen u.a., Chancen und Risiken: Vom Leben im Verbundsystem von Schule und Leistungssport. Psychologische, soziologische und sportliche Leistungsaspekte (Reihe Wissenschaftliche Berichte und Materialien Bd. 4), Köln 2006, 7; [in Folge: BECKMANN u.a., Chancen und Risiken].

²²² Vgl. DAVID, Human rights in youth sport, 53f., 62.

²²³ RICHARTZ, Lebenswege von Leistungssportlern, 146.

²²⁴ Vgl. DAVID, Human rights in youth sport, 84.

²²⁵ Vgl. RICHARTZ, Lebenswege von Leistungssportlern, 275f.

²²⁶ Vgl. DAVID, Human rights in youth sport, 67.

²²⁷ LUF, Sport und Menschenwürde, 39.

soll so der Leistungssteigerung dienen. Dass dieses Verhalten keineswegs zu rechtfertigen ist zeigt sich alleine dadurch, dass körperliche Bestrafung mittlerweile in zahlreichen Ländern, auch in Österreich, rechtlich verboten ist.²²⁸

Sexueller Missbrauch im Leistungssport bei Kindern und Jugendlichen wurde bereits mehrfach untersucht, die Ergebnisse sind jedoch nicht eindeutig und es wird angenommen, dass eine hohe Dunkelziffer besteht, da Kinder und Jugendliche ihre Trainer/innenbeziehung nicht gefährden wollen und daher ihre Erfahrungen vielfach für sich behalten. Ebenfalls ist noch nicht endgültig erforscht, ob für Kinder und Jugendliche im leistungssportlichen Umfeld ein größeres Risiko der sexuellen Belästigung besteht als in anderen Kontexten, wie der Schule; lediglich eine norwegische Studie weist David zufolge auf eine erhöhte Gefährdung hin. Sport bietet jedenfalls einen relativ einfachen Zugang zu Kindern und Jugendlichen und kann deshalb auf potentielle Missbrauchstäter/innen anziehend wirken. Außer Frage steht auch diesbezüglich die ablehnende ethische Haltung hinsichtlich dieser Thematik, da sexueller Missbrauch eindeutig Menschenrechte sowie die Menschenwürde verletzt und daher unter keinen Umständen geduldet werden darf.²²⁹

Die beiden letztgenannten Problemfelder auf physischer Basis deuten bereits auf Unverhältnismäßigkeiten in der Beziehung zwischen Trainer/in und Athlet/in hin, da sie eine deutliche Kluft sowohl in Bezug auf die wahrgenommene als auch ausgeübte Macht voraussetzen. Dies kommt auf verbaler Ebene ebenfalls nicht selten zum Tragen, da zwar mittlerweile liberalere Trainingsansätze existieren, auf globaler Ebene jedoch vielerorts immer noch eiserne Disziplin im Vordergrund steht, die unter anderem auch Beleidigungen und Beschimpfungen seitens der Trainer/innen inkludieren kann.²³⁰ Vorkommnisse dieser Art wurden auch in der Studie von Richartz, Hoffmann und Sallen geschildert, wobei hier aus der Sicht der Kinder insbesondere übertriebene Disziplinierungsmaßnahmen zur Schädigung der Trainer/in-Athlet/in-Beziehung führen.²³¹ Um diesen ungünstigen Trainingssituationen entgegenzuwirken, sprechen sich zahlreiche Expert/innen für eine Stärkung der Berechtigungen von Kindern und Jugendlichen im Leistungssport aus, um die maßgebliche Ungleichheit der Machtverhältnisse zu verringern.²³²

²²⁸ Vgl. DAVID, Human rights in youth sport, 69f; 79.

²²⁹ Vgl. Ebd. 94f; 98-100.

²³⁰ Vgl. Ebd. 84; 101.

²³¹ Vgl. RICHARTZ / HOFFMANN / SALLEN, Kinder im Leistungssport, 301.

²³² Vgl. DAVID, Human rights in youth sport, 101.

Eine weitere ethische Fragestellung, die sich im Hinblick auf Leistungssport im Kinder- und Jugendalter wiederholt ergibt, ist jene nach der Ermöglichung einer angemessenen Kindheit während des leistungssportlichen Engagements.²³³ Der Vorwurf des Verlustes der Kindheit durch die Partizipation im Leistungssport basiert auf der Einsicht, dass der leistungssportliche Kontext offiziell zwar am Wohl und Interesse der Kinder und Jugendlichen orientiert sein soll²³⁴, de facto das Sportsystem jedoch von Erwachsenen gestaltet wird und nach ihnen ausgerichtet ist.²³⁵ Besonders gehäuft findet sich daher der Vorwurf, das leistungssportliche Training würde kaum Spiel und Spaß zulassen, sondern konzentrierte sich beinahe ausschließlich auf das Erreichen von Erfolgen.²³⁶ Durch diese vorwiegende Leistungsorientierung erfahren Kinder und Jugendliche bereits früh normalerweise der Erwachsenenwelt vorbehaltene Problematiken, da sie beispielsweise mit vielfältigen Pflichten und Erwartungen konfrontiert sind und der Leistungssport so vielmehr Charakteristika einer Arbeit als einer Freizeitbeschäftigung annimmt. Daher werden „die Erfahrungswelten von Erwachsenen und Kindern einander nähergerückt“²³⁷ und junge Athlet/innen nehmen eher die Rolle „kleine[r] Erwachsene[r]“²³⁸ an.²³⁹ Daraus ergibt sich die Problematik, dass das leistungssportliche Umfeld zum Teil „nur wenig kindgerecht [ist, das heißt,] die Lebensverhältnisse der Leistungssportler/[innen] sind der andersartigen Existenzform des Kindes nicht genügend angepaßt [sic]“²⁴⁰ und es scheint auch nur geringe Möglichkeiten zu geben, sich diesem System als junge/r Athlet/in nicht zu unterwerfen.²⁴¹

Aufgrund der offenkundigen ethischen Fragestellungen, die aus diesen Wahrnehmungen entstehen, haben sich einige Studien mit dieser Thematik auseinandergesetzt. Weischenberg untersuchte in ihrer Arbeit neun- bis zwölfjährige Kunstturnerinnen aus Deutschland²⁴² und gelangte dabei zur Erkenntnis, dass die Probandinnen nach eigener Einschätzung „überwiegend ‚glücklich und zufrieden‘ [sind] [...] [und] ihr Leben als vielseitig und abwechslungsreich empfinden“²⁴³. Allerdings nehmen sie vereinzelt auch Nachteile gegenüber den Freiheiten ihrer

²³³ WEISCHENBERG, Katharina, Kindheit im modernen Kinderhochleistungssport. Untersuchungen zur alltäglichen Lebensumwelt von C- und D-Kader Athletinnen im Kunstturnen auf der Grundlage eines konkreten Kindheitsverständnisses (Reihe Europäische Hochschulschriften, Reihe 35, Sport und Kultur, Bd. 16) Frankfurt [u.a.] 1996, 169; [in Folge: WEISCHENBERG, Kindheit im modernen Kinderhochleistungssport].

²³⁴ Vgl. DAVID, Human rights in youth sport, 35f.

²³⁵ Vgl. Ebd. 231.

²³⁶ Vgl. KARTAKOULLIS, Ethical Considerations in Sports Management, 8.

²³⁷ WEISCHENBERG, Kindheit im modernen Kinderhochleistungssport, 407.

²³⁸ Ebd. 407.

²³⁹ Vgl. Ebd. 407-409.

²⁴⁰ Ebd. 400.

²⁴¹ Vgl. VOLL, Menschenrechte und Menschenwürde im Spitzensport, 79.

²⁴² Vgl. WEISCHENBERG, Kindheit im modernen Kinderhochleistungssport, 230f.

²⁴³ Ebd. 383.

Peers, beispielsweise hinsichtlich der Freizeitgestaltung, wahr.²⁴⁴ Darüber hinaus attestiert Weischenberg ihren Probandinnen bei genauerer Betrachtung einen Mangel an Zeit für außersportliche Interessen und das Formen sozialer Beziehungen, aus dem sich insgesamt eine zu wenig abwechslungsreiche Kindheit ergibt.²⁴⁵ Allerdings muss darauf hingewiesen werden, dass diese Studie auf lediglich neun Probandinnen basiert,²⁴⁶ und die Resultate daher nicht generalisierbar sind.²⁴⁷

Dennoch weißt auch Richartz in seiner Forschung auf die Vernachlässigung anderer Freizeitaktivitäten hin, speziell mit ansteigendem Alter finden junge Athlet/innen meist nicht mehr genügend Zeit für deren regelmäßige Ausübung.²⁴⁸ Ebenso nennt Oerter eine „Vereinseitigung“²⁴⁹ durch den Leistungssport im Kinder- und Jugendalter, da weiteren Hobbys nicht ausreichend Zeit zukommt.²⁵⁰ Nichtsdestotrotz wäre es Richartz zufolge ein Fehlschluss, würde man durch diese Erkenntnisse von Entwicklungseinbußen junger Leistungssportler/innen ausgehen. Wie bereits dargelegt wurde (siehe Kapitel 2.3. und 2.4.), führt leistungssportliches Engagement grundsätzlich nicht zu Störungen der Persönlichkeitsentwicklung und auch soziale Kontakte werden, entgegen Weischenbergs Ergebnissen, für gewöhnlich altersgerecht geknüpft.²⁵¹

Das angesprochene Charakteristikum der Erfolgsorientierung im Leistungssport entspringt allerdings nicht einzig dem leistungssportlichen Kontext, sondern ist in der „ausufernde[n] gesellschaftliche[n] Wettbewerbsorientierung“²⁵² begründet, die seit den letzten Jahrzehnten auch den Kinder- und Jugendsport betrifft. Daraus resultiert auf der einen Seite eine höhere elterliche Involviertheit, die in Form von überzogenen Erwartungen und Kontrollversuchen allerdings weniger zur Leistungssteigerung beiträgt als dass sie die intrinsische kindliche Motivation senkt.²⁵³ Auf der anderen Seite bewirkt die steigende Bedeutung des Leistungsprinzips auch einen erhöhten Erfolgsdruck von der Gesellschaft auf Trainer/innen, der nicht nur merklich an junge Athlet/innen weitergegeben wird, sondern zum Risiko der Instrumentalisierung von Kindern und Jugendlichen im Leistungssport führt, die dadurch als

²⁴⁴ Vgl. Ebd. 382-384.

²⁴⁵ Vgl. Ebd. 401-405.

²⁴⁶ Vgl. Ebd. 231.

²⁴⁷ Vgl. Ebd. 450f.

²⁴⁸ Vgl. RICHARTZ, *Lebenswege von Leistungssportlern*, 276.

²⁴⁹ OERTER, *Kinder und Hochleistungssport aus entwicklungspsychologischer Sicht*, 82.

²⁵⁰ Vgl. Ebd. 82.

²⁵¹ Vgl. RICHARTZ, *Lebenswege von Leistungssportlern*, 276f.

²⁵² RICHARTZ / HOFFMANN / SALLEN, *Kinder im Leistungssport*, 230.

²⁵³ Vgl. Ebd. 230.

Objekte verformt werden sollen, um den Erfolg der Trainer/innen zu gewährleisten.²⁵⁴ Gleichzeitig soll damit auch das Verlangen der Öffentlichkeit nach Leistung und positiven Resultaten gestillt werden.²⁵⁵

Die Entwicklung der immer weiter steigenden Leistungsorientierung und zunehmenden Instrumentalisierung von Athlet/innen hat seinen Ursprung allerdings nicht allein in den Wünschen und Vorstellungen der Gesellschaft, sondern ist auch eng mit der „Kommerzialisierung [...] [und] Mediatisierung“²⁵⁶ des Sports verknüpft. Kinder und Jugendliche im Leistungssport werden je nach Talent unter verschiedenen Vereinen, teilweise in Verbindung mit hohen Geldsummen, gehandelt und auch Sponsoren versuchen vielversprechende, junge Athlet/innen bereits in einem frühen Karrierestadium an sich zu binden.²⁵⁷ Die Sportler/innen wirken bei diesen Transfers zum Teil wie eine „entwicklungsfähige Aktie“²⁵⁸, von der sich Verbände und Sponsoren im Fortlauf der Karriere beträchtliche finanzielle Gewinne erwarten.²⁵⁹ Nicht nur die Wirtschaft sondern auch die Medien spielen eine signifikante Rolle im Leistungssport, denn sie profitieren gegenseitig voneinander. Der Leistungssport ist in vielerlei Hinsicht, beispielsweise aus finanziellen Gründen, von der medialen Darstellung abhängig, während Sportereignisse wiederum eine wesentliche Bedeutung für die Medien haben.²⁶⁰ In diesem Zusammenspiel kommt es immer wieder zu Spannungen zwischen sportethischen Elementen und den Interessen des Showbusiness.²⁶¹ Es konkurriert das mediale Verlangen nach Sensationen, um das Publikum zu befriedigen, das durch immer spektakulärere, wenngleich auch unter Umständen gefährliche, Leistungen oder Einblicke in das Privatleben berühmter Sportler/innen befriedigt werden soll, mit dem Recht auf körperliche Unversehrtheit sowie dem Schutz der Privatsphäre.²⁶² Sowohl im wirtschaftlichen als auch im medialen Bereich wird durch diese Prozesse nicht selten die Menschenwürde gefährdet, „wenn der Mensch zwanghaft im Hinblick auf fragwürdige gesellschaftliche Zielsetzungen instrumentalisiert und damit in seinem Eigenwert verletzt wird“²⁶³. Auch wenn es schwierig ist allgemeingültig festzulegen, wann genau eine Verletzung dieses Grundprinzips der Menschenrechte auftritt, gilt es in der Betrachtung des Einzelfalls zu

²⁵⁴ Vgl. WEISCHENBERG, Kindheit im modernen Kinderhochleistungssport, 412f.

²⁵⁵ Vgl. VOLL, Menschenrechte und Menschenwürde im Spitzensport, 78-80.

²⁵⁶ LUF, Sport und Menschenwürde, 37.

²⁵⁷ Vgl. DAVID, Human rights in youth sport, 128.

²⁵⁸ LUF, Sport und Menschenwürde, 38.

²⁵⁹ Vgl. Ebd. 38.

²⁶⁰ Vgl. Ebd. 44.

²⁶¹ Vgl. DAVID, Human rights in youth sport, 134.

²⁶² Vgl. LUF, Sport und Menschenwürde, 39-45.

²⁶³ Ebd. 36.

beachten, „wann die leiblich-psychische Integrität der Menschen elementaren Bedrohungen ausgesetzt ist“²⁶⁴, um diesen anschließend entsprechend entgegenzuwirken.²⁶⁵

Durch diese Darlegungen wird außerdem eine gewisse „Doppelmental der Gesellschaft“²⁶⁶ offenbar, da einerseits unsportliches Verhalten, wie das Verletzen der Fairness, von der Öffentlichkeit vehement abgelehnt wird, andererseits im Falle des Erfolges oftmals über ethische Problemfelder hinweggesehen wird.²⁶⁷ Damit verbunden stellt sich auch die Frage nach dem ursprünglichen Sinn des Leistungssportes, der grundsätzlich nicht nur das Erreichen von Erfolgen förderte, sondern abgesehen von dieser Zweckmäßigkeit das Ziel in sich selbst, also der sportlichen Betätigung hatte.²⁶⁸ Durch die heutigen gesellschaftlichen Entwicklungen in Richtung vorwiegender Leistungsorientierung scheint diese ursprüngliche Sinnhaftigkeit des Leistungssports zunehmend in den Hintergrund zu treten, wodurch sich allerdings gleichzeitig eine Entleerung des eigentlichen Sinnes von Sport vollzieht.²⁶⁹

Insgesamt wurde durch die obigen Ausführungen augenscheinlich, dass Leistungssport im Kinder- und Jugendalter vielfältige, ethisch relevante Ambivalenzen mit sich bringt²⁷⁰, wie „die Freude am [Sport] versus die Härte eines Hochleistungstrainings, die Ansprüche von Kindern und Jugendlichen versus die Regeln eines auf Erwachsene zugeschnittenen Systems, die Risiken von Grenzbelastungen versus das Recht der [Athlet/innen] auf Unversehrtheit“²⁷¹. Trotz dieser Gefährdungen und der nicht zu vernachlässigenden Tatsache, dass im Hintergrund jedes/r Olympiasiegers/in tausende junge Athlet/innen stehen, die den Durchbruch nicht geschafft haben²⁷², bleibt zu beachten, dass Leistungssport im Kinder- und Jugendalter keineswegs systematisch verurteilt werden sollte²⁷³, da die Mehrheit dennoch in vielfältiger Weise davon profitiert.²⁷⁴ Zentral ist allerdings die Art der Ausübung des Leistungssportes, denn Erfolg muss keine negativen Auswirkungen auf die physische, psychische und soziale Gesundheit haben, jedoch müssen Kinder und Jugendliche in erhöhtem Maße vor Gewalt und

²⁶⁴ Ebd. 37.

²⁶⁵ Vgl. Ebd. 36f.

²⁶⁶ JAHN, Michael, Verdammt zum Siegen?! Was ist Sport wert? Sportethische Gedanken. Sport-Ethik versus Sport-Moral, Purkersdorf 2010, 79; [in Folge: JAHN, Verdammt zum Siegen?!]

²⁶⁷ Vgl. Ebd. 77-79.

²⁶⁸ Vgl. Ebd. 79; Vgl. SCHOLZ, Sport und Menschenrechte, 67.

²⁶⁹ Vgl. JAHN, Verdammt zum Siegen?!, 79f.

²⁷⁰ Vgl. FREI u.a., Belastungen und Risiken im weiblichen Kunstturnen, 219.

²⁷¹ Ebd. 219.

²⁷² Vgl. DAVID, Human rights in youth sport, 91.

²⁷³ Vgl. WEISCHENBERG, Kindheit im modernen Kinderhochleistungssport, 425.

²⁷⁴ Vgl. DAVID, Human rights in youth sport, 7.

Ausbeutung geschützt werden.²⁷⁵ Außerdem sollte der Leistungssport die Interessen von Kindern und Jugendlichen bestmöglich vertreten, die Bewahrung der Kindheit ermöglichen²⁷⁶ und bei aller Wichtigkeit der Erbringung von sportlichen Leistungen, den Erfolg nicht um jeden Preis an erste Stelle setzen²⁷⁷.

4. Leistung und Sport in den Lebenswelten von Jugendlichen

Dieses Kapitel widmet sich dem allgemeinen Stellenwert von Leistung und Sport bei Jugendlichen in Österreich beziehungsweise innerhalb des deutschsprachigen Raumes. Um die heutigen Entwicklungen diesbezüglich zu untersuchen, werden einige wesentliche Jugendstudien zu Rate gezogen, welche anschließend zur Erstellung eines Gesamtbildes zusammengeführt werden.

Die Jugend wird allgemein als Lebensphase des Übertritts vom Kindheits- zum Erwachsenenstadium im Zusammenhang mit der Geschlechtsreife beschrieben. „Dabei wird die Adoleszenz grob in drei Phasen eingeteilt: frühe Adoleszenz (etwa von 10 bis 13 Jahren), mittlere (von 14 bis 17 Jahren) und späte Adoleszenz (18 bis 21 Jahre)“^{278, 279} Dabei wird bereits ersichtlich, dass die heutige deutschsprachige Gesellschaft mit einer Ausdehnung der jugendlichen Lebensphase konfrontiert ist, da diese einerseits früher einsetzt, andererseits aber auch länger andauert, weshalb in zahlreichen Jugendstudien bis zu 25-jährige und teilweise sogar 29-jährige Proband/innen einbezogen werden.²⁸⁰ Aufgrund dieser Verlängerung der Adoleszenz sowie der steigenden Unterschiede zwischen den Jugendlichen²⁸¹ basierend auf der zunehmenden Vielfalt der modernen Gesellschaft, zeigt sich gegenwärtig verstärkt, „dass es *die* Jugend beziehungsweise *die* Jugendlichen nicht als homogene Gruppe gibt“^{282, 283} Deshalb arbeiten einige rezente Jugendstudien mit dem Modell jugendlicher Lebenswelten, den so genannten Sinus-Milieus®. Basierend auf diesen Gruppierungen der Jugendlichen soll ein

²⁷⁵ Vgl. Ebd. 224.

²⁷⁶ Vgl. WEISCHENBERG, Kindheit im modernen Kinderhochleistungssport, 426.

²⁷⁷ Vgl. CAMPORESI, Silvia / McNamee Mike J., Ethics, genetic testing, and athletic talent. Children's best interests, and the right to an open (athletic) future, in: *Physiological genomics* 48/3 (2016) 194.

²⁷⁸ BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE UND JUGEND (BMFJ), 7. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich. Teil A: Wissen um junge Menschen in Österreich, URL: <https://www.bmfj.gv.at/dam/jcr:0b15f787-55d2-43c8-8cb6-d815adf44149/7.%20Jugendbericht%20Teil%20A.pdf> (Stand: 10.03.2017), 14f; [in Folge: BMFJ, 7. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich].

²⁷⁹ Vgl. Ebd. 14f.

²⁸⁰ Vgl. HEINZLMAIER, Bernhard / IKRATZ, Philipp, *Generation Ego. Die Werte der Jugend im 21. Jahrhundert*, Wien 2013, 8; 12f; [in Folge: HEINZLMAIER / IKRATZ, *Generation Ego*].

²⁸¹ Vgl. Ebd. 8.

²⁸² FRIESL, Christian / KROMER, Ingrid / POLAK, Regina (Hg.), *Lieben – Leisten – Hoffen. Die Wertewelt junger Menschen in Österreich*, Wien 2008, 272; [in Folge: FRIESL / KROMER / POLAK, *Liebe – Leisten – Hoffen*].

²⁸³ Vgl. Ebd. 272f.

Einblick in deren Lebenswelt, beispielsweise bezüglich wichtigen Werten, Freizeitgestaltung und Schule, ermöglicht werden.²⁸⁴

In Österreich wurde 2016 eine Jugendstudie dieser Art, bestehend aus 47 Tiefeninterviews und über 1000 Onlineinterviews mit 14- bis 29-jährigen Proband/innen, durchgeführt.²⁸⁵ Dabei ergaben sich sechs verschiedene Jugendmilieus: Die „Performer [als] [d]ie optimistischen, globalisierungs-bejahenden Macher[/innen] auf dem Weg zum beruflichen Erfolg“²⁸⁶ mit einem Anteil von 14%, „Digitale Individualisten [als] [d]ie erfolgsorientierte Lifestyle-Elite auf der Suche nach unkonventionellen Erfahrungen“²⁸⁷, denen 20% der Jugendlichen zugeordnet wurden und „Hedonisten [in Form von] spaß- [und] konsumorientierten Mainstreamverweigerer[/innen] auf der Suche nach einer Lebensnische“²⁸⁸, die 21% der Proband/innen ausmachten. Darüber hinaus wurden „Adaptiv-Pragmatische [als] [d]er fleißige [und] familienorientierte moderne Mainstream mit hoher Anpassungsbereitschaft“²⁸⁹ mit 20% der Befragten bestimmt, „Konservativ-Bürgerliche [repräsentativ für] [d]ie Familien- [und] Heimatorientierten mit bewusst konservativem Lebensstil“²⁹⁰ mit einem Anteil von 15% der Teilnehmer/innen sowie „Postmaterielle [als] interessierte, kritische Intelligenz auf der Suche nach verantwortungsbewusster Selbstverwirklichung“²⁹¹ denen 10% der Jugendlichen zugewiesen wurden.²⁹²

Aufgrund der Unzugänglichkeit der vollständigen österreichischen Jugendmilieustudie muss zur genaueren Analyse der Relevanz von Leistung und Sport in diesen Untergruppen auf eine sehr ähnliche deutsche Jugendstudie mit 14- bis 17-jährigen Proband/innen Bezug genommen werden, die ebenso im Jahr 2016 durchgeführt wurde und zwar zum Teil unterschiedliche Benennungen der Milieus vornimmt, jedoch bei der Beschreibung jener äußerst große Ähnlichkeiten mit der österreichischen Studie aufweist.²⁹³ Außerdem wurde auch in weiteren

²⁸⁴ Vgl. INTEGRAL / T-FACTORY, Die neue Sinus Milieu® Jugendstudie. Optimierung Ihrer Marktkommunikation, URL: www.integral.co.at/de/sinus/Folder_Jugendstudie_Nov_2016.pdf (Stand 10.03.2017), 1; [in Folge: INTEGRAL / T-FACTORY, Die neue Sinus Milieu® Jugendstudie].

²⁸⁵ Vgl. INTEGRAL / T-FACTORY, Presstext Sinus Milieu Jugendstudie – Jun 2016, URL: www.integral.co.at/downloads/Presstext/2016/06/Presstext_Sinus_Milieu_JugendstudieJ_-_Jun_2016.pdf (Stand:10.03.2017), 1; [in Folge: INTEGRAL / T-FACTORY, Presstext Sinus Milieu Jugendstudie].

²⁸⁶ INTEGRAL / T-FACTORY, Die neue Sinus Milieu® Jugendstudie, 2.

²⁸⁷ Ebd. 2.

²⁸⁸ Ebd. 2.

²⁸⁹ Ebd. 2.

²⁹⁰ Ebd. 2.

²⁹¹ Ebd. 2.

²⁹² Vgl. Ebd. 2.

²⁹³ Vgl. CALMBACH, Marc u.a., Wie ticken Jugendliche 2016? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland, Wiesbaden 2016, 18;38; [in Folge: CALMBACH u.a., Wie ticken Jugendliche 2016?].

Forschungsarbeiten auf die weitgehenden Übereinstimmungen hinsichtlich der Resultate jugendlicher Lebenswelten im deutschsprachigen Gebiet hingewiesen.²⁹⁴

Bei den konservativ-bürgerlichen und den adaptiv-pragmatischen Jugendlichen lassen sich bezüglich Leistung ähnliche Auffassungen feststellen. In beiden Milieus kommt Werten wie Konsequenz, Disziplin und Zielstrebigkeit eine hohe Bedeutung zu und sie werden als essentiell für den schulischen und beruflichen Erfolg eingestuft.²⁹⁵ Die berufliche Karriere wird in beiden Lebenswelten als wesentlich angesehen, jedoch soll diese der Gründung und Aufrechterhaltung einer eigenen Familie nicht im Weg stehen. Dabei liegt der Schwerpunkt bei konservativ-bürgerlichen Jugendlichen noch etwas stärker auf dem Familienleben, während bei adaptiv-pragmatischen Proband/innen der berufliche Status etwas höhere Geltung erfährt, allerdings stets unter Berücksichtigung der Familienverträglichkeit.²⁹⁶ Sport als Freizeitbeschäftigung spielt ebenfalls in beiden Jugendmilieus eine tragende Rolle, die Proband/innen sind häufig Mitglieder in Sportvereinen und wohnen auch als Zuschauer/innen regelmäßig Sportveranstaltungen bei. Allerdings steht hinsichtlich des Sports bei konservativ-bürgerlichen Jugendlichen eher das Gemeinschaftserlebnis im Vordergrund und eine Leistungsorientierung wird eher abgelehnt, während sich unter den adaptiv-pragmatischen Studienteilnehmer/innen trotz des verbreiteten Zieles, durch sportliche Aktivität Spaß zu haben, mitunter auch Leistungssportler/innen finden.²⁹⁷

Im Gegensatz dazu ergibt sich für die hedonistischen Jugendlichen ein deutlich anderes Bild. In der deutschen Studie wurde diese Lebenswelt in eine experimentalistische und eine materialistische Gruppe unterteilt²⁹⁸, da im Hinblick auf die Themen Leistung und Sport jedoch keine gravierenden Unterschiede festgestellt werden können, werden sie in dieser Diplomarbeit, wie auch in der österreichischen Studie, unter dem Milieu der Hedonisten zusammengefasst. Unter hedonistischen Jugendlichen steht das Prinzip des Spaßes im Vordergrund, daher finden klassisch bürgerliche Werte wie Disziplin und Zielstrebigkeit, die im Zusammenhang mit der Leistungsorientierung gesehen werden können, deutlich geringere Zustimmung.²⁹⁹ Die hedonistischen Proband/innen widersetzen sich häufig mit Absicht den traditionellen Wertehaltungen und die freie Entfaltung des Selbst nimmt in dieser Lebenswelt

²⁹⁴ Vgl. BMFJ, 7. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich, 61.

²⁹⁵ Vgl. CALMBACH u.a., Wie ticken Jugendliche 2016?, 40; 49; 59-62.

²⁹⁶ Vgl. Ebd. 48f; 66f.

²⁹⁷ Vgl. Ebd. 54; 57; 70-72.

²⁹⁸ Vgl. Ebd. 91; 113.

²⁹⁹ Vgl. Ebd. 93; 113f.

einen signifikant höheren Stellenwert ein als der berufliche Erfolg.³⁰⁰ Die Freizeitgestaltung ist innerhalb des hedonistischen Jugendmilieus äußerst vielfältig und die Proband/innen präferieren häufig Variation bei ihren Freizeitaktivitäten. Allerdings weisen sie zum Teil auch Konsequenz und Zielstrebigkeit auf, wenn sie ein Hobby entdecken, das ihrer Leidenschaft entspricht. Nicht selten findet sich jene Begeisterung im sportlichen Bereich, wenngleich der organisierte Sport in Form von Vereinsaktivitäten eine geringere Bedeutung hat und oftmals eher Funsportarten ausgeübt werden.³⁰¹

Das sozialökologische Milieu der deutschen Studie entspricht den postmateriellen Jugendlichen, deren Werte sich dementsprechend an Prinzipien wie Freiheit, Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit orientieren.³⁰² Die Proband/innen dieser Lebenswelt distanzieren sich zum Großteil von den schulischen Erwartungen und streben nicht so sehr nach einer traditionellen Karriere. Dennoch weisen sie eine signifikante Bildungsaffinität auf und wollen einen Beruf, der ihnen Selbstentfaltung ermöglicht, auch mit Zielstrebigkeit, Fleiß und Disziplin ausüben.³⁰³ Wie im hedonistischen Milieu zeigt sich bei den sozialökologischen Jugendlichen ebenfalls eine Vielfalt an Freizeitbeschäftigungen, bei der sportliche Aktivitäten auch eine tragende Rolle einnehmen. Auch innerhalb des Sports findet sich eine große Variation, die sämtliche Formen von Funsport und Randsportarten über Fitness- und Vereinssport bis hin zu Leistungssport beinhaltet.³⁰⁴

Die letzte Lebenswelt der deutschlandweiten Studie ist jene der Expeditiven, die der Beschreibung zufolge mit jener der Digitalen-Individualisten identifiziert werden kann. Bei den Proband/innen, die diesem Jugendmilieu zugeordnet werden können, findet sich „ein buntes Wertepatchwork, [...] [das durch den Versuch einer] Balance zwischen Selbstverwirklichung, Selbstentfaltung, Selbständigkeit sowie Hedonismus einerseits und Pflicht- und Leistungswerten wie Streben nach Karriere und Erfolg, Zielstrebigkeit, Ehrgeiz und Fleiß andererseits“³⁰⁵ gekennzeichnet ist. Ihre Lebensweise kann durch die Devise „Work hard, play hard“³⁰⁶ verdeutlicht werden, da trotz der Bedeutung einer erfüllenden Freizeitgestaltung der beruflichen Karriere eine hohe Wertigkeit zukommt. Daher sind expeditive Jugendliche nicht selten äußerst wettbewerbsorientiert und stellen ihre Leistungen bereitwillig öffentlich zur

³⁰⁰ Vgl. Ebd. 115; 120.

³⁰¹ Vgl. Ebd. 103; 122; 128.

³⁰² Vgl. Ebd. 131.

³⁰³ Vgl. Ebd. 132-140.

³⁰⁴ Vgl. Ebd. 142f.

³⁰⁵ Ebd. 150.

³⁰⁶ Ebd. 155.

Schau, während sie sich von weniger leistungsstarken Peers deutlich absetzen wollen.³⁰⁷ Hinsichtlich der Freizeitinteressen erfahren unter anderem Extrem- und Trendsportarten große Beliebtheit unter den expeditiven Proband/innen.³⁰⁸

Für das Jugendmilieu der Performer findet sich in der deutschlandweiten Untersuchung keine Entsprechung, weshalb hinsichtlich dieser Lebenswelt leider keine ausführlicheren, wissenschaftlich belegten Informationen bezüglich der Relevanz von Leistung und Sport bereitgestellt werden können.

Aus diesen Darlegungen wird ersichtlich, dass innerhalb aller Jugendmilieus eine „Wertesynthese“³⁰⁹ stattgefunden hat, bei der es zu einer Verschränkung der „Pflicht- und Akzeptanzwerte (z.B. Disziplin, Selbstbeherrschung, Anpassungsbereitschaft) [einerseits] und [der] Selbstentfaltungs- und Engagementwerte (z.B. individuelle Selbstverwirklichung, Kreativität, öffentliches Engagement) [andererseits]“³¹⁰ kommt.³¹¹ Außerdem konnte dargestellt werden, dass sowohl Leistung als auch Sport in sämtlichen Lebenswelten der Jugendlichen, wenn auch in unterschiedlichen Ausprägungen, eine wesentliche Rolle spielen. Daher werden im Folgenden noch einige weitere rezente Studien herangezogen, die die Relevanz dieser beiden Elemente unter österreichischen Jugendlichen verdeutlichen sollen.

In der österreichischen Wertestudie mit zwischen 14- und 24-jährigen Proband/innen konnten aufgrund des langen Forschungszeitraumes von 1990 bis 2006 wesentliche Erkenntnisse hinsichtlich der Bedeutung von Leistung unter Jugendlichen gewonnen werden. Trotz der unterschiedlichen Jugendmilieus und Wertetypen lässt sich für die jugendlichen Lebenswelten im Allgemeinen feststellen, dass die Relevanz von Leistung deutlich zugenommen hat.³¹² Dies zeigt sich beispielsweise darin, dass 88% der Studienteilnehmer/innen „gute Leistungen in Schule, Ausbildung oder Arbeit für unabdingbar für die Realisierung ihrer Zukunftsvorstellungen halten“³¹³ und dass seit 1990 die Signifikanz des Lebensbereiches Arbeit maßgeblich angestiegen ist.³¹⁴ Dennoch streben die österreichischen Jugendlichen nach einer „Work-Life-Balance“³¹⁵, für deren Erreichen sie durchaus eine hohe Leistungsbereitschaft für den Job mitbringen, allerdings parallel dazu die Freizeit nicht

³⁰⁷ Vgl. Ebd. 150-155.

³⁰⁸ Vgl. Ebd. 165.

³⁰⁹ FRIESL / KROMER / POLAK, Lieben – Leisten – Hoffen, 261.

³¹⁰ Ebd. 261.

³¹¹ Vgl. Ebd. 261.

³¹² Vgl. Ebd. 9f.

³¹³ Ebd. 38.

³¹⁴ Vgl. Ebd. 38; 46.

³¹⁵ Ebd. 48.

vollkommen vernachlässigen wollen. Erwerbstätigkeit dient dabei in erster Linie der Sicherung der eigenen Existenz und im Großteil der Fälle soll der Arbeit auch Sinnstiftung zukommen. Nichtsdestotrotz ist für manche Befragte die persönliche Selbstverwirklichung zentraler als die berufliche Karriere, wodurch wiederum Diskrepanzen hinsichtlich der verschiedenen Jugendmilieus ersichtlich werden.³¹⁶ Darüber hinaus ist bemerkenswert, dass für über 65% der Befragten Noten in der Schullaufbahn die wesentlichste Bedeutung einnehmen und etwa 70% davon überzeugt sind, durch entsprechende Ausbildung einen guten Job zu bekommen.³¹⁷ Außerdem bewerten 88% der jugendlichen Proband/innen ein Leben frei von Erwerbstätigkeit als zwecklos. Friesl, Kromer und Polak schließen aus der Gesamtheit der gewonnenen Daten, dass „[a]rbeiten auf Leistung reduziert [wird], um sich etwas leisten zu können“³¹⁸ und betonen damit die tragende Rolle der Leistung im Leben österreichischer Jugendlicher.³¹⁹

Diese Erkenntnisse werden auch von der österreichischen Jugendwertestudie aus dem Jahr 2011, die eine quantitative sowie qualitative Erhebung mit über 1500 Teilnehmer/innen zwischen 14 und 29 Jahren beinhaltet, bekräftigt.³²⁰ Auch dieser Studie zufolge erfährt das Leistungsprinzip unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen eine beträchtlich ansteigende Bedeutung und ist in der Altersgruppe der 14- bis 19-Jährigen besonders stark ausgeprägt. Außerdem ist dieser Studie zufolge die Leistungsorientierung bei der bildungsferneren Bevölkerung noch deutlicher verankert, da diese ihre mangelnden Chancen auf hochprofitable Berufe aufgrund geringerer Ausbildung wahrnehmen und dadurch der berufliche Erfolg als noch höherwertiger angesehen wird.³²¹ Des Weiteren ist auch hier das Streben nach einer Balance zwischen Arbeit und Freizeit zentral, jedoch zeigt diese Jugendwertestudie, dass der Wunsch nach ausreichend Freizeit neben Schule oder Erwerbstätigkeit nur begrenzt der Realität entspricht. Darüber hinaus ist ein ansteigender Leistungsdruck unter den Proband/innen wahrnehmbar, da 56% der Studienteilnehmer/innen angeben, in Schule, Studium oder Arbeit starken Leistungsdruck zu verspüren, wobei in dieser Hinsicht bildungsnähere Proband/innen häufiger betroffen sind. Eine deutlich beträchtlichere Differenz ergibt sich allerdings bezüglich der verschiedenen Altersgruppen der Studie, denn die 14- bis 19-jährigen Befragten „geben zwar nicht häufiger an als die jungen Erwachsenen, Druck zu verspüren, allerdings fühlen sie

³¹⁶ Vgl. Ebd. 48-50.

³¹⁷ Vgl. Ebd. 285.

³¹⁸ Ebd. 285.

³¹⁹ Vgl. Ebd. 285.

³²⁰ INSTITUT FÜR JUGENDKULTURFORSCHUNG, Bericht zur Jugend-Wertestudie 2011, URL: http://jugendkultur.at/wp-content/uploads/Bericht_Jugendwertestudie_2011.pdf (Stand: 11.03.2017), 19f; [in Folge: INSTITUT FÜR JUGENDKULTURFORSCHUNG, Bericht zur Jugend-Wertestudie 2011].

³²¹ Vgl. Ebd. 51-53.

sich ihm deutlich weniger gewachsen als die älteren Befragten“³²², was darauf hinweist, dass jene der erhöhten Leistungsorientierung noch nicht im gleichen Maße gewachsen sind.³²³

Insgesamt lässt sich auch in dieser Jugendwertestudie feststellen, dass Leistungs- und Konkurrenzdenken in den Lebenswelten der 14- bis 29-jährigen österreichischen Proband/innen eine wesentliche Rolle einnimmt und somit ihr Leben maßgeblich beeinflusst.³²⁴

Anschließend an diese Betrachtung der Relevanz von Leistung in den Lebenswelten der jugendlichen Österreicher/innen wird im Folgenden ein kurzer Einblick in deren sportliche Betätigung gegeben.

Dem 7. Österreichischen Jugendbericht aus dem Jahr 2016 zufolge zeigt sich unter Berücksichtigung mehrerer österreichischer Jugendstudien, dass Sport, neben Musik und der Benützung digitaler Medien, eine zentrale Freizeitbeschäftigung darstellt. In Bezug auf verschiedene Sportarten sind Trend- und Funsportarten sowie der Fitnesssektor am häufigsten vertreten, „[s]o geben mehr als 40% der 14- bis 19-Jährigen [sic] Österreicherinnen an, zu joggen oder Fitness zu betreiben. Alpiner Skilauf und Schwimmen sind danach die von den meisten ausgeübten Sportarten, gefolgt von Fußball, Wandern, Beachvolleyball und Mountainbiken“³²⁵.³²⁶

Gemäß der beiden Jugendstudien 2011 und 2013 des Instituts für Freizeit und Tourismusforschung sind 48% der 2035 Proband/innen zwischen 15 und 19 Jahren in ihrer Freizeit regelmäßig sportlich aktiv. Ebenso gehört das Verfolgen von Sportveranstaltungen zu den jugendlichen Freizeitinteressen, da 37% der Befragten angeben, regelmäßig Sportereignisse als Zuschauer/in zu verfolgen.³²⁷

Auch der Europabarometer 2010 untersuchte die sportliche Betätigung, wobei ermittelt wurde, dass obwohl unter den europäischen Bürger/innen insgesamt der organisierte Sport deutlich unbeliebter ist als unorganisierte Varianten³²⁸, in Österreich nur 43% der Proband/innen nicht Mitglied in einem Sportverein oder Fitnessclub sind. Davon stellen die mit Abstand größte

³²² Ebd. 100f.

³²³ Vgl. Ebd. 99-101.

³²⁴ Vgl. Ebd. 109.

³²⁵ BMFJ, 7. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich, 63.

³²⁶ Vgl. Ebd. 63.

³²⁷ Vgl. INSTITUT FÜR FREIZEIT UND TOURISMUSFORSCHUNG, Wie Jugendliche (15- bis 19-Jährige) ihre Freizeit verbringen. Gehaltvolle Freizeitaktivitäten gewinnen weiter an Bedeutung, URL: www.freizeitforschung.at/data/forschungsarchiv/2014/129.%20FT%206-2014_Freizeit%20Jugendliche.pdf (Stand: 10.03.2017), 1;5.

³²⁸ Vgl. EUROPÄISCHE KOMMISSION, Europabarometer 72.3. Sport und körperliche Betätigung, URL: http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/ebs/ebs_334_de.pdf (Stand: 16.03.2017), 16.

Gruppe die 15- bis 24-jährigen Befragten dar, wobei Männer im Vergleich zu gleichaltrigen Frauen deutlich häufiger Mitglieder einer organisierten Form des Sportes sind.³²⁹

Darüber hinaus führte das Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend im Jahr 2013 eine Online-Befragung mit 315 14- bis 24-jährigen Teilnehmer/innen durch, die zwar aufgrund der Untersuchungsmethode nicht als repräsentativ gewertet werden kann, dennoch aber nicht unwesentliche allgemeine Eindrücke vermittelt.³³⁰ Laut dieser Untersuchung sind 64% der Proband/innen mehrmals pro Woche körperlich aktiv³³¹, wobei 43% der Befragten dabei ein Trainingsziel vor Augen haben, während 57% spontan und ohne dezidierte Trainingsintention Sport betreiben.³³² Hinsichtlich der Motive körperlicher Aktivität stehen Spaß und positive Gesundheitseffekte klar an erster Stelle. Jedoch geben auch 56% der Teilnehmenden an, in ihrer Freizeit Sport zu betreiben, um ihre körperlichen Leistungen kundzutun und 36% bejahen das Messen mit anderen als Grund für sportliche Betätigung.³³³ Daraus lässt sich zumindest bei einigen Proband/innen eine Verbindung zwischen den Elementen Leistung und Sport vernehmen, auch wenn die Leistungsorientierung für den Großteil nicht die Hauptursache für sportliche Aktivitäten darstellt.³³⁴

Insgesamt lässt sich basierend auf all diesen Erhebungen sagen, dass die Bedeutung von Leistung und Sport in den Lebenswelten österreichischer Jugendlicher und junger Erwachsener unbestreitbar ist. Dadurch eröffnen sich auch für den katholischen Religionsunterricht an österreichischen Schulen mit sportlichem Schwerpunkt Themenfelder, die sowohl für Schüler/innen aktuell und relevant sind, als auch ethische und religiöse Lebensaspekte betreffen, wie nachfolgend noch deutlicher aufgezeigt wird.

³²⁹ Vgl. Ebd. 28-32.

³³⁰ Vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFT, FAMILIE UND JUGEND (BMWFJ), Bewegung und Sport, Ergebnisse der Online-Befragung (November 2013), URL: http://www.jugendportal.at/sites/default/files/ergebnisse_online_befragung_sport_final_00.pdf (Stand 10.03.2017), 2.

³³¹ Vgl. Ebd. 11.

³³² Vgl. Ebd. 10.

³³³ Vgl. Ebd. 18.

³³⁴ Vgl. Ebd. 17.

5. Schulen mit sportlichem Schwerpunkt in Österreich

In den folgenden beiden Kapiteln werden österreichische Schulen mit sportlichem Schwerpunkt in den Blick genommen, die einerseits das Bild der Auswirkungen von (Leistungs-) Sport auf Kinder und Jugendliche erweitern und andererseits einen Einblick in die Schullandschaft Österreichs hinsichtlich zusätzlicher sportlicher Ausbildung gewährleisten. Dazu werden vorerst verschiedene österreichische Schultypen mit inkludierter sportlicher Ausbildung vorgestellt und anschließend die Vereinbarkeit von Schule und Leistungssport unter Berücksichtigung dieser Schulformen untersucht.

5.1. Schulformen

Seit 1962 existiert in Österreich das Modell von Schulen mit sportlichem Schwerpunkt, das vor allem der Unterstützung herausragender sportlicher Talente dienen soll. Um als Schule in diese Kategorie eingeordnet werden zu können, ist „ein gegenüber der Normalform der jeweiligen Schule vermehrtes Bewegungsangebot oder sogar bewegungsorientierte Gegenstände bzw. Projekte“³³⁵ notwendig. Außerdem geht die Zulassung zu jenen Schulen aus Schüler/innensicht bis heute mit einer Aufnahmeprüfung zum Nachweis außerordentlicher körperlicher Fertigkeiten sowie einem positiven medizinischen Attest einher. Darüber hinaus wird auch vom Lehrkörper eine Sportorientierung in Form von Zusatzqualifikationen erwartet.³³⁶

Im Bereich der höheren Schulen werden in Österreich im Wesentlichen drei Schultypen mit sportlichem Schwerpunkt angeboten. Die erste Form sind Sportgymnasien, die eine breit gefächerte Sportausbildung mit einer, im Vergleich zur regulären AHS, deutlich höheren Anzahl an Einheiten des Faches Bewegung und Sport mit sieben bis acht Schulstunden pro Woche bieten. Darüber hinaus ist ein verstärktes sportliches Angebot, beispielsweise unverbindliche Übungen, die Möglichkeit zur Teilnahme an Wettkämpfen sowie das Theoriefach Sportkunde, in welchem verpflichtend maturiert werden muss, kennzeichnend.³³⁷ Derzeit gibt es in Österreich, nach Stand 2015, 21 Sportgymnasien über sämtliche Bundesländer verteilt.³³⁸

Deutlich davon zu unterscheiden sind österreichische Schulen für Leistungssportler/innen, die in Form von Oberstufenrealgymnasien und Handelsschulen vertreten sind. Dieser Schultyp ist durch eine fünfjährige AHS Oberstufe beziehungsweise vierjährige Handelsschule sowie

³³⁵ BMB, Schulen mit (leistungs-) sportlichem Schwerpunkt.

³³⁶ Vgl. Ebd.

³³⁷ Vgl. Ebd.

³³⁸ Vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG (BMB), Sportgymnasien, URL: <http://www.bewegung.ac.at/fileadmin/uploads/SPORTGYMNASIEN-Stand2015.pdf> (Stand: 11.03.2017).

flexible Unterrichtszeiten unter Berücksichtigung der Trainingseinheiten im Trainingszentrum oder unter dem entsprechenden Fachverband gekennzeichnet. Außerdem werden Freistellungen für Wettkämpfe oder Training gewährleistet, wobei die versäumten Schulstunden beispielsweise durch Förderunterricht und zur Verfügung gestellten Lernpaketen kompensiert werden sollen. Auch in dieser Schulform ist der Unterrichtsgegenstand Sportkunde ein verpflichtendes Element bei der Matura. Dieser Schultyp soll in erster Linie jungen Leistungssportler/innen einen Schulabschluss parallel zur sportlichen Karriere ermöglichen und die Doppelbelastung durch die obigen Maßnahmen mindern.³³⁹ Die Oberstufenrealgymnasien für Leistungssportler/innen verzeichneten im Schuljahr 2015/2016 1713 Schüler/innen partizipierend in 64 Sportarten³⁴⁰, wobei Ballsportarten, allen voran Fußball, Eishockey und Schwimmen in den 14 Schulen am stärksten vertreten waren.³⁴¹ In den acht österreichischen Handelsschulen für Leistungssportler/innen befanden sich im selben Schuljahr 659 Schüler/innen aus 38 Sportarten, unten denen Ballsportarten wiederum dominant waren.³⁴²

Der dritte Schultyp sind mittlere und höhere Schulen mit skisportlichem Schwerpunkt, die als einzige Schulform speziell auf eine Sportartengruppe ausgerichtet ist. Ähnlich wie in den Schulen für Leistungssportler/innen zielen auch diese Schulen auf die möglichst optimale Vereinbarkeit von Schulbildung und leistungssportlicher Karriere ab, sie beinhalten daher ebenfalls die Schulzeitverlängerung um ein Jahr im Vergleich zu den Regelschulen sowie alternative Lernangebote bei Versäumnissen.³⁴³ In Österreich gibt es zurzeit sechs Schulen dieses Typus, die im Schuljahr 2015/2016 von 577 Schüler/innen besucht wurden und zehn Sportarten förderten³⁴⁴, unter denen Ski alpin mit 380 Schüler/innen am häufigsten vorkommt.³⁴⁵

³³⁹ Vgl. BMB, Schulen mit (leistungs-) sportlichem Schwerpunkt.

³⁴⁰ Vgl. Ebd.

³⁴¹ Vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG (BMB), Schulen für Leistungssportler/innen, URL: http://www.bewegung.ac.at/fileadmin/abteilung/Schulen_fuer_Leistungssportler_Stand2020.pdf (Stand: 11.03.2017); Vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG (BMB), ORG für Leistungssportler/innen. Sportartenerhebung Schuljahr 2015/2016, URL: http://www.bewegung.ac.at/fileadmin/abteilung/ORG_Sportarten_Gesamtliste_2015_2016.pdf (Stand: 11.03.2017).

³⁴² Vgl. BMB, Schulen mit (leistungs-) sportlichem Schwerpunkt; Vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG (BMB), HAS für Leistungssportler/innen. Sportartenerhebung Schuljahr 2015/2016, URL: http://www.bewegung.ac.at/fileadmin/abteilung/HAS_Sportarten_Gesamtliste_2015_2012.pdf (Stand: 11.03.2017).

³⁴³ Vgl. BMB, Schulen mit (leistungs-) sportlichem Schwerpunkt.

³⁴⁴ Vgl. Ebd.

³⁴⁵ Vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG (BMB), Schulen für Skisportler/innen, URL: http://www.bewegung.ac.at/fileadmin/abteilung/Ski_Sportarten_Gesamtliste_2014_2015.pdf (Stand 11.03.2017).

Aus diesen Darstellungen wird ersichtlich, dass Möglichkeiten zur Vereinbarung von adäquater Schulausbildung und Sport beziehungsweise leistungssportlicher Karriere in Österreich ein wesentliches Anliegen bilden und versucht wird, durch unterschiedliche Schultypen und zusätzliche Lernmöglichkeiten auf die Bedürfnisse der Schüler/innen einzugehen.

5.2. Vereinbarkeit von Schule und Leistungssport

Eine wesentliche Thematik hinsichtlich Leistungssport im Kinder- und Jugendalter stellt jene der Vereinbarkeit von Schule und sportlicher Karriere dar, die oftmals mit der Annahme einhergeht, die Beanspruchung durch den Leistungssport beeinträchtigt die Schulausbildung und führe zur „intellektuellen Verkümmerng“³⁴⁶ der jungen Athlet/innen.³⁴⁷ Daher wird diese These im folgenden Kapitel untersucht, indem die zeitliche Belastung durch die Kombination von Schule und Leistungssport aus objektiver und subjektiver Sicht analysiert wird sowie schulische Leistungen zwischen jungen Athlet/innen und Regelschüler/innen verglichen werden.

In Bezug auf die objektiven zeitlichen Anforderungen lässt sich zweifellos feststellen, dass das leistungssportliche Engagement im alltäglichen Zeitaufwand bei jungen Sportler/innen einen beträchtlichen Anteil einnimmt.³⁴⁸ Allerdings können hinsichtlich der leistungssportlichen Aufwendungen nur bedingt allgemeingültige Angaben getätigt werden³⁴⁹, da „[a]bhängig von Geschlecht und vom kalendarischen Alter der Athlet[/innen], vom Anforderungsprofil der Sportart, vom Entwicklungsabschnitt innerhalb der Sportkarriere [und] vom Trainingszyklus [...] die sportinduzierten Belastungen hinsichtlich Umfang und Intensität erheblich [variieren]“³⁵⁰. Dennoch können in Betrachtung der einzelnen Sportartengruppen Tendenzen in Bezug auf die zeitlichen Anforderungen festgestellt werden, die zumindest eine Veranschaulichung im Überblick erlauben.³⁵¹

Hinsichtlich der reinen Trainingszeiten lassen sich bereits enorme Unterschiede feststellen, so rangieren die koordinativ-technischen Sportarten nach Richartz und Brettschneider zwischen 20 und 31 Stunden wöchentlich, die konditionell-technischen Sportarten zwischen 18 und 36 Stunden und die technisch-taktische Sportartengruppen zwischen fünf und 16 Stunden pro Woche.³⁵² Die zeitliche Belastung lässt sich jedoch nicht nur anhand des Trainingsausmaßes

³⁴⁶ HEIM, Jugendliche Sozialisation und Selbstkonzeptentwicklung im Hochleistungssport, 207.

³⁴⁷ Vgl. Ebd. 207.

³⁴⁸ Vgl. RICHARTZ / BRETTSCHEIDER, Weltmeister werden und die Schule schaffen, 56.

³⁴⁹ Vgl. BRETTSCHEIDER, „Weltmeister werden und die Schule schaffen“, 104.

³⁵⁰ Ebd. 104.

³⁵¹ Vgl. RICHARTZ / BRETTSCHEIDER, Weltmeister werden und die Schule schaffen, 64.

³⁵² Vgl. Ebd. 60.

festlegen, sondern inkludiert weitere Aufwendungen wie Fahrtzeiten, Wettkämpfe und Trainingslager.³⁵³ Allerdings steht auch unter Berücksichtigung dieser Elemente den Kindern und Jugendlichen aus technisch-taktischen Sportarten im Wochenzyklus mit durchschnittlich 42 Stunden das größte Ausmaß an Freizeit zur Verfügung, während dieses unter den anderen beiden Sportartengruppen mit 35 beziehungsweise 36 Stunden im Durchschnitt deutlich geringer ausfällt.³⁵⁴ Zentral ist dabei außerdem, dass Freizeit in diesem Kontext nicht als vollkommen frei verfügbare Zeit zu verstehen ist, sondern lediglich die Stunden nach oder zwischen Schule und Training inklusive Fahrtzeiten beschreibt und somit innerhalb dieser beispielsweise noch Hausübungen oder Vorbereitungen für Schularbeiten erledigt werden müssen.³⁵⁵ Conzelmann, Gabler und Nagel kommen in ihrer Studie zu ähnlichen Resultaten hinsichtlich der zeitlichen Aufwendungen in den unterschiedlichen Sportartengruppen, wobei sie darauf hinweisen, dass Spielsportler/innen im Gegensatz zu allen anderen Athlet/innen bedeutend öfter auf Trainingslager fahren und damit ebenfalls nicht unwesentlicher Zeitaufwand verbunden ist. Dennoch attestieren auch diese Experten den kompositorischen sowie den konditionell-technischen Sportarten höhere zeitliche Verpflichtungen.³⁵⁶

Dazu kommt, dass die quantitativen Trainingsanforderungen mit dem Alter und somit der Schulstufe in allen Bereichen des Leistungssportes ansteigen.³⁵⁷ Besonders große Auswirkungen ergeben sich daraus für junge Athlet/innen aus Sportarten mit einem frühen Karriereeintritt und hohem Engagement in der Adoleszenz, wie Eiskunstlauf, Kunstturnen oder Schwimmen, die dadurch bereits im Alter von 15 Jahren Trainingseinheiten im Ausmaß von über 20 Stunden wöchentlich zu absolvieren haben.³⁵⁸

Obwohl, wie bereits erwähnt, in Bezug auf die zeitliche Auslastung keine Generalisierungen getroffen werden können und es auch innerhalb der Sportartengruppen zu weitreichenden Variationen kommen kann³⁵⁹, wird doch ersichtlich, dass die zeitlichen Aufwendungen für den Leistungssport bei Kindern und Jugendlichen nicht selten an das Ausmaß der schulischen

³⁵³ Vgl. Ebd. 56.

³⁵⁴ Vgl. Ebd. 60; 64.

³⁵⁵ Vgl. Ebd. 60.

³⁵⁶ Vgl. CONZELMANN / GABLER / NAGEL, Hochleistungssport – persönlicher Gewinn oder Verlust?, 74f.

³⁵⁷ Vgl. RICHARTZ / BRETTSCHEIDER, Weltmeister werden und die Schule schaffen, 64.

³⁵⁸ Vgl. CONZELMANN / GABLER / NAGEL, Hochleistungssport – persönlicher Gewinn oder Verlust?, 67; 80f.

³⁵⁹ Vgl. RICHARTZ / BRETTSCHEIDER, Weltmeister werden und die Schule schaffen, 62.

Verpflichtungen herankommt und dadurch insbesondere an Schultagen nurmehr sehr wenig Freizeit bleibt.³⁶⁰

Aus diesen Beobachtungen ergibt sich die Anfrage, inwiefern der Schulerfolg durch den Leistungssport bei Kindern und Jugendlichen beeinflusst wird. Überraschenderweise zeigt sich in der Forschung diesbezüglich übereinstimmend, dass leistungssportliches Engagement keineswegs negative Folgen für die schulische Laufbahn nach sich zieht, sondern im Gegenteil aus objektiver Sicht eher positive Auswirkungen mit sich bringt.³⁶¹ Um dies zahlenmäßig zu explizieren, kann wiederum auf die Studie der ehemaligen Olympioniken von Conzelmann, Gabler und Nagel zurückgegriffen werden. Dabei lässt sich feststellen, dass alle Proband/innen über einen allgemeinbildenden Schulabschluss verfügen und 64% der Studienteilnehmer/innen sogar maturiert haben, was eine Erhöhung der Reifeprüfungsquote um 40% gegenüber der Gesamtbevölkerung ergibt.³⁶² In manchen Sportarten, beispielsweise Schwimmen, Fechten und Eishockey, erreicht diese Quote sogar über 80%, am niedrigsten mit bis zu 20% ist sie im Ski alpin und Boxen. Daraus wird ersichtlich, dass auch in zeitlich extrem trainingsintensiven Sportarten wie Schwimmen die jungen Athlet/innen höherbildende Schulen abschließen. Des Weiteren zeigt sich in dieser Studie, dass Leistungssportlerinnen tendenziell über höhere Bildungsabschlüsse verfügen als ihre männlichen Kollegen.³⁶³ Allerdings gehen die Proband/innen insgesamt „signifikant länger zur Schule als es das Bildungssystem im Regelfall vorsieht“³⁶⁴, entweder bedingt durch das Wiederholen eines Schuljahrs, großteils aber aufgrund der Schulzeitstreckung in Schulen mit sportlichem Schwerpunkt.³⁶⁵ Zusammenfassend lässt sich nach Conzelmann, Gabler und Nagel sagen, dass in Bezug auf den Schulabschluss Leistungssportler/innen „im Vergleich zur Gesamtbevölkerung ein hohes Bildungsniveau aufweisen, daß [sic] aber ihre Schulzeit im Durchschnitt über die reguläre Dauer hinaus verlängert ist“^{366, 367}.

Bemerkenswert ist auch die mehrfach in der Forschung erwähnte Korrelation von Schulerfolg und Leistungsniveau in der jeweiligen Sportart.³⁶⁸ Richartz verweist beispielsweise darauf, dass, abgesehen von der sehr gelungenen Schullaufbahn von knapp 70% der

³⁶⁰ Vgl. BRETTSCHEIDER, „Weltmeister werden und die Schule schaffen“, 105.

³⁶¹ Vgl. HEIM, Jugendliche Sozialisation und Selbstkonzeptentwicklung, 207.

³⁶² Vgl. CONZELMANN / GABLER / NAGEL, Hochleistungssport – persönlicher Gewinn oder Verlust?, 86f.

³⁶³ Vgl. Ebd. 87-89.

³⁶⁴ Ebd. 90.

³⁶⁵ Vgl. Ebd. 90f.

³⁶⁶ Ebd. 91.

³⁶⁷ Vgl. Ebd. 91.

³⁶⁸ Vgl. BRETTSCHEIDER, „Weltmeister werden und die Schule schaffen“, 106.

Studienteilnehmer/innen, „die sportlich erfolgreichsten Proband[/innen] ohne Ausnahme auch gute oder mittlere Erfolge in Schule bzw. Studium/Beruf aufweisen [können]“³⁶⁹ und zwar nicht nur kurzfristig, sondern auch auf lange Sicht gesehen.³⁷⁰ Dies könnte zu dem Schluss führen, dass junge Athlet/innen, die Schwierigkeiten mit der Vereinbarkeit von Schule und Leistungssport haben, ihre sportliche Karriere beenden und daher in dieser Analyse nicht adäquat berücksichtigt werden. Allerdings stellt sich dies Richartz zufolge als unwahr heraus, da unter seinen Proband/innen schulische Probleme kein Grund für das Karriereende waren, sondern lediglich zwei Ursachen für die Aufgabe des Leistungssports unter den Kindern und Jugendlichen vertreten waren, nämlich „[k]örperliche Schädigungen und mangelnde Erfolgsaussichten“³⁷¹.³⁷²

In Übereinstimmung mit den angeführten Forschungsergebnissen kommt auch Heim in seiner Studie zu dem Ergebnis, dass junge Leistungssportler/innen in Schulen mit sportlichem Schwerpunkt großteils etwas bessere Schulnoten erzielen als die Kontrollgruppe und dies auch nicht auf gemäßigte Benotung durch die Lehrpersonen in jenen Schulen zurückzuführen ist.³⁷³ Abgesehen von den objektiv günstigeren schulischen Leistungen untersuchte Heim auch das subjektive schulische Selbstbild der jungen Athlet/innen.³⁷⁴ Hinsichtlich des schulischen Selbstbildes im Allgemeinen kommt er dabei zum Schluss, dass die leistungssportlich engagierten Proband/innen diesbezüglich über ein relativ ähnliches Selbstkonzept verfügen als die Schüler/innen in der Kontrollgruppe. Differenzen bestehen hauptsächlich in der Unterstufe, da den Leistungssportler/innen der Übertritt von der Volksschule in die weiterführende Schule etwas leichter zu gelingen scheint. Zu späteren Zeitpunkten der Schullaufbahn nähern sich die beiden Gruppen der Studienteilnehmer/innen jedoch aneinander an.³⁷⁵ Dass die jungen Athlet/innen trotz ein wenig besserer Schulleistungen diesbezüglich kein signifikant günstigeres Selbstkonzept aufweisen, führt Heim darauf zurück, dass jenes Selbstbild nicht allein vom objektiven Schulerfolg abhängt, sondern auch wesentlich im Zusammenhang mit dem Vergleich zu den Mitschüler/innen steht.³⁷⁶ Ähnliche Ergebnisse lassen sich ebenfalls hinsichtlich des schulisch-mathematischen Selbstkonzeptes, also den subjektiven Fertigkeiten

³⁶⁹ RICHARTZ, Lebenswege von Leistungssportlern, 67.

³⁷⁰ Vgl. Ebd. 67f.

³⁷¹ Ebd. 200.

³⁷² Vgl. Ebd. 68f; 200.

³⁷³ Vgl. HEIM, Jugendliche Sozialisation und Selbstkonzeptentwicklung, 228.

³⁷⁴ Vgl. Ebd. 183.

³⁷⁵ Vgl. Ebd. 206.

³⁷⁶ Vgl. Ebd. 207.

in Bezug auf Mathematik³⁷⁷, und des schulisch-verbalen Selbstbildes, bezogen auf Fähigkeiten hinsichtlich Lesen und Schreiben³⁷⁸, feststellen. Bei beiden Selbstkonzepten ließen sich allgemein nur begrenzte Unterschiede feststellen, allerdings ergaben sich geschlechtsspezifisch wesentliche Differenzen. So zeigte sich in Bezug auf das schulisch-mathematische Selbstbild eine signifikant bessere Wahrnehmung unter den Leistungssportlerinnen im Vergleich zu den Probandinnen der Kontrollgruppe, während hinsichtlich des schulisch-verbalen Selbstkonzeptes die Athleten günstigere Ergebnisse erzielten als übrigen Teilnehmer.³⁷⁹

Durch diese Forschungsergebnisse lässt sich insgesamt feststellen, dass es „[t]rotz der objektiv enorm hohen Belastung, die aus schulischen und sportlichen Anforderungen in quantitativer und qualitativer Hinsicht resultieren [sic], [...] den jugendlichen Sportler[/innen] augenscheinlich [gelingt], ihre sportlichen Ziele zu verfolgen, ohne Einschränkungen in ihrer Bildungskarriere hinnehmen zu müssen“³⁸⁰ und somit der Vorwurf, Leistungssport im Kinder- und Jugendalter führe zu intellektueller Beeinträchtigung weitgehend zurückgewiesen werden kann.³⁸¹ Allerdings ist an dieser Stelle einzuschränken, dass es sich bei den genannten Studien vorwiegend um Untersuchungen an Schulen mit sportlichem Schwerpunkt handelt, wie sich der Leistungssport auf junge Athlet/innen an Regelschulen auswirkt, lässt sich damit nicht mit Sicherheit prognostizieren.³⁸²

Dennoch ergibt sich aus objektiver Sicht, wie durch die Darlegungen des Zeitaufwandes ersichtlich wurde, eine „enorme Doppelbelastung durch Schule und Training, [...] [die] von den Jugendlichen individuell äußerst unterschiedlich erfahren und subjektiv unterschiedlich bewertet [wird]“³⁸³. Die persönliche Belastungserfahrung rangiert unter Kindern und Jugendlichen im Leistungssport dabei von wenig bis gar nicht wahrgenommener Überforderung bis hin zum Empfinden gravierender Strapazen³⁸⁴, wobei diese „wesentlich bestimmt [sind] durch das Gesamtensemble von sozialen Beziehungen, psychischer Verfassung und Lebenslage“³⁸⁵. Die hochgradige Belastung von jungen Athlet/innen steht außer Frage, zentral ist allerdings, wie bereits in den Kapiteln zu den psychischen und sozialen Auswirkungen ersichtlich wurde, „wie sie diese Situationen bewältigen und auf welche

³⁷⁷ Vgl. Ebd. 183.

³⁷⁸ Vgl. Ebd. 183.

³⁷⁹ Vgl. Ebd. 216; 227.

³⁸⁰ Ebd. 307.

³⁸¹ Vgl. Ebd. 207.

³⁸² Vgl. Ebd. 307.

³⁸³ BRETTSCHEIDER, „Weltmeister werden und die Schule schaffen“, 105.

³⁸⁴ Vgl. FREI u.a., Belastungen und Risiken im weiblichen Kunstturnen, 114.

³⁸⁵ RICHARTZ / BRETTSCHEIDER, Weltmeister werden und die Schule schaffen, 82.

Ressourcen sie dabei zurückgreifen können“³⁸⁶.³⁸⁷ Äußerst hohe Belastung empfinden Kinder und Jugendliche im Leistungssport nach Richartz und Brettschneider beispielsweise an besonders langen Schultagen oder wenn die Trainingseinheiten unverzüglich an die Schule anschließen, wenn sie aufgrund von Wettkämpfen keine Erholungsphase am Wochenende zur Verfügung haben oder viele Schularbeiten beziehungsweise Tests in kurzer Zeit zu absolvieren sind und daher die wenige Freizeit vermehrt für die Schule aufgewendet werden muss.³⁸⁸

Daraus wird ersichtlich, dass die Schule einerseits oftmals eine Quelle der Belastung darstellen kann, jedoch muss berücksichtigt werden, dass sie ebenso als Ressource wirksam sein kann.³⁸⁹ Insbesondere Schulen mit sportlichem Schwerpunkt sind aufgrund der Abstimmung von Unterrichts- und Trainingszeiten eine zentrale Unterstützungsquelle für die Vereinbarkeit von Schulausbildung und leistungssportlicher Karriere.³⁹⁰ Allerdings muss beachtet werden, dass die Schule „[a]llein indem sie die Interessen der Schul- und Sportorganisation aufeinander abstimmt, [...] den Bedürfnissen der Jugendlichen beileibe nicht Genüge [tut]“³⁹¹. Aus der Sicht der jungen Athlet/innen wird die Schule als Institution vor allem durch Lehrer/innen sowie, im Falle von Internaten, Erzieher/innen verkörpert und die Schüler/innen ersehnen sich von ihnen auch pädagogische Unterstützung in der Bewältigung der Belastungen, die sie als Individuen berücksichtigt. Dementsprechend erwarten junge Athlet/innen an Schulen mit sportlichem Schwerpunkt von den Lehrpersonen zum Beispiel Verständnis für ihre Doppelbelastung sowie Rücksichtnahme bei der Erteilung von Hausübungen aufgrund der verringerten Freizeit durch die Trainingseinheiten im Anschluss an den Unterricht.³⁹² Außerdem erhoffen sie sich insbesondere seitens des Klassenvorstandes Interesse und Teilhabe an ihrer leistungssportlichen Karriere in positiven sowie negativen Phasen, ohne dabei völlig auf ihre sportlichen Erfolge reduziert zu werden und es soll eine seriöse Auseinandersetzung mit den Problematiken der Doppelbelastung erfolgen.³⁹³ Unter den Proband/innen in Richartz‘ und Brettschneiders Studie ergibt sich diesbezüglich ein ambivalentes Lehrer/innenbild, grundsätzlich scheint ein Großteil der Lehrpersonen an den untersuchten Schulen mit sportlichem Schwerpunkt jedoch immerhin annähernd diesen Erwartungen zu entsprechen.³⁹⁴

³⁸⁶ Ebd. 82.

³⁸⁷ Vgl. Ebd. 82.

³⁸⁸ Vgl. Ebd. 79.

³⁸⁹ Vgl. BRETTSCHEIDER, „Weltmeister werden und die Schule schaffen“, 105.

³⁹⁰ Vgl. Ebd. 108.

³⁹¹ RICHARTZ / BRETTSCHEIDER, Weltmeister werden und die Schule schaffen, 186.

³⁹² Vgl. Ebd. 185.

³⁹³ Vgl. Ebd. 186.

³⁹⁴ Vgl. Ebd. 171; 185.

Darüber hinaus nehmen, insbesondere für junge Internatsschüler/innen, Erzieher/innen eine wesentliche Rolle als Bezugspersonen ein. Internate bieten jungen Athlet/innen signifikante organisatorische Vorzüge, insbesondere durch die Reduktion von Fahrzeiten, jedoch geht damit auch die Trennung von den Eltern einher, der „im Rahmen des adoleszenten Ablösungsprozesses stets tiefgreifende Bedeutung“³⁹⁵ zukommt. Dadurch werden Erzieher/innen in vielfältiger Weise zu Ansprechpartner/innen, bei denen Schüler/innen Hilfe suchen. Allerdings sind die Zuwendungswünsche stets sehr individuell und erfordern ein hohes Maß an Empathie und Taktgefühl sowie pädagogische Kenntnisse. Somit kommt ihnen „eine anspruchsvolle Aufgabe zu, die persönliches Engagement und fundierte pädagogische Qualifikationen verlangt. Dies sollte im Rahmen der Schule entsprechend wahrgenommen und gewürdigt werden“³⁹⁶ und somit der Stellenwert von Erzieher/innen als wichtige Ressource der jungen Athlet/innen anerkannt werden.³⁹⁷

Zusammenfassend lässt sich hinsichtlich der Vereinbarkeit von Schule und Leistungssport sagen, dass obwohl die zeitliche Belastung enorm ist³⁹⁸, keinerlei Bildungseinbußen oder schlechtere Schulnoten bei den jungen Athlet/innen identifiziert werden konnten und die Vermutung der intellektuellen Einbußen somit definitiv zurückgewiesen werden kann.³⁹⁹ Darüber hinaus ist hinsichtlich der subjektiven Erfahrung der Doppelbelastung entscheidend, wie Leistungssportler/innen selbst mit dieser Situation zurechtkommen und welche Unterstützungsleistungen sie zur Disposition haben.⁴⁰⁰ Dabei bringen Schulen mit sportlichem Schwerpunkt gravierende Vorteile mit sich⁴⁰¹, wobei bezüglich dieses Schultypus auch die Wichtigkeit der pädagogischen Begleitung durch den Lehrkörper sowie die Erzieher/innen nicht vernachlässigt werden darf.⁴⁰²

³⁹⁵ Ebd. 186.

³⁹⁶ Ebd. 187.

³⁹⁷ Vgl. Ebd. 177; 184; 186f.

³⁹⁸ Vgl. BRETTSCHEIDER, „Weltmeister werden und die Schule schaffen“, 105.

³⁹⁹ Vgl. HEIM, Jugendliche Sozialisation und Selbstkonzeptentwicklung, 207; Vgl. CONZELMANN / GABLER / NAGEL, Hochleistungssport – persönlicher Gewinn oder Verlust?, 91.

⁴⁰⁰ Vgl. BRETTSCHEIDER, „Weltmeister werden und die Schule schaffen“, 105.

⁴⁰¹ Vgl. Ebd. 108.

⁴⁰² Vgl. RICHARTZ / BRETTSCHEIDER, Weltmeister werden und die Schule schaffen, 185-187.

6. Religionsunterricht an österreichischen Schulen mit sportlichem Schwerpunkt

Die folgenden Kapitel widmen sich einigen Besonderheiten des katholischen Religionsunterrichts an österreichischen Schulen mit sportlichem Schwerpunkt. Dazu werden vorerst in Form eines kurzen Überblickes die Charakteristika des Lehrplans der AHS Oberstufe mit sportlicher Ausbildung hervorgehoben und anhand derer die inhaltliche Abdeckung jener speziellen Kompetenzen in den Schulbüchern für AHS untersucht sowie potentielle Leerstellen aufgezeigt. Im Anschluss erfolgt eine Fokussierung auf das, auch im Lehrplan repräsentierte, Thema Erfolg und Scheitern, das anhand von theologischen sowie didaktischen Überlegungen ausgearbeitet wird.

6.1. Lehrplan und Schulbücher

Für die Analyse von Lehrplan sowie Schulbüchern in diesem Kapitel wird der katholische Religionsunterricht an der AHS Oberstufe herangezogen, da der zugehörige Lehrplan in der kompetenzorientierten Fassung von 2006 die Sonderform der fünfjährigen Oberstufe mit sportlichem Schwerpunkt berücksichtigt.⁴⁰³ An dieser Stelle ist darauf hinzuweisen, dass im neuen, semestrierten Lehrplan mit Gültigkeit ab Anfang September 2017 jene Sonderform nicht mehr einbezogen wurde.⁴⁰⁴ Dies ist aus meiner Sicht nicht nachvollziehbar, da die Schulformen mit sportlichem Schwerpunkt in Österreich nach wie vor in der gleichen Weise existieren (siehe Kapitel 5.1.) und daher die Berücksichtigung der fünfjährigen Oberstufe sowie der sportliche Themenbezug im Sinne des weiterhin aktuellen Anliegens des Religionsunterrichts, Erfahrungen aus den Lebenswelten der Schüler/innen einzubeziehen⁴⁰⁵, angemessen wäre. Darüber hinaus wird die Sonderform mit musischer Ausbildung nach wie vor bedacht⁴⁰⁶, was die kritische Anfrage an die Aussparung der Sonderform mit sportlicher Ausbildung zusätzlich verstärkt. Aus diesen Gründen basieren die nachfolgenden Ausführungen dennoch auf dem Lehrplan vom Jahr 2006, der für den Religionsunterricht an Schulen mit sportlichem Schwerpunkt eine gute Grundlage bietet.

⁴⁰³ Vgl. Lehrplan AHS Oberstufe 2006, 3;16.

⁴⁰⁴ Vgl. Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht an den vier- und fünfjährigen Oberstufen allgemeinbildender höherer Schulen. Semestrierte, mit Kompetenzen versehene Fassung, URL: http://www.schulamt.at/attachments/article/130/AHS_LP_kompetenzorientiert_Layout.pdf (Stand: 25.03.2017), 2f.

⁴⁰⁵ Vgl. Ebd. 4.

⁴⁰⁶ Vgl. Ebd. 10f.

In jenem Lehrplan finden sich in thematischer Verbindung zum Sport insgesamt acht Grundanliegen über alle neun Klassen sowie sechs Ziele verteilt, die nur für die Sonderform mit sportlicher Ausbildung angegeben sind.⁴⁰⁷ In der 5. Klasse steht dahingehend unter Ziel 2 das Grundanliegen „[d]ie religiöse Dimension des Sports als Teil der vielfältigen Erscheinungsformen von Religiösität sehen und dazu Stellung nehmen“⁴⁰⁸ sowie bei Ziel 4 „[d]ie Bedeutung von Stars und Idolen für die eigene Identität sehen lernen“⁴⁰⁹. Für die 6. Klasse findet sich im Zusammenhang mit Ziel 1 die Kompetenz, „Spiel und Sport als möglichen Ort von Transzenderfahrung kennen lernen“⁴¹⁰ und unter Ziel 4 „[w]esentliche Aspekte einer Ethik des Leistungssports an ausgewählten Beispielen erarbeiten“⁴¹¹. In der 7. Klasse werden ebenfalls zwei Grundanliegen mit sportlichem Themenbezug angegeben, dabei kommt zu Ziel 4 zugeordnet vor, „[s]ich mit aktuellen ethischen Fragen vor dem Hintergrund verschiedener ethischer Positionen auseinandersetzen und Orientierungs- und Handlungsmöglichkeiten aus dem biblisch-christlichen Welt- und Menschenbild aufzeigen“⁴¹² und bei Ziel 5 „[a]ngesichts der Forderung nach Leistungssteigerung Formen der Meditation und Entschleunigung kennen lernen“⁴¹³. In den beiden letzten Klassen ist jeweils noch ein sportbezogenes Grundanliegen vorhanden, hier findet sich in der 8. Klasse bei Ziel 3 „Erfahrungen von Erfolg und Scheitern als Teil des Lebens erkennen und integrieren lernen“⁴¹⁴ und in der 9. Klasse dem Ziel 6 zugeordnet das Grundanliegen, „[d]ie Gefährdung des Menschen im Spannungsfeld von Sport und Vermarktung erkennen lernen und zu einem eigenverantwortlichen Handeln ermutigen“^{415, 416}.

Jene Kompetenzen sind aus meiner Sicht gut gewählt und decken wichtige Themenbereiche im Zusammenhang mit Sport und Religion ab. Es sind auch einige Anknüpfungspunkte zu den vorhergehenden Darlegungen ersichtlich, wie zu den ethischen Fragestellungen aus Kapitel 3, beispielsweise in Bezug auf die zunehmende Kommerzialisierung und Mediatisierung des Sports⁴¹⁷, die im Lehrplan in der 9. Klasse ebenfalls konkret vorkommt. Auch der verstärkt wahrgenommene Leistungsdruck, der in Verbindung mit den Jugendstudien in Kapitel 4 eine

⁴⁰⁷ Vgl. Lehrplan AHS Oberstufe 2006, 10-15.

⁴⁰⁸ Ebd. 6.

⁴⁰⁹ Ebd. 6.

⁴¹⁰ Ebd. 6.

⁴¹¹ Ebd. 6.

⁴¹² Ebd. 7.

⁴¹³ Ebd. 7.

⁴¹⁴ Ebd. 7.

⁴¹⁵ Ebd. 7.

⁴¹⁶ Vgl. Ebd. 6f.

⁴¹⁷ Vgl. LUF, Sport und Menschenwürde, 37.

zentrale Rolle einnimmt⁴¹⁸, wird im Lehrplan in der 7. Klasse thematisiert, beziehungsweise auf die Wichtigkeit der Gegensteuerung Bezug genommen. Darüber hinaus wurde bei den physischen, psychischen und sozialen Auswirkungen bereits ersichtlich, dass Erfolg und Scheitern als wesentliche Elemente des Sports in alle Lebensbereiche junger Athlet/innen in besonderer Weise einwirkt⁴¹⁹ und die Bearbeitung dieses Themas im Religionsunterricht scheint dadurch mehr als angemessen.

Um zu sehen, inwiefern die genannten Grundanliegen auch in den zugehörigen Schulbüchern repräsentiert sind, wurden die beiden österreichischen Schulbuchreihen für den katholischen Religionsunterricht in der AHS Oberstufe untersucht.

Direkte Bezüge zum Sport finden sich nur in der Grazer Reihe und auch hier gibt es lediglich zwei Verweise. Im Buch für die 5. Klasse befindet sich im Kapitel zu Freiheit und Zwängen eine Biografie des Rennrollstuhlfahrers Thomas Geierspichler, bei der vor allem sein Leben seit seinem Autounfall, durch den er von der Hüfte abwärts gelähmt ist, berichtet wird. Der Fokus liegt dabei im Bewältigen des Mangels an Freiheit, in Form des Gebundenseins an den Rollstuhl, durch die Zuwendung zum christlichen Glauben und dem damit verbundenen Erkennen neuer Möglichkeiten, ein zufriedenstellendes Leben zu führen.⁴²⁰ Der zweite sportliche Bezugspunkt lässt sich im Buch der 6. Klasse finden, in dem ein kurzes Kapitel zu Fair Play inkludiert ist. Darin kommen die Themen Kommerzialisierung, Mediatisierung, Sport als Religionsersatz und die Problematik des taktischen Fouls zur Sprache, jedoch werden sämtliche Aspekte nur kurz angerissen.⁴²¹

In beiden Reihen gibt es in den Büchern für die 6. Klasse ein Kapitel zum Thema Ethik, in dem jeweils eine allgemeine Einführung zum Thema Ethik erfolgt⁴²², wobei im Buch „Leben, Glauben, Lernen 2“ im Anschluss etwas genauer auf die theologisch-christliche Ethik eingegangen wird. Dabei wird auch ein Bezug zum biblischen Menschenbild hergestellt, infolgedessen unter anderem die Gottebenbildlichkeit erwähnt wird und das Thema Menschenwürde im Zusammenhang mit der Annahme des Menschen unabhängig von jeder

⁴¹⁸ Vgl. FRIESL / KROMER / POLAK, Lieben – Leisten – Hoffen, 9.

⁴¹⁹ Vgl. RICHARTZ / BRETTSCHEIDER, Weltmeister werden und die Schule schaffen, 78-80.

⁴²⁰ Vgl. INTERDIÖZESANER KATECHTISCHER FONDS (IKF) (Hg.), Religion AHS. 5. Religion Bewegt, Klagenfurt [u.a.] 2007, 83f.

⁴²¹ Vgl. INTERDIÖZESANER KATECHTISCHER FONDS (IKF) (Hg.), Religion AHS. 6. Religion Belebt, Klagenfurt [u.a.] 2007, 40f.

⁴²² Vgl. Ebd. 22-27; Vgl. INTERDIÖZESANER KATECHTISCHER FONDS (IKF) (Hg.) Leben, Glauben, Lernen. 2, Klagenfurt [u.a.] 2007, 105-126; [in Folge: IKF, Leben, Glauben, Lernen 2].

Leistung kurz angesprochen wird.⁴²³ Diese drei Aspekte werden in der gleichen Reihe in der 8. Klasse ein weiteres Mal aufgegriffen und die Menschenwürde nach dem Verständnis des Zweiten Vatikanums entfaltet. Hinsichtlich des unbedingten Angenommenseins des Menschen findet sich in diesem Buch, dass „er [der Mensch, Anm.] [...] sich geliebt wissen [kann] selbst dort, wo er scheitert“⁴²⁴.⁴²⁵ In der Grazer Reihe wird ebenfalls im Buch für die 8. Klasse die Gottebenbildlichkeit ein weiteres Mal angeführt, diesmal in Verbindung mit dem Geschenkcharakter des menschlichen Lebens sowie der Schöpfungsverantwortung, wobei das Thema wiederum nur sehr knapp abgehandelt wird.⁴²⁶

Insgesamt ist bezüglich der Schulbücher erkennbar, dass es nur spärliche Anknüpfungspunkte an die Grundanliegen des Lehrplans gibt und insbesondere hinsichtlich des direkten Sportbezuges große Leerstellen auftreten. Aus diesem Grund wird im folgenden Kapitel das Thema Erfolg und Scheitern, das sich aus dem Grundanliegen für die 8. Klasse ergibt, ausgearbeitet, um hinsichtlich dieses Inhaltes Anregungen für Religionslehrer/innen zur Verfügung zu stellen. Dieses Thema wurde gewählt, weil es ausgesprochen wenig Anklang in den Schulbüchern findet, jedoch von hoher Relevanz für junge Leistungssportler/innen ist, da viele ihrer Lebenserfahrungen damit in Verbindung stehen⁴²⁷ und damit im Religionsunterricht bereichernd aufgegriffen werden kann.

6.2. Erfolg und Scheitern

Dieses Kapitel widmet sich dem Themenbereich Erfolg und Scheitern im katholischen Religionsunterricht an Schulen mit sportlichem Schwerpunkt. Die nachfolgenden Ausarbeitungen sollen grundlegende Überlegungen in theologischer und didaktischer Hinsicht bieten, die so als Bausteine für den Religionsunterricht eine Hilfestellung bilden und von den Lehrpersonen an die jeweilige Unterrichtssituation angepasst werden können.

Die Grundlage für jene Ausführungen stellt Englerts Modell der „theologischen Lehrstückdidaktik“⁴²⁸ dar, welches im Folgenden kurz vorgestellt wird, da es in Bezug auf die

⁴²³ Vgl. IKF, Leben, Glauben, Lernen 2, 105-126.

⁴²⁴ INTERDIÖZESANER KATECHTISCHER FONDS (IKF) (Hg.), Leben, Glauben, Lernen. 4, Klagenfurt [u.a.] 2009, 180.

⁴²⁵ Vgl. Ebd. 163-180.

⁴²⁶ Vgl. INTERDIÖZESANER KATECHTISCHER FONDS (IKF) (Hg.), Religion AHS. 8. Religion Begleitet, Klagenfurt [u.a.] 2009, 71.

⁴²⁷ Vgl. RICHARTZ / BRETTSCHEIDER, Weltmeister werden und die Schule schaffen, 78-80.

⁴²⁸ ENGLERT, Rudolf, Religion gibt zu denken. Eine Religionsdidaktik in 19 Lehrstücken, München 2013, 13; [in Folge: ENGLERT, Religion gibt zu denken].

Zielsetzung dieses Kapitels eine wertvolle Basis bildet. Lehrstücke, deren Konzept aus dem Bereich der Lehrkustdidaktik stammt, haben die Intention⁴²⁹,

gut begründete und möglichst auch praktisch bewährte Anregungen [zu] geben, wie sich ein bestimmtes ‚Stück‘ inszenieren ließe; wobei diese Anregungen natürlich entsprechend zu adaptieren wären, je nachdem, in welchem Rahmen eine solche Aufführung stattfinden soll. Lehrstücke schlagen eine bestimmte unterrichtliche Dramaturgie vor und geben so zu erkennen, welche Entdeckungen sich im Umgang mit einem Gegenstand bzw. einer Frage machen lassen.⁴³⁰

In diesem Zitat finden sich bereits die wesentlichen Anliegen der Lehrstückdidaktik, die weniger auf konkrete Stundenentwürfe abzielt als darauf, Impulse zu geben und Religionslehrer/innen in der eigenen Unterrichtsplanung zu unterstützen.⁴³¹ Eben dieses Ziel verfolgen auch meine Ausarbeitungen zum Themengebiet Erfolg und Scheitern.

Um diesen Vorstellungen der Lehrstückdidaktik gerecht zu werden, stützt sich dieses Modell auf vier Prinzipien, die nun kurz präsentiert werden. Der erste Grundsatz ist formuliert als das „Prinzip des Exemplarischen“⁴³², das bedeutet, in den jeweiligen Unterrichtseinheiten einen speziellen Schwerpunkt zu setzen und sich im Vorhinein genau damit auseinanderzusetzen, welche Fragen und Inhalte aus welchem Grund eine besondere Rolle einnehmen sollen. Themen verdienen Englert zufolge vor allem dann den Vorsatz des Exemplarischen, wenn sich „an ihnen Problemstellungen bearbeiten und Kompetenzen ausbilden lassen, die für ein Fach grundlegend sind“⁴³³ und die Fragenstellungen beinhalten, die nicht unbedingt durch den Bezug auf bekannte oder erlernte Grundsätze geklärt werden können.⁴³⁴ Außerdem stützt sich die Lehrstückdidaktik auf das „Prinzip des Genetischen“⁴³⁵, womit gemeint ist, dass Religionsunterricht nicht nur Wissensvermittlung sondern auch die Erweiterung von Perspektiven ermöglichen soll. Dadurch sollen „Lernende auch in ihrem individuellen Erkenntnisprozess über ihre alltagsweltlichen Vorstellungen [hinausgebracht werden]“⁴³⁶ und somit der Gewinn fortführender Einsichten gefördert werden. In Verbindung damit sollen auch theologische Auseinandersetzungen aus der Geschichte auf ihre heutige Relevanz überprüft und mögliche Bedeutungen für die aktuellen Lebenswelten der Jugendlichen ermittelt werden.⁴³⁷

⁴²⁹ Vgl. Ebd. 17.

⁴³⁰ Ebd. 17.

⁴³¹ Vgl. Ebd. 17.

⁴³² Ebd. 65.

⁴³³ Ebd. 65.

⁴³⁴ Vgl. Ebd. 65f.

⁴³⁵ Ebd. 66.

⁴³⁶ Ebd. 66.

⁴³⁷ Vgl. Ebd. 66f.

Darüber hinaus orientiert sich Lehrstückdidaktik am „Prinzip des Sokratischen“⁴³⁸, in Form eines „frageorientierte[n] didaktische[n] Verfahren[s] [...], das nicht fremde Einsicht überstülpt, sondern eigene Einsicht entstehen lässt“⁴³⁹. Es geht dabei darum, als Religionslehrer/in nicht Resultate zur Verfügung zu stellen, sondern Denkprozesse und Debatten anzuregen, bei denen Schüler/innen aktiv involviert sind und somit ihren Sichtweisen Raum gegeben wird, um anschließend gemeinsame Einsichten unter der Wertschätzung der Fähigkeiten der Lernenden zu erarbeiten. Insbesondere der Religionsunterricht bietet hierfür zahlreiche Möglichkeiten, da „Expert[/innen] in der Frage nach Gott genausowenig [sic] über sicheres Wissen verfügen wie Noviz[/innen]“⁴⁴⁰ und somit Gespräche zwischen Lehrperson und Schüler/innen auf einer Ebene realisierbar sind.⁴⁴¹ Der vierte Grundsatz Englerts Lehrstückdidaktik ist das „Prinzip des Dramaturgischen“⁴⁴², wonach Lehrstücke Ähnlichkeiten mit Theateraufführungen aufweisen. Unter Berücksichtigung der jeweiligen Hintergründe der Schüler/innen sollen Inhalte mit ihrer Lebenswelt verknüpft werden und theologische Standpunkte auf die heutige Welt bezogen werden. Es geht dabei allerdings nicht nur um Input von Seiten der Lehrperson, sondern auch darum, dass Schüler/innen, ähnlich wie durch Szenen eines Theaterstückes, „auf einen sich in verschiedenen Schritten entfaltenden Erkenntnisprozess [mitgenommen werden sollen]“⁴⁴³. Bei allem Bedenken der möglichen Entwicklung bedarf es dabei immer einer Improvisation des/r Lehrers/in, um den unterschiedlichen Unterrichtssituationen gerecht zu werden.⁴⁴⁴

Zusammenfassend finden sich in Englerts Lehrstückdidaktik einige Leitlinien mit dem Ziel, die Religionslehrer/innen in der Gestaltung des Unterrichts zu unterstützen. Trotzdem sollen bei jeglichem Eifer um die Einhaltung einer Abfolge von Anregungen und dem versuchten Absehen von Entwicklungen die Religionsstunden keineswegs übersteuert werden und somit ein Gefühl der Kontrolle seitens der Schüler/innen verhindert werden.⁴⁴⁵

Darüber hinaus will Englert mit der Lehrstückdidaktik auch kein völlig neues didaktisches Konzept für den Religionsunterricht entwerfen, das sämtliche vorhergehende Modelle ausschließt, sondern er verweist, im Gegenteil, auf eine notwendige Verknüpfung mit weiteren

⁴³⁸ Ebd. 68.

⁴³⁹ Ebd. 68.

⁴⁴⁰ Ebd. 68.

⁴⁴¹ Vgl. Ebd. 68f.

⁴⁴² Ebd. 69.

⁴⁴³ Ebd. 69.

⁴⁴⁴ Vgl. Ebd. 69f.

⁴⁴⁵ Vgl. Ebd. 70f.

Ansätzen.⁴⁴⁶ Auch in den nachfolgenden Ausführungen werden einige Möglichkeiten der Verbindung der Lehrstückdidaktik mit weiteren religionsdidaktischen Prinzipien vorgestellt.

Allerdings verweist Englert auf sechs Elemente, die seiner Ansicht nach im Religionsunterricht zur Zeit bedauerlicherweise etwas in den Hintergrund treten und denen er anhand der Lehrstückdidaktik wieder verstärkt Aufmerksamkeit schenken möchte. Als ersten Punkt nennt Englert dabei die notwendige theologische Orientierung des Religionsunterrichts, der verschiedene Aspekte der christlichen Theologie didaktisch angemessen aufbereiten soll. Insbesondere bei schwierigeren Themen, beispielsweise aus dem Bereich der Systematischen Theologie, der auch die noch vorkommende Gnadenlehre angehört, kann der Zugang der Lehrstückdidaktik hilfreich sein.⁴⁴⁷ Zweitens soll Religionsunterricht möglichst „auf konkrete Fragestellungen bezogen [sein], [da] [...] Unterricht dann am stärksten motiviert, wenn er als Problemlöseprozess der Schüler/innen angelegt ist“⁴⁴⁸. Daraus ergibt sich auch eine notwendige Orientierung der Themen an der Lebenswelt der Lernenden, da jene relevant für Schüler/innen sein müssen, um entsprechende Beteiligung am Unterricht zu bewirken.⁴⁴⁹ Darüber hinaus steht die Lehrstückdidaktik nach Englert auch für die kognitive Forderung der Schüler/innen, denen auch „zugemutet werden [soll], sich zu schwierigen Fragen ein eigenes, begründetes Urteil zu bilden“⁴⁵⁰, wodurch eigene Denkprozesse angeregt und aktive Involvierung hervorgerufen werden sollen.⁴⁵¹ Des Weiteren soll Religionsunterricht nach Englerts Lehrstückdidaktik „an einer Dramaturgie ausgerichtet“⁴⁵² sein, um so die verschiedenen Teile der Stunde spannungsvoll zu verknüpfen. Dabei können beispielsweise angenommene Schwierigkeiten bewusst genutzt und für den Unterrichtsverlauf inszeniert werden.⁴⁵³ Außerdem ist Unterricht im Sinne der Lehrstückdidaktik auch „auf die Bereitschaft der Schüler/innen zu einer ernsthaften Selbstkonfrontation angewiesen“⁴⁵⁴. Neben dem zentralen Aspekt, dass Elemente des Religionsunterrichts Lernende ansprechen und in ihrer jeweiligen Lebenswelt betreffen sollen, ist dabei wesentlich, dass Schüler/innen sich auch auf die Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie einlassen und die Themen so nochmal eine besondere Bedeutung für die

⁴⁴⁶ Vgl. Ebd. 71.

⁴⁴⁷ Vgl. Ebd. 72.

⁴⁴⁸ Ebd. 72.

⁴⁴⁹ Vgl. Ebd. 72.

⁴⁵⁰ Ebd. 73.

⁴⁵¹ Vgl. Ebd. 72f.

⁴⁵² Ebd. 73.

⁴⁵³ Vgl. Ebd. 73.

⁴⁵⁴ Ebd. 73.

persönliche Lebenssituation gewinnen.⁴⁵⁵ Als letzten Aspekt nennt Englert noch die notwendige „fachliche Expertise der Lehrer/innen“⁴⁵⁶, da die vorhergehenden Punkte nur auf Basis dieser realisiert werden können. Jene Expertise wirkt sich positiv auf die Unterrichtsplanung sowie -durchführung aus und dient weniger dem Hervorheben höheren Wissens gegenüber den Schüler/innen als der Ermöglichung besserer Lernchancen durch die Kenntnisse der Lehrperson.⁴⁵⁷

Demnach geht es Englert in der Lehrstückdidaktik insgesamt besonders um die Hervorhebung folgender Elemente⁴⁵⁸: „die Auseinandersetzung mit theologischen Konzepten, die Orientierung an klaren Fragestellungen, ein gehobenes kognitives Anspruchsniveau, ein unter dramaturgischen Gesichtspunkten reflektiertes Nacheinander von Lernschritten, die Selbstkonfrontation der Schüler/innen und die fachliche Expertise der Religionslehrer/innen“⁴⁵⁹.

Hinsichtlich der didaktischen Anforderungen bedeuten die angeführten Punkte, dass jede Unterrichtsplanung auf der „persönlichen und fachlichen Reflexion“⁴⁶⁰ der Lehrperson basieren soll. Dazu zählen beispielsweise Fragen wie „Welche Vorstellungen habe ich eigentlich? [...] Was sind für mich persönlich die Essentials bei einer bestimmten Thematik? Was würde ich mir wünschen, dass Schüler/innen in der Auseinandersetzung mit dem Thema lernten?“⁴⁶¹. Erst im Anschluss daran soll der Blick auf die Unterrichtssequenz selbst gerichtet werden, unter besonderer Berücksichtigung der Dramaturgie, die weniger ein Nebeneinander von Sequenzen als eine stufenweise vertiefende Auseinandersetzung widerspiegeln soll. Während des Religionsunterrichts sollte außerdem die Stellung der Lehrperson beachtet werden, die zwar Schüler/innenorientierung fördern soll, jedoch auch den Lehrenden mit ihren fachlichen Kenntnissen genügend Raum geben soll. Anders ausgedrückt will Englert „dazu ermutigen, dass Lehrer/innen ihre fachliche Expertise dosiert, aber gezielt zur Dynamisierung des unterrichtlichen Prozesses einbringen“^{462, 463}.

Sowohl Englerts sechs Punkte der Lehrstückdidaktik, als auch die damit verbundenen didaktischen Implikationen betonen meiner Meinung nach wesentliche Aspekte eines

⁴⁵⁵ Vgl. Ebd. 73.

⁴⁵⁶ Ebd. 73.

⁴⁵⁷ Vgl. Ebd. 73f.

⁴⁵⁸ Vgl. Ebd. 72.

⁴⁵⁹ Ebd. 72.

⁴⁶⁰ Ebd. 103.

⁴⁶¹ Ebd. 103.

⁴⁶² Ebd. 105.

⁴⁶³ Vgl. Ebd. 103-105.

gelungenen Religionsunterrichts, weshalb diese auch in den nachfolgenden Ausführungen eine wesentliche Rolle einnehmen werden.

6.2.1. Theologische Grundüberlegungen

Im Folgenden werden nun einige wesentliche theologische Elemente des Themenbereiches Erfolg und Scheitern, konkret die paulinische Gnadenlehre, Menschenwürde und Leistung aus christlicher Sicht sowie einige biblische Begründungen, herausgestrichen und in Form eines Abrisses abgehandelt. Dies dient der Veranschaulichung der Bedeutung fachlicher Kenntnisse seitens der Religionslehrer/innen und zeigt somit hinsichtlich Erfolg und Scheitern einige mögliche theologische Anknüpfungspunkte auf, über die sich die Lehrperson Hintergrundwissen aneignen beziehungsweise jenes wieder auffrischen sollte.

Der erste theologische Anknüpfungspunkt, der etwas näher behandelt wird, ist die paulinische Gnadenlehre. Paulus ist einer der wesentlichen Vertreter der christlichen Gnadenlehre⁴⁶⁴ und seine Sichtweise in Verbindung mit den biblischen Zusammenhängen nimmt hinsichtlich der Thematik von Erfolg und Scheitern einen zentralen Stellenwert ein. Die Gnadenlehre bei Paulus ist allerdings nicht als isoliert anzusehen, sondern steht in wesentlicher Verbindung mit weiteren „Zentralbegriffe[n] der paulinischen Theologie wie Gerechtigkeit, Rechtfertigung [und] Glaube“⁴⁶⁵, wobei die Gnade unter jenen noch einmal eine besondere Rolle einzunehmen scheint. Bedeutungsvoll ist außerdem, dass die Gnade bei Paulus weniger einer innergöttlichen Analyse unterworfen ist, sondern in erster Linie Betrachtung hinsichtlich ihrer Relation zur Welt und damit den Menschen findet.⁴⁶⁶ Darüber hinaus „entwickelt [Paulus] [...] das christliche Gnadenverständnis direkt aus der Christologie heraus“⁴⁶⁷, weshalb die „Christusoffenbarung“⁴⁶⁸ den Kern seiner Gnadentheologie bildet. Die beiden zentralsten Aspekte der paulinischen Gnadentheologie sind dabei die Relevanz und Wirkung der Gnade für alle Menschen und der damit verbundene Geschenkcharakter jener⁴⁶⁹, weshalb diese beiden Elemente nun etwas deutlicher dargestellt werden.

Paulus leistet in Bezug auf die Universalität der Gnade einen herausragenden Beitrag, da er die Wirksamkeit der Gnade für alle Menschen und Generationen betont und somit auch die

⁴⁶⁴ Vgl. ROTH, Ulli, Gnadenlehre (Reihe Gegenwärtig Glauben Denken Bd. 8), Paderborn 2013, 227; [in Folge: ROTH, Gnadenlehre].

⁴⁶⁵ Ebd. 228.

⁴⁶⁶ Vgl. Ebd. 228.

⁴⁶⁷ Ebd. 231.

⁴⁶⁸ Ebd. 230.

⁴⁶⁹ Vgl. Ebd. 228; 233.

göttliche Zuwendung zur Welt. Maßgeblich ist in Verbindung damit auch, dass jene Hinwendung eindeutig von Gott und nicht von den Menschen ausgeht, denn er initiiert das Vertiefen der Beziehung. Auch die Antwort des Menschen darauf geschieht nicht ohne die Hilfe Gottes, da er die Bejahung seitens der Person ermöglicht und somit ein zweites Mal im Menschen wirkt. Allerdings bedeutet dies keineswegs, dass die Beziehung ausschließlich von Gott gelenkt ist, sondern erst seine Zuwendung lässt das Aktivwerden des Menschen zu und befähigt ihn dadurch zur persönlichen Beziehung zu Gott, die dann auch von dem/r Christ/in im Glauben ausgeht.⁴⁷⁰ Zentral ist dabei die Grundaussage, dass „nicht sie [die Menschen, Anm.] zuerst zu ihm [Gott, Anm.], sondern er zu ihnen kommt, um unter ihnen zu wohnen“⁴⁷¹.

Wie bereits erwähnt, ist das Christusgeschehen der Mittelpunkt der Gnadenlehre und impliziert bei Paulus vor allem, dass sich Gott gänzlich den Menschen hingibt; „er hält nichts zurück“⁴⁷² indem er seinen Sohn opfert. Dies bedeutet gleichzeitig aber auch, dass sich Gott allen zuwendet, „also nicht allein denen, die zum Glauben an Christus kommen, sondern schlechthin allen Menschen“⁴⁷³.⁴⁷⁴ Aufgrund dieser Hinwendung Gottes zu allen Menschen und damit der Zurücksetzung von Kriterien wie Ethnizität, Status, Tugenden, Wissen und Geschlecht, wird gleichzeitig auch der bisherige Unterschied zwischen Juden und Heiden außer Acht gelassen⁴⁷⁵ und so „der zeitgenössische Gegensatz zwischen Israel und den Völkern zweitrangig“⁴⁷⁶. Dadurch wird auch die Autorität der Tora eingeschränkt, da Rechtschaffenheit durch Gott nicht aufgrund der Befolgung der Tora erfolgt, sondern auf dem Christusgeschehen und damit dem Glauben basiert. Nach Barclay sind Christ/innen daher durch den Glauben an Christus und nicht durch das Einhalten der Tora miteinander vereint.⁴⁷⁷

Das zweite wesentliche Element der paulinischen Gnadentheologie ist der Geschenkcharakter, da die Gnade Gottes nach Paulus sowohl gratis, als auch in Form eines Geschenkes, „also nicht allein umsonst, sondern auch in Form einer Gabe [geschieht]“⁴⁷⁸. Der Kern dieser Aussage liegt in der Wirkung der Gnade durch den Glauben im Gegensatz zu den menschlichen Werken und eben diese Eigenschaft gibt dem Gnadengeschehen ihren einzigartigen Charakter. Paulus verdeutlicht dies beispielsweise im Römerbrief, wo es heißt, „dass der Mensch gerecht wird

⁴⁷⁰ Vgl. Ebd. 228f.

⁴⁷¹ Ebd. 229.

⁴⁷² Ebd. 230.

⁴⁷³ Ebd. 230.

⁴⁷⁴ Vgl. Ebd. 230.

⁴⁷⁵ Vgl. BARCLAY, John M. G., *Paul and the Gift*, Grand Rapids – Cambridge 2015, 567; [in Folge: BARCLAY, *Paul and the Gift*].

⁴⁷⁶ ROTH, *Gnadenlehre*, 230.

⁴⁷⁷ Vgl. Barclay, *Paul and the Gift*, 567.

⁴⁷⁸ ROTH, *Gnadenlehre*, 233.

durch Glauben, unabhängig von den Werken des Gesetzes“ (Röm 3,28). Dabei wird wiederum eine gewisse Distanzierung von der alleinigen Wichtigkeit des Einhaltens der Tora spürbar. Dennoch werden die Werke nicht gänzlich vernachlässigt, denn „[d]em, der Werke tut, werden diese nicht aus Gnade angerechnet, sondern er bekommt den Lohn, der ihm zusteht“ (Röm 4,4). Somit haben auch die Werke eine Bedeutung, denen je nach Leistung ein Lohn zukommt⁴⁷⁹, jedoch beeinflussen sie nicht das Wirken der Gnade, die sich als Geschenk völlig unabhängig von den Werken vollzieht.⁴⁸⁰

Das bedeutet, „die Gnade Gottes reagiert weder auf eine Disposition [noch] Vorleistung des[/r] Begnadete[/]n“⁴⁸¹, sie ist also ein gänzlich unverdientes Geschenk und hat alle Menschen im Blick, wodurch bereits die Referenz zur Universalität der Gnade ersichtlich wird.⁴⁸² Durch jene biblisch paulinischen Aussagen passiert eindeutig eine Negation der Annahme, dass sich Menschen durch gute, irdische Werte Vorteile gegenüber Gottes Gnade erarbeiten können⁴⁸³, was hinsichtlich Erfolg und Scheitern eine nicht unwesentliche Rolle spielt, wie nachfolgend noch genauer zu erläutern ist. Durch die Christusoffenbarung als Geschenk Gottes unabhängig vom Wert und der Würde des Menschen, die Gnade zu empfangen, werden alle bisher angenommenen Wertesysteme untergraben und umgeworfen. Außerdem wären die Menschen nie und durch keinerlei Taten ausreichend würdig, die Gnade Gottes zu empfangen und dennoch, beziehungsweise gerade deswegen, schenkt er sich ihnen im Akt der Hingabe seines Sohnes.⁴⁸⁴ Dabei gilt es auch zu beachten, dass, obwohl heute das Konzept, eines bedingungslosen göttlichen Geschenks selbstverständlich ist, dies zur Zeit des Paulus äußerst unüblich und auch für die damalige Bevölkerung zu einem gewissen Grad unverständlich war, da dadurch die Gerechtigkeit des Universums hinterfragt wurde.⁴⁸⁵ Darüber hinaus ist aufgrund des überbordenden Maßes der Gnade, verbunden mit der Unwürdigkeit der Menschen, auch der Dank seitens der Welt nie angemessen und kann Gott nie entsprechen.⁴⁸⁶ Dies ist begründet in der unbedingten und unermesslich großen Liebe Gottes zu den Menschen, die allein Gottes Gnadenhandeln hervorruft.⁴⁸⁷ Außerdem markiert der Geschenkcharakter der Gnade ihre

⁴⁷⁹ Vgl. THEOBALD, Michael, Römerbrief. Kapitel 1-11 (Reihe Stuttgarter kleiner Kommentar Neues Testament Bd. 6/1), Stuttgart ²1998, 125.

⁴⁸⁰ Vgl. ROTH, Gnadenlehre, 233.

⁴⁸¹ Ebd. 241.

⁴⁸² Vgl. Ebd. 241.

⁴⁸³ Vgl. BARCLAY, Paul and the Gift, 393.

⁴⁸⁴ Vgl. Ebd. 350; 390.

⁴⁸⁵ Vgl. Ebd. 563.

⁴⁸⁶ Vgl. ROTH, Gnadenlehre, 241.

⁴⁸⁷ Vgl. BARCLAY, Paul and the Gift, 393f.

Besonderheit und gleichzeitig den absoluten Gegensatz zur Sünde, denn dadurch ist die Gnade eindeutig über der Sünde erhaben. Dies lässt sich am Gnadengeschehen veranschaulichen, das als Tod und Auferstehung Christi die Erlösung aller aus der Sündenverstrickung bewirkt. Damit wird auch der Tod als die kennzeichnende Macht der Sünde überwunden und aufgrund des Christusgeschehens die Menschheit dem Tod entzogen und das ewige Leben ermöglicht. Auch in diesem Zusammenhang wird wieder die Gnadenwirksamkeit in Bezug auf alle Menschen ersichtlich, da aufgrund der Ursünde alle Menschen in diesem Schuldzusammenhang gefangen und daher erlösungsbedürftig sind, was einzig durch das Christusgeschehen als Gnadengeschenk Gottes bewerkstelligt wird.⁴⁸⁸

Zusammenfassend ist jenes Gnadengeschehen also ein einzigartiges, unwiederholbares und bedingungsloses Ereignis⁴⁸⁹, bei dem

der Mensch [durch den Glauben] gerecht gemacht [wird], d.h. die alles entscheidende Gottesbeziehung des Menschen wird von Gott wiederhergestellt. Diesen Schritt kann man nicht durch menschliche Werke leisten, vielmehr nur im Glauben an die in Jesus geschehene, nicht im Tun des mosaischen Gesetzes zu erbringende Versöhnung annehmen, so daß [sic] ‚durch Glaube‘ und ‚unabhängig von Werken des Gesetzes‘ für Paulus quasi Synonyme sind.⁴⁹⁰

Das Gnadengeschehen wirkt sich allerdings nicht nur in Form von der Überwindung des Todes, sondern bereits im diesseitigen Gemeindeleben aus. Paulus formuliert diesbezüglich die Charismenlehre, der zugrunde liegt, dass die Gnade auch als „konkrete Auswirkung, [...] eine Gabe, im Menschen“⁴⁹¹ zu verstehen ist, die nach Paulus in erster Linie der Gemeinde dienen soll. Daher versteht er jene Gaben weniger als herausragende Fähigkeiten, sondern als Handlungen und Leistungen für die Gemeinschaft, da die Gemeinde selbst durch das Gnadengeschehen ermöglicht wurde und daher durch die Charismen gestärkt werden soll.⁴⁹² Ein Beispiel dafür wäre die Kollekte, die, als Akt der Nächstenliebe verstanden, eine immer größere Gemeinschaft der Menschen unter dem Namen Christi fördern soll.⁴⁹³

Es wird anhand dieser Ausführungen ersichtlich, dass die paulinische Gnadenlehre eine Reihe von Elementen umfasst, die lediglich kurz angeschnitten werden konnten, dennoch aber einen guten Einblick in die wesentlichen Anliegen des Paulus im Zusammenhang mit dem Gnadengeschehen erlauben. Insbesondere die Thematik des Geschenkcharakters in

⁴⁸⁸ Vgl. ROTH, Gnadenlehre, 233-236.

⁴⁸⁹ Vgl. BARCLAY, Paul and the Gift, 400.

⁴⁹⁰ ROTH, Gnadenlehre, 242.

⁴⁹¹ Ebd. 238.

⁴⁹² Vgl. Ebd. 238f.

⁴⁹³ Vgl. Ebd. 240f.

Unabhängigkeit von den Werken spielt in Verbindung mit Erfolg und Scheitern eine maßgebliche Rolle, ebenso wie das Gnadenwirken hinsichtlich aller Menschen. Beide Elemente werden im Folgenden noch etwas weiter entfaltet, da sie sich auch mit der Thematik der Menschenwürde verbinden lassen.

Im folgenden Abschnitt wird daher die Menschenwürde aus christlicher Sicht unter Berücksichtigung der Bedeutung für das Thema Erfolg und Scheitern im Religionsunterricht in Schulen mit sportlichem Schwerpunkt etwas näher beleuchtet sowie im Zusammenhang mit der Problematik von Leistung und Religion untersucht.

Das Konzept der Menschenwürde und ihr Zusammenhang mit den Menschenrechten wurde im Kapitel zu den ethischen Fragestellungen bereits vorgestellt. Nun soll daher die besondere christliche Bedeutung der Menschenwürde in den Vordergrund treten, da diese für den Religionsunterricht von hoher Relevanz ist. Die untrennbare Verbindung von Menschenwürde und Gottebenbildlichkeit wurde bereits angedeutet (siehe Kapitel 3), soll nun aber näher beleuchtet werden. Biblisch findet sich die wesentliche Aussage dazu im Buch Genesis innerhalb der Schöpfungserzählung: „Dann sprach Gott: Lasst uns Menschen machen als unser Abbild, uns ähnlich. Sie sollen herrschen über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels, über das Vieh, über die ganze Erde und über alle Kriechtiere auf dem Land. Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn“ (Gen 1,26-27). Der Mensch wurde daher von Gott „nach dem ‚Bilde‘ des Schöpfers, ‚ihm ähnlich‘ erschaffen“ (KKK 1701), wodurch allen Menschen eine einmalige Würde zukommt⁴⁹⁴ und jede „Person mit Selbstbewusstsein, Individualität und Verantwortlichkeit ausgestattet [ist]“⁴⁹⁵. Die Menschenwürde wurde also allen Menschen unabhängig von anderen Eigenschaften verliehen und sie kann daher auch nicht weggenommen werden.⁴⁹⁶ Durch den Sündenfall wurde die Gottebenbildlichkeit allerdings verletzt, jedoch wurde „[i]n Christus [...] das durch die Ursünde entstellte göttliche Abbild im Menschen in seiner ursprünglichen Schönheit wiederhergestellt“ (KKK 1701). Dieses Konzept ist deshalb so wichtig, weil jegliche theologische Ethik im Christentum darauf beruht und sie bei jeder Diskussion um ethische Gefährdungen des Menschen eine wesentliche Rolle spielt.⁴⁹⁷ Mit der Gottebenbildlichkeit geht allerdings nicht

⁴⁹⁴ Vgl. DAHL, Dagmar, *Zum Verständnis von Körper, Bewegung und Sport in Christentum, Islam und Buddhismus. Impulse zum interreligiösen Ethikdiskurs zum Spitzensport*, Berlin 2008, 155; [in Folge: DAHL, Körper, Bewegung und Sport in Christentum, Islam und Buddhismus].

⁴⁹⁵ Ebd. 155f.

⁴⁹⁶ Vgl. Ebd. 162.

⁴⁹⁷ Vgl. DAHL, Körper, Bewegung und Sport in Christentum, Islam und Buddhismus, 155.

nur die herausgehobene Würde des Menschen einher, sondern auch die Schöpfungsverantwortung.⁴⁹⁸ „Der Mensch als Schöpfungspartner steht in Beziehung zu Gott, [...] zum Mitmenschen und zur Natur“⁴⁹⁹ und muss sich deshalb gegenüber allen drei Instanzen in verantwortlicher Weise und auf Basis der Nächstenliebe verhalten.⁵⁰⁰ Außerdem ist die Menschenwürde unmittelbar mit der personalen Freiheit jedes Menschen verknüpft. Nach dem Katechismus der Katholischen Kirche ist jeder Mensch aufgrund seiner Vernunftbegabung befähigt, „von sich aus bewußte [sic] Handlungen zu setzen“ (KKK 1730; 1731). Daher hat „[j]eder Mensch [...] das natürliche Recht, als ein freies, verantwortliches Wesen anerkannt zu werden, weil er nach dem Bilde Gottes geschaffen ist. Alle Menschen sind einander diese Achtung schuldig. Das Recht, die Freiheit auszuüben ist untrennbar mit der Würde des Menschen verbunden“ (KKK 1738). Freiheit bedeutet dabei die Berücksichtigung zweier Ebenen, „die äußere Handlungs- und die innere Entscheidungsfreiheit“⁵⁰¹, die in die ethische Diskussion einbezogen werden müssen und hinsichtlich derer bei Verletzungen die Gefährdung der Menschenwürde bedacht werden muss.⁵⁰² Dies findet sich beispielsweise in jeglichen Situationen, in denen junge Leistungssportler/innen in Abhängigkeiten geraten, wie die bereits erwähnte überbordende Kommerzialisierung oder Mediatisierung, die Menschen instrumentalisieren und damit wie Marionetten ihrer Freiheit berauben, wodurch die Menschenwürde essentiell gefährdet wird.⁵⁰³

Es wird also ersichtlich, dass die Menschenwürde in viele Bereiche des Menschseins einwirkt und damit die zentrale Aussage getätigt wird, dass der Mensch unabhängig von all seinen Werken einen unbedingten Wert hat und somit als Person nicht mit seinen Taten identifiziert wird. Aus christlicher Sicht ist „[z]war [...] jede[/]r von uns für seine[/]ihre] Handlungen verantwortlich; aber keine[/]r von uns ist als Person mit diesen Handlungen gleichzusetzen und ein für allemal auf sie festgelegt“⁵⁰⁴. Im Sinne der Freiheit kann der Mensch daher für seine Taten zur Rechenschaft gezogen werden, er wird aber nicht auf sie reduziert, denn nur so ist Freiheit mit Menschenwürde vereinbar und wird nicht durch erstere untergraben.⁵⁰⁵

⁴⁹⁸ Vgl. HUBER, Wolfgang, Sport als Kult – Sport als Kultur, in: GRUPE, Ommo / HUBER, Wolfgang (Hg.), Zwischen Kirchturm und Arena. Evangelische Kirche und Sport, Stuttgart 2000, 19; [in Folge: HUBER, Sport als Kult].

⁴⁹⁹ DAHL, Körper, Bewegung und Sport in Christentum, Islam und Buddhismus, 156.

⁵⁰⁰ Vgl. Ebd. 156.

⁵⁰¹ DAHL, Körper, Bewegung und Sport in Christentum, Islam und Buddhismus, 162.

⁵⁰² Vgl. Ebd. 162.

⁵⁰³ Vgl. Ebd. 157-159.

⁵⁰⁴ HUBER, Sport als Kult, 27.

⁵⁰⁵ Vgl. Ebd. 27.

In diesem Sinne wird auch ein Zusammenhang mit dem Konzept der Leistung ersichtlich, der als Bedingung der Menschenwürde eine klare Abfuhr erteilt wird. Trotzdem ist Leistung ein wesentlicher Bestandteil unseres Lebens und wird auch aus christlicher Sicht grundsätzlich befürwortet.⁵⁰⁶ „Etwas zu leisten heißt, etwas gut zu machen“⁵⁰⁷, und in dieser Form wird Leistung selbstverständlich auch im Christentum unterstützt⁵⁰⁸. Auf eben dieser Ebene wird auch Leistungssport prinzipiell keineswegs abgelehnt.⁵⁰⁹ Schwierigkeiten bilden sich allerdings dort heraus, wo Leistung absolut gesetzt wird⁵¹⁰ beziehungsweise im Sport eine überbordende Konzentration auf die Erbringung von Leistung und das Erzielen von Siegen stattfindet.⁵¹¹ Einwände aus ethischer und theologischer Sicht liegen in erster Linie an der „Entwürdigung des Menschen und [der] Missachtung christlicher, ethischer Prinzipien“^{512,513}. Dies tritt beispielsweise ein, wenn Menschen ihr Wert nur in Abhängigkeit ihrer Leistungen zugestanden wird, wodurch die Menschenwürde grundlegend eingeschränkt wird. Eine Problematik in diesem Zusammenhang ist auch, dass Leistung heutzutage vielfach nicht anhand der persönlichen Entwicklung und an den eigenen Fähigkeiten beurteilt wird, sondern anhand der Tatsache, ob jemand erfolgreich im Vergleich zu Mitstreiter/innen ist. Dadurch steht Erfolg anstatt Leistung im Vordergrund und dieser „orientiert sich nicht an der Frage, ob ein Mensch – gemessen an seiner Leistungsfähigkeit – gut, sondern an der, ob er besser war“⁵¹⁴. Dabei geht es nicht mehr um persönliche Errungenschaften, sondern um das Triumphieren über andere im Sinne des Konkurrenzdenkens, das unsere heutige Gesellschaft durchwegs durchdringt.⁵¹⁵

Infolgedessen ergibt sich ein zusätzliches, schwerwiegendes Problem: Durch eine solche Sichtweise wird es zunehmend schwieriger, „zwischen dem zu unterscheiden, was Menschen gewinnen können, und dem, was nur Gott ihnen schenken kann. Der Kult des Siegens verwechselt den vergänglichen Siegespreis mit dem Heil der Seele“⁵¹⁶. Hier wird auch der

⁵⁰⁶ Vgl. DAHL, Körper, Bewegung und Sport in Christentum, Islam und Buddhismus, 148-150.

⁵⁰⁷ HUBER, Wolfgang, Die Würde des Menschen ist antastbar. Der Sport als Beispiel, in: GRUPE, Ommo / HUBER, Wolfgang (Hg.), Zwischen Kirchturm und Arena. Evangelische Kirche und Sport, Stuttgart 2000, 146; [in Folge: HUBER, Die Würde des Menschen ist antastbar].

⁵⁰⁸ Vgl. DAHL, Körper, Bewegung und Sport in Christentum, Islam und Buddhismus, 153.

⁵⁰⁹ Vgl. Ebd. 141.

⁵¹⁰ Vgl. Ebd. 153.

⁵¹¹ Vgl. Ebd. 141.

⁵¹² Ebd. 161.

⁵¹³ Vgl. Ebd. 161.

⁵¹⁴ HUBER, Die Würde des Menschen ist antastbar, 147.

⁵¹⁵ Vgl. Ebd. 144-147.

⁵¹⁶ HUBER, Sport als Kult, 22.

unmittelbare Zusammenhang mit der paulinischen Gnadenlehre ersichtlich, in der Werke dem bedingungslosen Gnadengeschehen gegenübergestellt werden.⁵¹⁷

Schlussendlich ist für die Befürwortung oder Ablehnung von Leistung und Leistungssport wie bereits vielfach festgestellt die Form der Durchführung entscheidend, wobei im Spitzensport dabei „Ehrlichkeit und menschenwürdiger Umgang miteinander“⁵¹⁸ von zentraler Bedeutung sind.⁵¹⁹ Sport wird allgemein „als positiv bewertet, auch in der Form des nach Leistung strebenden Spitzensportes, solange die Würde des Menschen sowie sein Eingebundensein in sozial verantwortlich gelebte Beziehungen beachtet werden und sein Verhältnis und Ausgerichtetsein auf Gott im Sinne des christlichen Heilsweges nicht Schaden nimmt“⁵²⁰. Unter Berücksichtigung der Verantwortung des Menschen gegenüber der gesamten Schöpfung sowie seiner eigenen Freiheit und der Ausrichtung am göttlichen Heil werden Leistung und Sport im Christentum durchaus positiv betrachtet. Finden diese Elemente allerdings keine ausreichende Beachtung ergeben sich sehr bald schwerwiegende Komplikationen, die meist die Basis des christlichen Menschenbildes, das Konzept der Menschenwürde, beeinträchtigen.⁵²¹ Des Weiteren wird aus diesen Ausführungen ersichtlich, dass ethische und theologische Bereiche in dieser Diskussion ineinandergreifen, einander bedingen und deshalb auch nicht immer deutlich voneinander abgegrenzt werden können.

Als letzter Punkt der theologischen Grundüberlegungen sollen einige weitere Bibelstellen angeführt und kommentiert werden, die mit dem Thema Erfolg und Scheitern zusammenhängen und nicht nur als theologische Vertiefung für Religionslehrer/innen dienen, sondern auch im Unterricht eingesetzt und diskutiert werden können.

Die erste Bibelstelle findet sich bei Paulus und verwendet Sport als Metapher, um christliche Botschaften zu verdeutlichen.⁵²² „Wisst ihr nicht, dass die Läufer im Stadion zwar alle laufen, aber dass nur einer den Siegespreis gewinnt? Lauft so, dass ihr ihn gewinnt. Jeder Wettkämpfer lebt aber völlig enthaltsam; jene tun dies, um einen vergänglichen, wir aber, um einen unvergänglichen Siegeskranz zu gewinnen“ (1 Kor 9,24-25). Den Vergleich nutzt Paulus um zu veranschaulichen, dass Christusbefolger ähnlich dem Leistungssport von den Menschen

⁵¹⁷ Vgl. Ebd. 22;27.

⁵¹⁸ DAHL, Körper, Bewegung und Sport in Christentum, Islam und Buddhismus, 148.

⁵¹⁹ Vgl. Ebd. 148.

⁵²⁰ Ebd. 162.

⁵²¹ Vgl. Ebd. 161.

⁵²² Vgl. ORTKEMPER, Franz-Josef, 1. Korintherbrief (Reihe Stuttgarter kleiner Kommentar Neues Testament Bd. 7), Stuttgart 1993, 90; [in Folge: ORTKEMPER, 1. Korintherbrief].

viel Disziplin und Durchhaltevermögen fordert.⁵²³ Außerdem formt Paulus einen deutlichen Unterschied zwischen vergänglichem und unvergänglichem Gewinn, der für das ewige Leben steht.⁵²⁴ Hier klingt wiederum die Gnadenlehre mit der Differenzierung zwischen menschlichen Werken und dem Geschenk Gottes an, auf die Paulus im Römerbrief mehrmals hinweist, und, wie bereits erwähnt, Probleme dann auftreten, wenn diese beiden Elemente nicht mehr getrennt werden.⁵²⁵ Dennoch wird Leistung und Wettkampf in dieser Bibelstelle keineswegs eine allgemeine Absage erteilt, sondern „[e]in[/e] Christ[/in] darf nicht abseits stehen, er[/sie] soll sich am Leben beteiligen, am Wettkampf teilnehmen, er[/sie] soll sich anstrengen, üben und trainieren“⁵²⁶.

Darüber hinaus finden sich in der Bibel zahlreiche Stellen, die sich dem Thema Ruhm widmen und damit ebenfalls im Zusammenhang mit Erfolg und Scheitern stehen. Im Epheserbrief verbindet Paulus die Gnadenlehre mit dem Motiv des Sich-Rühmens, wo er betont, dass die Gnade geschenkt wurde „nicht aufgrund eurer Werke, damit keiner sich rühmen kann“ (Eph 2,9). Damit wird der menschliche Hochmut eindeutig abgelehnt, da Menschen als Geschöpfe Gottes ihre Leistungen immer auch ihm verdanken und sie sich nicht völlig selbst zuschreiben können.⁵²⁷ Außerdem wird in dieser Bibelstelle „[d]ie rein aus Gnade erlangte Errettung zum Motiv, die christliche Grundhaltung gegenüber Gott (demütiger Dank) und gegenüber den Mitchrist[/innen] (Bescheidenheit und Liebe) einzuschärfen“⁵²⁸. In ähnlicher Weise kommt dieses Thema auch im Jakobusbrief zum Ausdruck, in dem geschrieben steht: „Gott tritt den Stolzen entgegen, den Demütigen aber schenkt er seine Gnade“ (Jak 4,6). Hier findet sich ebenfalls eine ablehnende Haltung gegenüber Arroganz und Selbstgefälligkeit, da jene Charaktereigenschaften die Gottesbeziehung erschweren.⁵²⁹ Vergleichbare Aussagen finden sich auch mehrmals in den beiden Korintherbriefen, in welchen es beispielsweise heißt: „[w]er sich also rühmen will, der rühme sich des Herrn“ (1 Kor 1,31), „[z]u Unrecht rühmt ihr euch“ (1 Kor 5,6) und „[w]ir dagegen wollen uns nicht maßlos rühmen“ (2 Kor 10,13). In all jenen Bibelstellen hebt Paulus hervor, dass „das ‚Sich-Rühmen‘, sich ganz und ausschließlich auf das

⁵²³ Vgl. Ebd. 91.

⁵²⁴ Vgl. Ebd. 91.

⁵²⁵ Vgl. HUBER, Sport als Kult, 22.

⁵²⁶ HOFFMANN, Annette R. / KRÜGER, Michael (Hg.), Olympia als Bildungsidee. Beiträge zur olympische Geschichte und Pädagogik (Reihe Bildung und Sport Bd. 2), Wiesbaden 2013, 26.

⁵²⁷ Vgl. SCHNACKENBURG, Rudolf, Der Brief an die Epheser (Reihe Evangelisch-katholischer Kommentar zum Neuen Testament Bd. 10) Zürich [u.a.] 2003, 98f.

⁵²⁸ Ebd. 98.

⁵²⁹ Vgl. HOPPE, Rudolf, Jakobusbrief (Reihe Stuttgarter kleiner Kommentar Neues Testament Bd. 15), Stuttgart 1999, 91f.

Eigene verlassen, [...] für Paulus [...] *die* Grundsünde des Menschen [ist]“⁵³⁰, da dabei in Vergessenheit gerät, dass ihm alles von Gott gegeben wurde.⁵³¹ Paulus wendet sich damit klar gegen die zu selbstbewussten Adressat/innen⁵³² und betont stattdessen, dass Ruhm einzig Christus und Gott gebührt.⁵³³ Des Weiteren finden sich auch bereits im Alten Testament Hinweise auf diese Thematik, wie im Buch der Sprichwörter: „Rühmen soll dich ein anderer, nicht dein eigener Mund“ (Spr 27,2). Bei den Psalmen finden sich ebenfalls Abschnitte, die sich mit dem Thema Erfolg verbinden lassen, so heißt es beispielsweise „[w]enn der Reichtum auch wächst, so verliert doch nicht euer Herz an ihn“ (Ps 62,11).

Daraus wird ersichtlich, dass im Neuen Testament vor allem bei Paulus, aber auch bereits im Alten Testament, das Motiv des Ruhmes vorkommt, das in den paulinischen Briefen vielfach mit der Gnadenlehre verbunden wird.

Ein weiteres Bibelzitat, das ebenfalls mit Leistung, Erfolg und Scheitern in Verbindung gebracht werden kann, ist das Gleichnis von den anvertrauten Talenten Silbergeld, bei dem jene Diener, die ihre Talente vermehren konnten bei der Rückkehr des Herren belohnt wurden, jener jedoch, der es lediglich sicher aufbewahrt hatte, wurde bestraft (Mt 25, 14-30). Die Talente in dieser Bibelstelle werden unterschiedlich gedeutet. Die Auslegungen reichen dabei vom Verstehen des Wort Gottes, über Charismen im paulinischen Sinn bis hin zu den „natürlichen Gaben, die ein Mensch besitzt“⁵³⁴, wobei letzteres am ehesten unsere heutige Auffassung von Talent widerspiegelt.⁵³⁵ Es findet sich dahingehend auch die Annahme, die Talente als „Leihgaben“⁵³⁶ Gottes zu verstehen, anhand derer der Mensch unterschiedlich handeln und sich entwickeln kann.⁵³⁷ Deshalb ist das Verstecken des Talenten durch den letzten Diener zwar an sich keine schlechte Tat, jedoch bringt sie auch nichts Positives hervor und deutet auf Trägheit und Müßigkeit hin, die als Charaktereigenschaften nicht befürwortet werden.⁵³⁸ Damit eröffnet sich das Feld, diese Bibelstelle auch auf menschliche Talente und Leistungssport umzulegen, die demnach auch nicht gänzlich verschwendet werden sollen und wodurch auch dem Streben nach Erfolg eine gewisse Daseinsberechtigung eingeräumt wird.

⁵³⁰ ORTKEMPER, 1. Korintherbrief, 31.

⁵³¹ Vgl. Ebd. 31.

⁵³² Vgl. Ebd. 95.

⁵³³ Vgl. SCHRAGE, Wolfgang, Der erste Brief an die Korinther (1 Kor 1,1 – 6,11) (Reihe Evangelisch-katholischer Kommentar zum Neuen Testament Bd. 7/1), Zürich [u.a.] 1991, 217.

⁵³⁴ LUZ, Ulrich, Das Evangelium nach Matthäus (Mt 18-25) (Reihe Evangelisch-katholischer Kommentar zum Neuen Testament Bd. 1/3), Zürich [u.a.] 1997, 511; [in Folge: LUZ, Das Evangelium nach Matthäus].

⁵³⁵ Vgl. Ebd. 511.

⁵³⁶ Ebd. 506.

⁵³⁷ Vgl. Ebd. 506.

⁵³⁸ Vgl. Ebd. 512.

Dieser Abschnitt veranschaulicht, dass man hinsichtlich des Themas Erfolg und Scheitern auch aus zahlreichen Bibelaussagen schöpfen kann, wobei die obigen lediglich einen Auszug darstellen und es noch viele weitere gibt. Dabei wird die Thematik in den Bibelstellen vielfältig aufgegriffen und es ist nicht immer eine klare Deutung zu treffen, jedoch lässt sich grundsätzlich festhalten, dass menschliche Leistung zwar auch einen Stellenwert hat, der gewürdigt wird, allerdings nicht im Vordergrund steht und aus christlicher Sicht nicht zum Heil führt.⁵³⁹

6.2.2. Didaktische Grundüberlegungen

Die vorhergehenden theologischen Grundüberlegungen werden im folgenden Kapitel mit didaktischen Gedanken verknüpft und durch sie ergänzt, um ein umfassenderes Bild der Möglichkeiten zur Bearbeitung des Themas Erfolg und Scheitern im Religionsunterricht in Schulen mit sportlichem Schwerpunkt zu geben und auch etwaige Hindernisse aufzuzeigen. Die folgenden Ausführungen basieren in Grundzügen auf der Lehrstückdidaktik, die allerdings, wie auch von Englert empfohlen, durch andere religionsdidaktische Ansätze erweitert wird.⁵⁴⁰

Ein religionsdidaktisches Prinzip, das im Zusammenhang mit dem Thema Erfolg und Scheitern im Religionsunterricht in Schulen mit sportlichem Schwerpunkt als äußerst geeignet erscheint, ist biografisches Lernen, das als Lernen an den eigenen sowie fremden Biografien besonders stark im Zusammenhang mit den Lebenswelten der Schüler/innen steht.⁵⁴¹ Dieser Ansatz ist hinsichtlich Schüler/innen an Schulen mit sportlichem Schwerpunkt deshalb passend, da dem Thema Erfolg und Scheitern innerhalb der leistungssportlichen Karriere junger Athlet/innen eine maßgebliche Bedeutung zukommt und daher im Vergleich zu nicht leistungssportlich engagierten Jugendlichen einen noch größeren Raum im Leben einnimmt.⁵⁴² Dadurch ergeben sich verstärkt Möglichkeiten, im Religionsunterricht an die Lebenswelten der Schüler/innen anzuknüpfen, die auch genützt werden sollten.

Beim biografischen Lernen steht das Subjekt im Vordergrund, jedoch nicht nur in Form des Blickes auf den eigenen Lebenslauf, sondern auch unter Berücksichtigung der Abhängigkeiten von Personen und Strukturen, die sich in jeder Gesellschaft ergeben.⁵⁴³ Ziel dieses Ansatzes ist

⁵³⁹ Vgl. HUBER, Sport als Kult, 22.

⁵⁴⁰ Vgl. ENGLERT, Religion gibt zu denken, 71.

⁵⁴¹ Vgl. ZIEBERTZ, Hans-Georg, Biografisches Lernen, in: HILGER, Georg / LEIMGRUBER, Stephan / ZIEBERTZ, Hans-Georg, Religionsdidaktik. Ein Leitfaden für Studium, Ausbildung und Beruf, München 2012, 384-386; [in Folge: ZIEBERTZ, Biografisches Lernen].

⁵⁴² Vgl. RICHARTZ / BRETTSCHEIDER, Weltmeister werden und die Schule schaffen, 78.

⁵⁴³ Vgl. ZIEBERTZ, Biografisches Lernen, 377f.

dabei, dass sich Schüler/innen als „Akteure ihrer Biografie“⁵⁴⁴ erfahren und damit fähig werden, ihre Lebensläufe „kontextuell“ zu interpretieren und diese Kontexte als transformierbar zu erfahren“^{545, 546}. In Bezug auf die eigene Biografie soll dies gelingen, indem jene bewusst aufgebrochen wird und spezielle Erlebnisse reflektiert werden, um hinsichtlich dieser Ereignisse Handlungsmöglichkeiten zu erarbeiten und im Hinblick auf die Zukunft die Fähigkeit zum selbstbestimmten Handeln zu stärken.⁵⁴⁷ Ziebertz drückt dieses Anliegen biografischen Lernens folgendermaßen aus: „Handelnde können erstens objektive Gegebenheiten hinnehmen und diese verarbeiten, wie sie sind; sie können zweitens innerhalb eines sozial strukturierten Feldes begrenzt frei agieren; oder sie sind drittens in der Lage, die sie umgebende Realität aktiv zu verändern“⁵⁴⁸.

Nicht nur die Arbeit am eigenen Lebenslauf, sondern auch an fremden Biografien kann im Religionsunterricht fruchtbar eingesetzt werden. Allerdings darf dies keineswegs unter dem schlichten Vorsatz der Nachahmung geschehen, da Handlungsweisen nicht ohne Weiteres auf andere Menschen und deren Lebenssituation umgelegt werden können und sollen. Trotzdem können Schüler/innen vom kritischen-reflexiven Blick auf fremde Biografien profitieren, da sie dadurch Impulse für die persönliche Lebensführung erhalten.⁵⁴⁹ Darüber hinaus bieten fremde Biografien den Vorteil, dass sie einen geschützten Raum darstellen, in dem Schüler/innen „kein unmittelbares eigenes Wert-Credo ablegen müssen“⁵⁵⁰ und sich dadurch nicht direkt zu ihrer persönlichen Lebenssituation äußern müssen.⁵⁵¹

Biografisches Lernen im Kontext des Religionsunterrichts sollte selbstverständlich auch nicht in einem theologischen Vakuum stattfinden und trotz der Hinwendung zum Subjekt bei diesem didaktischen Ansatz gibt es auch dahingehend zahlreiche Anknüpfungspunkte. Religionsunterricht hat nicht zum Ziel, Religion neben den Lebensalltag zu stellen, sondern es geht ihm um die „Deutung des gelebten Lebens unter der Verheißung Gottes“⁵⁵² und damit um Anregungen der christlichen Lehre für die eigene Biografie. Wiederum verfolgt dieser Ansatz nicht den Zweck der Nachahmung, beispielsweise hinsichtlich der Verhaltensweisen biblischer Personen, da stattdessen die Bedeutung der christlichen Botschaft für die persönliche

⁵⁴⁴ Ebd. 380.

⁵⁴⁵ Ebd. 380.

⁵⁴⁶ Vgl. Ebd. 380.

⁵⁴⁷ Vgl. Ebd. 384f.

⁵⁴⁸ Ebd. 384.

⁵⁴⁹ Vgl. MENDL, Hans, Religionsdidaktik kompakt. Für Studium, Prüfung und Beruf, München 2011, 121; [in Folge: MENDL, Religionsdidaktik kompakt].

⁵⁵⁰ Ebd. 127.

⁵⁵¹ Vgl. Ebd. 127.

⁵⁵² ZIEBERTZ, Biografisches Lernen, 380.

Lebensführung im jeweiligen Kontext in den Blick genommen wird.⁵⁵³ Demnach kann die christliche Überlieferung

- stimulieren, die Potentiale des nicht gelebten Lebens von der Verheißung des ‚Lebens in Fülle‘ her zu erkennen;
- kritisieren, indem sie insbesondere vom Doppelgebot der Liebe aus hinterfragt, was dem Leben dient;
- korrigieren, indem sie persönliche Barrieren und strukturelle Einschränkungen mit Alternativen konfrontiert.⁵⁵⁴

Somit soll durch die Beschäftigung mit der christlichen Tradition keineswegs eine Einschränkung der Gestaltung der Biografie erfolgen, alleine aufgrund der Erkenntnis, dass „es nicht nur ein Modell für eine christliche Lebensführung gibt, sondern viele“⁵⁵⁵. Stattdessen soll der persönliche Lebensentwurf unterstützt und gefördert werden sowie in schwierigen Situationen Aufrichtung und Tröstung durch die Botschaft des Christentums erfolgen.⁵⁵⁶

Um biografisches Lernen im Unterricht gelingend umzusetzen, bedarf es auch einer angemessenen Haltung des/der Religionslehrer/in, die sich durch „sensibel sein für die Vielgestaltigkeit von Lebensläufen [und] für die persönlichen und sozialen Faktoren, die Lebensläufe beeinflussen“⁵⁵⁷ auszeichnet.⁵⁵⁸ Aus eben diesem Grund wurde im ersten Abschnitt dieser Arbeit auf die Auswirkungen von Leistungssport auf junge Athlet/innen aus physischer, psychischer und sozialer Sicht eingegangen. Damit erhalten Religionslehrer/innen einen Einblick in die Besonderheiten der Lebenswelten von Schüler/innen in Schulen mit sportlichem Schwerpunkt, welche auch für den Religionsunterricht höchst relevant sind. Des Weiteren beinhaltet diese Rolle der Lehrkraft auch das Interesse an aktuellen Vorkommnissen in den Biografien der Schüler/innen. Die hohe Signifikanz jener Anteilnahme aus Sicht der jungen Athlet/innen Richartz und Brettschneider zufolge wurde bereits aufgezeigt (siehe Kapitel 5.2.). Damit verbunden ist auch die Art und Weise der Interaktion zwischen Schüler/innen und Lehrperson, wobei die Kommunikation, insbesondere bei der Reflexion der eigenen oder einer fremden Biografie, möglichst auf einer Ebene stattfinden sollte. Dadurch wird im Rahmen des biografischen Lernens sowohl die Rolle der Lehrkraft als „Vermittler[/in]

⁵⁵³ Vgl. Ebd. 380f.

⁵⁵⁴ Ebd. 381.

⁵⁵⁵ Ebd. 381.

⁵⁵⁶ Vgl. Ebd. 380-382.

⁵⁵⁷ Ebd. 382.

⁵⁵⁸ Vgl. Ebd. 382f.

von Inhalten [als auch] als Berater[/in]“⁵⁵⁹ der Lernenden erwartet, sodass die Religionslehrer/innen als „Anwälte des Subjekt-werden Könnens“⁵⁶⁰ für ihre Schüler/innen eintreten können.⁵⁶¹

In Anlehnung an den religionsdidaktischen Ansatz des biografischen Lernens sowie Englerts Lehrstückdidaktik werden im Folgenden einige Hinweise speziell in Bezug auf die Behandlung des Themenfeldes Erfolg und Scheitern im Religionsunterricht in Schulen mit sportlichem Schwerpunkt gegeben. Diese stellen selbstverständlich lediglich eine Auswahl an Ideen dar, die hinsichtlich der individuellen Schüler/innenkonstellationen variiert werden müssen. Zu Beginn der Beschäftigung mit Erfolg und Scheitern würden sich beispielsweise folgende Fragen anbieten, mit denen Schüler/innen konfrontiert werden sollten und die auch im Anschluss im Plenum gemeinsam diskutiert werden könnten:

- Was bedeutet Erfolg/Scheitern für mich?
- Wann erlebe ich Situationen des Erfolges/Scheitern?
- Wie fühle ich mich in diesen Situationen?
- Wie ändert sich mein Blick auf jene Erlebnisse nach einem zeitlichen Abstand?
- Wie nehme ich den Erfolg/das Scheitern anderer wahr?

Diese Fragen dienen auf der einen Seite der Klärung der zentralen Begriffe und bieten andererseits auch einen Einstieg in die Thematik. Es sollten sich, in Übereinstimmung mit Englerts Lehrstückdidaktik, jedoch auch Religionslehrer/innen bereits im Vorfeld über diese Fragen Gedanken machen und unter anderem die Begriffe Erfolg und Scheitern für sich persönlich definieren, um zu sehen, welche Zugänge sie selbst in den Unterricht mitbringen.⁵⁶²

Als Vertiefung wäre anschließend die Befassung mit fremden Biografien als vorerst geschützter Raum möglich, wobei eine Selektion von Ausschnitten des Lebens sinnvoller erscheint als das Heranziehen vollständiger Biografien, da dadurch das Thema an konkreten Situationen bearbeitet werden kann. Darüber hinaus ist zu beachten, dass die herangezogenen fremden Biografien eine Nähe zu den Lebenswelten der Schüler/innen aufweisen sollten, damit sich die Lernenden zumindest in einem gewissen Maß mit jenen Lebenslagen identifizieren können.⁵⁶³ Dazu sind häufig auch Lebensläufe dienlich, die zunächst den Anschein haben, in keinem

⁵⁵⁹ Ebd. 384.

⁵⁶⁰ Ebd. 382.

⁵⁶¹ Vgl. Ebd. 382-384.

⁵⁶² Vgl. ENGLERT, Religion gibt zu denken, 105.

⁵⁶³ Vgl. MENDL, Religionsdidaktik kompakt, 126f.

unmittelbaren Zusammenhang mit Religion zu stehen.⁵⁶⁴ In den Publikationen der Autoren Richartz und Brettschneider finden sich beispielsweise zu unterschiedlichen Themen meist auch Interviewausschnitte der qualitativen Studien mit jungen Leistungssportler/innen, die meiner Ansicht nach zur Verdeutlichung des Umgangs mit Erfolg und Scheitern auch im Religionsunterricht eingesetzt werden könnten. Zur Veranschaulichung werden an dieser Stelle drei Beispiele inkludiert:

I: Seh ich das richtig, daß [sic] für Dich [sic] dann Leistung sehr wichtig ist?

A: Ja. Ich bin auch selber gegen mich sehr hart. Zum Beispiel machen wir nachher wieder einen Test. Wenn ich dann meine Zeit nicht schaffe, dann bin ich eben heute abend [sic] mit mir selbst sauer sozusagen. Bin ich unzufrieden mit mir. Und das ist einfach so, wenn man nach Hause geht und weiß, man hat halt gut trainiert und hat man wieder alles gegeben, fühlt man sich frei, fühlt man sich wohl.⁵⁶⁵

I: Wann hatten Sie zum ersten Mal einen Erfolg, auf den Sie 'n bißchen [sic] stolz waren?

A: [...] Und jetzt bei der Deutschen Meisterschaft, da hatte ich nun 'n großen Anteil, da hab ich die ganze Zeit gespielt. Und da bin ich wirklich stolz. Vor allem auf die Leistung, die wir da gezeigt haben. Und in dieser Saison haben wir alles gewonnen, was es zu gewinnen gab (...). Und das macht dann doch ganz schön stolz, daß [sic] dann alle, wenn man in die Halle kommt: ‚Hallo..‘, ‚Schön‘.⁵⁶⁶

P: Naja, wenn ich schlecht geschwommen habe, komme ich erst zu meinen Sachen. Dann stehe ich da und denke: ‚Na, Scheiße. Was hast du wieder gemacht?‘ Dann gehe ich erst einmal ausschwimmen. Und langsam kommt es mir dann, dass ich ja so viel Mist gebaut habe. Dann fange ich an zu heulen. So schlimm ist es mir zwei Jahre nicht mehr passiert, aber jetzt kam es wieder mal durch. Dann kam meine Freundin und meinte: ‚Mensch, heute ist der erste Tag und du hast noch drei Strecken.‘ Und meine Physiotherapeutin sagte: ‚Du bist jung und hast noch so viel Zeit.‘ Aber das hat mir alles nicht viel geholfen, das war mir denn alles doch ein bisschen egal.

I: Stört dich das dann eher?

P: Ach nee, eigentlich nicht. Ein bisschen hilft es schon, dass man nicht nur dasitzt und die anderen sagen von sich: ‚Toll, ich war ganz schnell!‘ Das hilft schon 'n bisschen.⁵⁶⁷

⁵⁶⁴ Vgl. ZIEBERTZ, Biografisches Lernen, 386.

⁵⁶⁵ RICHARTZ / BRETTSCHEIDER, Weltmeister werden und die Schule schaffen, 251f.

⁵⁶⁶ Ebd. 256f.

⁵⁶⁷ RICHARTZ, Lebenswege von Leistungssportlern, 179.

An diesen Beispielen werden bereits vielfältige, teils konträre Aspekte von Erfolg und Scheitern im Leben junger Athlet/innen wahrnehmbar und es scheint auch sehr wahrscheinlich, dass Schüler/innen in Schulen mit sportlichem Schwerpunkt bereits mit ähnlichen Situationen konfrontiert wurden. Außerdem verdeutlichen diese Ausschnitte auch einige bereits bei den Kapiteln zu den Auswirkungen erwähnte Folgen des Leistungssports, wie den Einfluss von Erfolg und Scheitern auf das Selbstbild von Kindern und Jugendlichen (siehe Kapitel 2.3.) sowie die Bedeutung sozialer Beziehungen, sei es zur Bewältigung negativer Ereignisse oder in der Bestärkung positiver Erfahrungen (siehe Kapitel 2.4.).⁵⁶⁸ Interviewpassagen dieser Art könnten auf verschiedenste Weisen in Kleingruppen oder im Plenum analysiert und diskutiert werden, um zentrale Elemente dieses Themenbereiches, wie die unterschiedlichen Auswirkungen und Bewältigungsmechanismen von Erfolg und Scheitern, herauszuarbeiten. Außerdem erscheint auch eine Verknüpfung mit der eigenen Biografie sinnvoll, es kann dabei zum Beispiel erörtert werden, ob Schüler/innen sich selbst bereits in ähnlichen Situationen befunden haben, wie sie damit umgegangen sind und inwiefern ihr Selbstbild dadurch beeinflusst wurde. Jedoch sollten dabei nicht nur Erlebnisse von Erfolg und Scheitern im Zuge der leistungssportlichen Karriere zur Sprache kommen, sondern auch ähnlichen Situationen in anderen Lebensbereichen in den Blick genommen und miteinander in Beziehung gesetzt werden.

Allerdings ist es dann auch wichtig, nicht auf der rein persönlichen Ebene zu verharren, sondern die Thematik zudem im christlichen Horizont zu beleuchten. Dabei kommen nun die zuvor behandelten theologischen Überlegungen ins Spiel, die im Zusammenhang mit Erfolg und Scheitern auch im Unterricht beleuchtet werden können und sollen. Dies kann beispielsweise anhand der Verknüpfung von biografischem Lernen mit biblischem und ethischem Lernen geschehen. Diese beiden Ansätze lassen sich häufig gut verbinden, da „[e]thische Diskurse [...] nicht zuletzt aus der Kraft biblischen Denkens, und sei es im Widerspruch dazu [leben]“⁵⁶⁹. Bei biblischem Lernen gilt es diesbezüglich zu beachten, dass sich in den jeweiligen gegenwärtigen Betrachtungen biblischer Texte immer wieder neue Sinnhorizonte eröffnen und der Dialog zwischen den Schüler/innen, ihren aktuellen Lebenssituationen und dem Bibelwort unbedingt gefördert wird. Gerade hinsichtlich des Themas Erfolg und Scheitern scheint es zentral, Bibelstellen nicht von der Alltagswelt abzuheben, sondern Schüler/innen auch selbst

⁵⁶⁸ Vgl. Ebd. 130; 186f.

⁵⁶⁹ KROPAČ, Ulrich, Biblisches Lernen, in: HILGER, Georg / LEIMGRUBER, Stephan / ZIEBERTZ, Hans-Georg, Religionsdidaktik. Ein Leitfadens für Studium, Ausbildung und Beruf, München ²2012, 419; [in Folge: KROPAČ, Biblisches Lernen].

Anknüpfungspunkte und Deutungen finden zu lassen, anstatt die Lehrperson als stellvertretende/n Exeget/in darzustellen, der/die alle Antworten bereithält.⁵⁷⁰ Eine konkretere Möglichkeit für den Religionsunterricht an Schulen mit sportlichem Schwerpunkt wäre beispielsweise eine Einführung in die paulinische Gnadenlehre unter Zuhilfenahme einiger Bibelstellen, wie jene, die im vorhergehenden Kapitel angeführt wurden. Für jene theologische Vertiefung könnte unter anderem diese zentrale Stelle aus Roths Ausführungen herangezogen werden:

Die in Christus geschenkte Erlösung geschieht nicht nur unverdient und sozusagen gratis, sondern auch geschenkhaft [...], also nicht allein umsonst, sondern auch in Form einer Gabe. Insofern darf man keinen direkten Mechanismus suchen, der von der Todeshingabe Jesu zur Befreiung des an Christus Glaubenden führt. Dieser Zusammenhang besteht zwar, doch jeweils als Gabe, und dies aus gutem Grund. Denn so kann die Gnade zeigen, wie sehr sie in ihrer Überfülle der Sünde überlegen ist. Die Gerechtigkeit, die einem Gott schenkt, kommt ‚durch den Glauben, unabhängig von den Werken des Gesetzes‘ (Röm 3,28). Durch den Glauben heißt aber als Gnadengeschenk (Röm 4,16). Dem stehen umgekehrt die Werke mit dem ihnen geschuldeten Lohn entgegen (Röm 4,4). ‚Denn käme die Gerechtigkeit durch das Gesetz, so wäre Christus vergeblich gestorben‘ (Gal 2,21). Vom Hingabetod Christi her erweist sich das Erlösungsgeschehen als Gnade.⁵⁷¹

In diesem Abschnitt werden die wesentlichen Elemente der paulinischen Gnadenlehre prägnant zusammengefasst und auch die enge Verbindung mit den Bibelstellen aufgezeigt. Dadurch ist dieser Text allerdings auch theologisch relativ dicht und bedarf daher mit Sicherheit einer intensiveren Auseinandersetzung unter Zusammenarbeit von Schüler/innen und Lehrperson, um die einzelnen, zentralen Aspekte zu erarbeiten. Dies ist meiner Meinung nach jedoch keineswegs negativ, sondern folgt vielmehr Englerts Anspruch, Lernende intellektuell herauszufordern⁵⁷², weshalb dieser Ausschnitt für Schüler/innen der 8. Klasse durchaus geeignet erscheint.

Zusätzlich scheint auch eine Analyse vom Gleichnis über die Talente passend, dem für Schüler/innen in Schulen mit sportlichem Schwerpunkt hinsichtlich der Interpretation der Talente möglicherweise eine besondere Bedeutung zukommt. Außerdem steht die Erzählung auch in einer gewissen Spannung zur paulinischen Gnadenlehre⁵⁷³, was wiederum Stoff für

⁵⁷⁰ Vgl. Ebd. 417-420; 423.

⁵⁷¹ ROTH, Gnadenlehre, 233.

⁵⁷² Vgl. ENGLERT, Religion gibt zu denken, 72f.

⁵⁷³ Vgl. LUZ, Das Evangelium nach Matthäus, 511f.

anregende Diskussionen bereithält. Darüber hinaus lassen sich diese Bibelstellen auch mit ethischem Lernen verbinden, bei dem es darum geht, dass Schüler/innen im Religionsunterricht „ihre ethische Urteilskompetenz entwickeln und Wertentscheidungen im Licht der christlichen Botschaft begründen lernen“⁵⁷⁴. Dahingehend ist es im Religionsunterricht durchaus angebracht, aus christlicher Sicht erwünschte Handlungsweisen aufzuzeigen, da Lernende ein „materiales Verfügungswissen“⁵⁷⁵ brauchen, um sich ein eigenständiges Urteil zu bilden und persönliche Handlungsfähigkeiten zu entwickeln.⁵⁷⁶ Somit soll „Verfügungswissen einen Beitrag leisten [...] zur Ausbildung eines Orientierungswissens, mit dem die Welt gedeutet und geordnet werden kann“⁵⁷⁷. Dies darf allerdings nicht verwechselt werden mit der Indoktrinierung erwünschter, christlicher Werte, denn ethisches Lernen im Religionsunterricht soll vor allem Orientierung und Unterstützung für das Formen eigener Urteile und Werte bieten, was auch Pluralität erlaubt.⁵⁷⁸ Trotzdem bleibt gleichzeitig zu beachten, dass ethische Diskussionen im Religionsunterricht in einem Wertevakuum mit hoher Wahrscheinlichkeit wenig fruchtbar wären.⁵⁷⁹

In diesem Zusammenhang können unter anderem beim Themenfeld Erfolg und Scheitern die Aspekte Menschenwürde und Leistung in Verbindung mit dem christlichen Glauben zur Sprache gebracht werden, die in den Bibelstellen bereits anklingen. Um jene Überlegungen nicht abseits der Lebenswelten der Lernenden stehen zu lassen, ist aus meiner Sicht wiederum eine Verknüpfung mit der eigenen Biografie förderlich. Es wäre zum Beispiel sinnvoll zu erörtern, inwiefern jene biblisch-theologischen Aussagen Aktualität für das eigene Leben haben und ob man als Schüler/in dabei auch persönlich relevante Anknüpfungspunkte für das Erleben von Erfolg und Scheitern entdecken kann. Dabei wird wiederum die „stimulierende, kritisierende und korrigierende Funktion der christlichen Überlieferung“⁵⁸⁰ wahrnehmbar. Eine zentrale christliche Grundaussage, die meiner Meinung nach in Verbindung mit dem Thema Erfolg und Scheitern unbedingt eingebracht werden sollte, ist, dass Schüler/innen und damit auch junge Athlet/innen „bei der Suche nach ihrer Identität nicht auf ihr Bemühen und ihre

⁵⁷⁴ ZIEBERTZ, Hans-Georg, Ethisches Lernen, in: HILGER, Georg / LEIMGRUBER, Stephan / ZIEBERTZ, Hans-Georg, Religionsdidaktik. Ein Leitfaden für Studium, Ausbildung und Beruf, München ²2012, 434; [in Folge: ZIEBERTZ, Ethisches Lernen].

⁵⁷⁵ MENDEL, Religionsdidaktik kompakt, 114.

⁵⁷⁶ Vgl. Ebd. 114.

⁵⁷⁷ Ebd. 114.

⁵⁷⁸ Vgl. ZIEBERTZ, Ethisches Lernen, 434f.

⁵⁷⁹ Vgl. MENDEL, Religionsdidaktik kompakt, 114.

⁵⁸⁰ ZIEBERTZ, Biografisches Lernen, 385.

Leistung allein setzen müssen, sondern immer schon unter dem Zuspruch eines liebenden Gottes stehen“⁵⁸¹.

Schlussendlich gilt es für Religionslehrer/innen noch zu bemerken, dass, wie bereits erwähnt, Erfolg und Scheitern für Schüler/innen an Schulen mit sportlichem Schwerpunkt stets eine noch höhere Bedeutung hat als für nicht leistungssportlich engagierte Jugendliche.⁵⁸² Daher ist es zentral, jene immanent lebensweltlich relevanten Situationen von Erfolg und Scheitern als Lehrperson ernst zu nehmen und Interesse an positiven sowie negativen Erlebnissen zu zeigen.⁵⁸³ Außerdem ist auch der Zeitpunkt des Behandeln dieses Themas zu bedenken, da zu Zeiten vor beziehungsweise nach wichtigen Wettkämpfen und Turnieren Erfolg und Scheitern wohl besondere Brisanz aus Sicht der jungen Athlet/innen hat und sich Lehrpersonen deshalb Gedanken machen sollten, ob sie das Thema bewusst in einer solchen Phase ansetzen wollen oder nicht, wobei die stark unterschiedlichen Wettkampfphasen in den verschiedenen Sportarten ohnehin kaum völlig turnierfreie Zeiten zulassen.⁵⁸⁴ Die unterschiedlichen Bedingungen, die sich aus der Bearbeitung des Themas vor, während oder nach der Wettkampfsaison ergeben, müssen daher jedenfalls berücksichtigt werden. Dahingehend besteht auch die Möglichkeit, Erfolg und Scheitern vor und nach jenen Phasen durchzunehmen, um zu sehen, ob sich die Wahrnehmungen der Schüler/innen entsprechend ändern oder nicht. Zudem erweist sich meiner Meinung nach als zentral, dass die christliche Botschaft des Angenommenseins vor jeder Leistung⁵⁸⁵ auch im Religionsunterricht im Umgang mit den Schüler/innen Ausdruck findet und daher eine wertschätzende Interaktion ermöglicht wird.⁵⁸⁶ Darüber hinaus ist zu beachten, dass die obigen Ausführungen nicht als solche für die exakte Übernahme in den Religionsunterricht gedacht sind, da die konkrete Bearbeitung der Inhalte selbstverständlich unter Berücksichtigung der zeitlichen Ressourcen, der Klassenkonstellation sowie des Vorwissens der Schüler/innen entsprechend adaptiert werden muss. Dennoch wurden aus meiner Sicht wesentliche Impulse und Ideen angeboten, die für Religionslehrer/innen bei der Unterrichtsplanung eine Hilfestellung bilden.

⁵⁸¹ KROPAČ, *Biblisches Lernen*, 420.

⁵⁸² Vgl. RICHARTZ / BRETTSCHEIDER, *Weltmeister werden und die Schule schaffen*, 78.

⁵⁸³ Vgl. Ebd. 186.

⁵⁸⁴ Vgl. Ebd. 56f.

⁵⁸⁵ Vgl. KROPAČ, *Biblisches Lernen*, 420.

⁵⁸⁶ Vgl. ZIEBERTZ, *Biografisches Lernen*, 383f.

7. Conclusio

Im Zuge dieser Arbeit wurde ermittelt, welche Besonderheiten den Religionsunterricht an Schulen mit sportlichem Schwerpunkt im Hinblick auf die spezielle Schüler/innenkonstellation auszeichnen und wie man demnach als Religionslehrer/in den Unterricht vor allem in Bezug auf Themen in Verbindung mit Leistung und Sport anlegen kann. Darum wurde vorerst untersucht, welche physischen, psychischen und sozialen Auswirkungen Leistungssport bei Kindern und Jugendlichen nach sich zieht, wobei offenbar wurde, dass junge Athlet/innen in ihrer sportlichen Karriere „aufregende und tief befriedigende Momente von persönlichem Können und gemeinsamer Bewältigung von Herausforderungen [erfahren]. Sie erleben aber auch Schmerzen, Ängste und Ärger im Wettkampf und Training⁵⁸⁷. Dementsprechend wirkt Leistungssport im Kinder- und Jugendalter auch ethische Fragestellungen, beispielsweise betreffend Menschenwürde, körperlicher Unversehrtheit, überspitzter Leistungsorientierung, Kindheitsverlust, Instrumentalisierung und Kommerzialisierung auf. Nichtsdestotrotz wäre eine prinzipielle Verurteilung des Leistungssports bei Kindern und Jugendlichen ungerechtfertigt⁵⁸⁸, da junge Athlet/innen allgemein vielfach davon profitieren.⁵⁸⁹ Allerdings lassen sich universal gültige Aussagen aufgrund der „Vielfalt der Lebenslagen“⁵⁹⁰ nicht treffen, weshalb es für eine genauere Beurteilung immer der Betrachtung des Einzelfalls bedarf.⁵⁹¹

Darüber hinaus hat sich in dieser Arbeit hinsichtlich österreichischer Jugendlicher im Allgemeinen gezeigt, dass trotz zunehmender Vielfalt in der Jugendkultur⁵⁹² sowohl Leistung als auch Sport eine zentrale Rolle in den Lebenswelten der Adoleszenz einnehmen. Außerdem konnte auch eine signifikant ansteigende Erfahrung von Leistungsdruck innerhalb der österreichischen Jugendlichen festgestellt werden.⁵⁹³

Des Weiteren konnten auch im Hinblick auf die Vereinbarkeit von Schule und Leistungssport wesentliche Ergebnisse gewonnen werden. Diesbezüglich wurde ermittelt, dass junge Athlet/innen trotz der gravierenden zeitlichen Belastung⁵⁹⁴ keine intellektuellen Einbußen hinnehmen müssen⁵⁹⁵ und Schulen mit sportlichem Schwerpunkt in der Bewältigung der

⁵⁸⁷ RICHARTZ, Kinder im Leistungssport, 307.

⁵⁸⁸ Vgl. WEISCHENBERG, Kindheit im modernen Kinderhochleistungssport, 425.

⁵⁸⁹ DAVID, Human rights in youth sport, 7.

⁵⁹⁰ RICHARTZ / BRETTSCHEIDER, Weltmeister werden und die Schule schaffen, 312.

⁵⁹¹ Vgl. Ebd. 312.

⁵⁹² Vgl. FRIESL / KROMER / POLAK, Lieben – Leisten – Hoffen, 272f.

⁵⁹³ Vgl. Ebd. 9.

⁵⁹⁴ Vgl. BRETTSCHEIDER, „Weltmeister werden und die Schule schaffen“, 105.

⁵⁹⁵ Vgl. HEIM, Jugendliche Sozialisation und Selbstkonzeptentwicklung im Hochleistungssport, 207.

Doppelbelastung viele Vorteile mit sich bringen.⁵⁹⁶ Überdies wurde die Bedeutung der Lehrpersonen und Erzieher/innen in diesen Schultypen hervorgehoben, wobei von Lehrkräften aus Schüler/innensicht erwartet wird, dass sie an Erfolgs- und Misserfolgserlebnissen teilhaben, ihre Lernenden gleichzeitig jedoch auch nicht auf jene Ereignisse reduzieren.⁵⁹⁷

Im Anschluss wurden jene Ausführungen in Relation zum Religionsunterricht gesetzt, wobei kenntlich wurde, dass trotz der Berücksichtigung von Schulen mit sportlichem Schwerpunkt in der kompetenzorientierten Lehrplanversion 2006⁵⁹⁸, die angeführten Themenbereiche in den zugehörigen Schulbüchern nur wenig Anklang finden. Aus diesem Grund wurde anhand des Beispiels von Erfolg und Scheitern veranschaulicht, wie der Religionsunterricht in Schulen mit sportlicher Ausbildung angelegt werden kann und welche Optionen sich für die Behandlung dieses speziellen Themas auftun. Dabei wurde unter Rückgriff auf die vorhergehenden Kapitel ersichtlich, dass sich aus den besonderen Lebenswelten der Schüler/innen vielerlei Anknüpfungspunkte für den Religionsunterricht ergeben, die unbedingt genutzt werden sollten. Darüber hinaus soll der Religionsunterricht auch eine Chance darstellen, die allgegenwärtige Leistungsorientierung zumindest zu einem gewissen Grad zu transzendieren und für junge Athlet/innen Möglichkeiten zu eröffnen, sich als von Gott unbedingt und leistungsunabhängig angenommen zu erfahren.⁵⁹⁹

⁵⁹⁶ Vgl. BRETTSCHEIDER, „Weltmeister werden und die Schule schaffen“, 108.

⁵⁹⁷ Vgl. RICHARTZ / BRETTSCHEIDER, Weltmeister werden und die Schule schaffen, 186.

⁵⁹⁸ Vgl. Lehrplan AHS Oberstufe 2006, 6f; 16.

⁵⁹⁹ Vgl. KROPAČ, Biblisches Lernen, 420.

8. Quellenverzeichnis

8.1. Bibliographie

- BARCLAY, John M. G., Paul and the Gift, Grand Rapids – Cambridge 2015.
- BECKMANN, Jürgen u.a., Chancen und Risiken: Vom Leben im Verbundsystem von Schule und Leistungssport. Psychologische, soziologische und sportliche Leistungsaspekte (Reihe Wissenschaftliche Berichte und Materialien Bd. 4), Köln 2006.
- BIDDLE, Stuart, Emotion, mood and physical activity, in: BIDDLE, Stuart / FOX, Kenneth / BOUTCHER, Stephen (Hg.), Physical activity and psychological well-being, London 2000, 63-87.
- BRETTSCHEIDER, Wolf-Dietrich, „Weltmeister werden und die Schule schaffen“ – Zur Doppelbelastung jugendlicher Leistungssportler und -sportlerinnen, in: DAUGS, Reinhard / EMRICH, Eike / IGEL, Christoph (Hg.), Kinder und Jugendliche im Leistungssport. Beiträge des internationalen, interdisziplinären Symposiums „KINDERLEISTUNGEN“ vom 7. Bis 10. November 1996 in Saarbrücken (Reihe Schriftenreihe des Bundesministeriums für Sportwissenschaft Bd. 95), Schorndorf 1998, 100-111.
- BRÜGGEMANN, Gert-Peter u.a., Belastungen und Risiken im weiblichen Kunstturnen. Teil 1: Aus der Sicht von Biomechanik und Sportmedizin (Reihe Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft Bd. 101), Schorndorf 2000.
- CALMBACH, Marc u.a., Wie ticken Jugendliche 2016? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland, Wiesbaden 2016.
- CAMPORESI, Silvia / McNamee Mike J., Ethics, genetic testing, and athletic talent. Children's best interests, and the right to an open (athletic) future, in: Physiological genomics 48/3 (2016) 191-195.
- CONZELMANN, Achim / GABLER, Hartmut / NAGEL, Siegfried, Hochleistungssport – persönlicher Gewinn oder Verlust. Lebensläufe von Olympioniken (Reihe Sport in der heutigen Zeit Bd. 1), Tübingen 2001.
- CRUM, Bart, Kinder-Leistungssport zwischen Selbstverwirklichung und Ausbeutung, in: HOWALD, Hans / HAHN, Erwin (Hg.), Kinder im Leistungssport. 19. Magglinger Symposium 1980 (Reihe Wissenschaftliche Schriftenreihe des Forschungsinstitutes der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen Bd. 10), Basel – Boston – Stuttgart 1982, 200-207.
- DAHL, Dagmar, Zum Verständnis von Körper, Bewegung und Sport in Christentum, Islam und Buddhismus. Impulse zum interreligiösen Ethikdiskurs zum Spitzensport, Berlin 2008.
- DAMSGAARD, Rasmus u.a., Body proportions, body composition and pubertal development of children in competitive sports, in: Scandinavian Journal of Medicine & Science in Sports 11/1 (2001) 54-60.
- DAVID, Paulo, Human rights in youth sport. A critical review of children's rights in competitive sports (Reihe Ethics and Sport), London [u.a.] 2005.
- DIE BIBEL, Altes und Neues Testament. Einheitsübersetzung, Freiburg – Basel – Wien 2012.
- ENGLERT, Rudolf, Religion gibt zu denken. Eine Religionsdidaktik in 19 Lehrstücken, München 2013.

- EPPINGER, Katrin, Sportengagement und jungendliches Selbstkonzept. Empirische Analysen im Fußball und Tennis (Reihe Kinder-Jugend-Sport-Sozialforschung Bd. 5), Hamburg 2010.
- FONDS GESUNDES ÖSTERREICH, Österreichische Empfehlungen für gesundheitswirksame Bewegung (Reihe Wissen Bd. 8), Wien 2012.
- FREI, Peter u.a., Belastungen und Risiken im weiblichen Kunstturnen. Teil 2: Innensichten, pädagogische Deutungen und Konsequenzen (Reihe Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft Bd. 101), Schorndorf 2000.
- FRIESL, Christian / KROMER, Ingrid / POLAK, Regina (Hg.), Lieben – Leisten – Hoffen. Die Wertewelt junger Menschen in Österreich, Wien 2008.
- FUCHS, Reinhard, Sport, Gesundheit und Public Health (Reihe Sportpsychologie Bd. 1), Göttingen [u.a.] 2003.
- GRUPE, Ommo, Einführung: Fragen zum Thema „Kinder im Leistungssport“, in: HOWALD, Hans / HAHN, Erwin (Hg.), Kinder im Leistungssport. 19. Magglinger Symposium 1980 (Reihe Wissenschaftliche Schriftenreihe des Forschungsinstitutes der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen Bd. 10), Basel – Boston – Stuttgart 1982, 9-14.
- GRUPE, Ommo / MIETH, Dietmar (Hg.) / HÜBENTHAL, Christoph (Mitarb.), Lexikon der Ethik im Sport (Reihe Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft Bd. 99), Schorndorf³2001.
- HEIM, Rüdiger, Jugendliche Sozialisation und Selbstkonzeptentwicklung im Hochleistungssport. Eine empirische Studie aus pädagogischer Perspektive (Reihe Sportforum Bd. 9), Aachen 2002.
- HEINZLMAIER, Bernhard / IKRATZ, Philipp, Generation Ego. Die Werte der Jugend im 21. Jahrhundert, Wien 2013.
- HEMMING, Karen, Freizeitaktivitäten, chronischer Stress und protektive Ressourcen. Längsschnittstudie zu hohen Leistungsanforderungen in Sport und Musik im Kindesalter (Reihe Bildung und Sport, Schriftenreihe des Centrums für Bildungsforschung im Sport (CeBiS) Bd. 7), Wiesbaden 2015.
- HOFFMANN, Annette R. / KRÜGER, Michael (Hg.), Olympia als Bildungsidee. Beiträge zur olympische Geschichte und Pädagogik (Reihe Bildung und Sport Bd. 2), Wiesbaden 2013.
- HOPPE, Rudolf, Jakobusbrief (Reihe Stuttgarter kleiner Kommentar Neues Testament Bd. 15), Stuttgart²1999.
- HUBER, Wolfgang, Die Würde des Menschen ist antastbar. Der Sport als Beispiel, in: GRUPE, Ommo / HUBER, Wolfgang (Hg.), Zwischen Kirchturm und Arena. Evangelische Kirche und Sport, Stuttgart 2000, 133-150.
- HUBER, Wolfgang, Sport als Kult – Sport als Kultur, in: GRUPE, Ommo / HUBER, Wolfgang (Hg.), Zwischen Kirchturm und Arena. Evangelische Kirche und Sport, Stuttgart 2000, 15-28.
- INTERDIÖZESANER KATECHTISCHER FONDS (IKF) (Hg.) Leben, Glauben, Lernen. 2, Klagenfurt [u.a.] 2007.
- INTERDIÖZESANER KATECHTISCHER FONDS (IKF) (Hg.), Leben, Glauben, Lernen. 4, Klagenfurt [u.a.] 2009.

- INTERDIÖZESANER KATECHTISCHER FONDS (IKF) (Hg.), Religion AHS. 5. Religion Bewegt, Klagenfurt [u.a.] ²2007.
- INTERDIÖZESANER KATECHTISCHER FONDS (IKF) (Hg.), Religion AHS. 6. Religion Belebt, Klagenfurt [u.a.] 2007.
- INTERDIÖZESANER KATECHTISCHER FONDS (IKF) (Hg.), Religion AHS. 8. Religion Begleitet, Klagenfurt [u.a.] 2009.
- JAHN, Michael, Verdammt zum Siegen?! Was ist Sport wert? Sportethische Gedanken. Sport-Ethik versus Sport-Moral, Purkersdorf 2010.
- KARTAKOULLIS, Nicos, Ethical Considerations in Sports Management. The Involvement of Children in Competitive Sport, in: International Journal of Sport Management, Recreation & Tourism 3 (2009) 1-17.
- KATHOLISCHE KIRCHE, Katechismus der Katholischen Kirche, München [u.a.] 1993.
- KROPAČ, Ulrich, Biblisches Lernen, in: HILGER, Georg / LEIMGRUBER, Stephan / ZIEBERTZ, Hans-Georg, Religionsdidaktik. Ein Leitfadens für Studium, Ausbildung und Beruf, München ²2012.
- LUF, Gerhard, Sport und Menschenwürde, in: MAIER, Bernhard (Hg.), Menschrechtsethos im Sport. Wissenschaftliche Enquete zu Fragen der Sportethik (Reihe Schriftenreihe der Christlichen Sportakademie Österreichs Bd. 27), Purkersdorf 2012, 33-47.
- LUZ, Ulrich, Das Evangelium nach Matthäus (Mt 18-25) (Reihe Evangelisch-katholischer Kommentar zum Neuen Testament Bd. 1/3), Zürich [u.a.] 1997.
- MENDL, Hans, Religionsdidaktik kompakt. Für Studium, Prüfung und Beruf, München 2011.
- OERTER, Rolf, Kinder und Hochleistungssport aus entwicklungspsychologischer Sicht, in: DAUGS, Reinhard / EMRICH, Eike / IGEL, Christoph (Hg.), Kinder und Jugendliche im Leistungssport. Beiträge des internationalen, interdisziplinären Symposiums „KINDERLEISTUNGEN“ vom 7. Bis 10. November 1996 in Saarbrücken (Reihe Schriftenreihe des Bundesministeriums für Sportwissenschaft Bd. 95), Schorndorf 1998, 69-86.
- ORTKEMPER, Franz-Josef, 1. Korintherbrief (Reihe Stuttgarter kleiner Kommentar Neues Testament Bd. 7), Stuttgart 1993.
- RICHARTZ, Alfred, Lebenswege von Leistungssportlern. Anforderungen und Bewältigungsprozesse der Adoleszenz. Ein qualitative Längsschnittstudie, Aachen 2000.
- RICHARTZ, Alfred / BRETTSCHEIDER, Wolf-Dietrich, Weltmeister werden und die Schule schaffen. Zur Doppelbelastung von Schule und Leistungstraining, Schorndorf 1996.
- RICHARTZ, Alfred / HOFFMANN, Karen / SALLEN, Jeffrey, Kinder im Leistungssport. Chronische Belastungen und protektive Ressourcen, Schorndorf 2009.
- ROTH, Ulli, Gnadenlehre (Reihe Gegenwärtig Glauben Denken Bd. 8), Paderborn 2013.
- SCHNACKENBURG, Rudolf, Der Brief an die Epheser (Reihe Evangelisch-katholischer Kommentar zum Neuen Testament Bd. 10) Zürich [u.a.] ²2003.
- SCHMIDT, Werner / HARTMANN-TEWS, Ilse / BRETTSCHEIDER, Wolf-Dietrich (Hg.), Erster Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht, Schorndorf 2003.
- SCHMIDT, Werner (Hg.) / ZIMMER, Renate / VÖLKER, Klaus (Mitarb.), Zweiter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht. Schwerpunkt: Kindheit, Schorndorf 2008.

- SCHOLZ, Stefan, Sport und Menschenrechte, in: MAIER, Bernhard (Hg.), Menschrechtsethos im Sport. Wissenschaftliche Enquete zu Fragen der Sportethik (Reihe Schriftenreihe der Christlichen Sportakademie Österreichs Bd. 27), Purkersdorf 2012, 63-72.
- SCHRAGE, Wolfgang, Der erste Brief an die Korinther (1 Kor 1,1 – 6,11) (Reihe Evangelisch-katholischer Kommentar zum Neuen Testament Bd. 7/1), Zürich [u.a.] 1991.
- THEOBALD, Michael, Römerbrief. Kapitel 1-11 (Reihe Stuttgarter kleiner Kommentar Neues Testament Bd. 6/1), Stuttgart ²1998.
- VOLL, Stefan, Menschenrechte und Menschenwürde im Spitzensport, in: MAIER, Bernhard (Hg.), Menschrechtsethos im Sport. Wissenschaftliche Enquete zu Fragen der Sportethik (Reihe Schriftenreihe der Christlichen Sportakademie Österreichs Bd. 27), Purkersdorf 2012, 73-87.
- WEIMANN, Edda, Hormonstörungen bei Leistungssport treibenden Jugendlichen, in: Monatsschrift Kinderheilkunde Zeitschrift für Kinder- und Jugendmedizin 156/1 (2008) 39-46.
- WEIMANN, Edda, Wie riskant ist Leistungssport für Kinder und Jugendliche?, in: MMW – Fortschritte der Medizin 156/13 (2014) 37-40.
- WEISCHENBERG, Katharina, Kindheit im modernen Kinderhochleistungssport. Untersuchungen zur alltäglichen Lebensumwelt von C- und D-Kader Athletinnen im Kunstturnen auf der Grundlage eines konkreten Kindheitsverständnisses (Reihe Europäische Hochschulschriften, Reihe 35, Sport und Kultur, Bd. 16) Frankfurt [u.a.] 1996.
- WÜRTH, Sabine, Die Rolle der Eltern im sportlichen Entwicklungsprozess von Kindern und Jugendlichen (Reihe Angewandte Psychologie Bd. 14), Lengerich [u.a.] 2001.
- ZIEBERTZ, Hans-Georg, Biografisches Lernen, in: HILGER, Georg / LEIMGRUBER, Stephan / ZIEBERTZ, Hans-Georg, Religionsdidaktik. Ein Leitfaden für Studium, Ausbildung und Beruf, München ²2012.
- ZIEBERTZ, Hans-Georg, Ethisches Lernen, in: HILGER, Georg / LEIMGRUBER, Stephan / ZIEBERTZ, Hans-Georg, Religionsdidaktik. Ein Leitfaden für Studium, Ausbildung und Beruf, München ²2012.

8.2. Online Quellen

- BUNDESAMT FÜR SPORT (BASPO) u.a., Fakten zur gesundheitlichen Bedeutung von Bewegung und Sport im Jugendalter. Gemeinsame Stellungnahme aus wissenschaftlicher Sicht, in: Schweizerische Zeitschrift für Sportmedizin und Sporttraumatologie 47/4 (1999) 174-179, URL: http://www.vdlo.e.at/wien/infos/studien/Bedeutung_BuS_im_Jugendalter.pdf (Stand: 11.01.2017).
- BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG (BMB), Begabtenförderung: Schulen mit (leistungs-) sportlichem Schwerpunkt, URL: <http://www.bewegung.ac.at/index.php?id=114> (Stand: 11.03.2017).
- BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG (BMB), HAS für Leistungssportler/innen. Sportartenerhebung Schuljahr 2015/2016, URL: http://www.bewegung.ac.at/fileadmin/abteilung/HAS_Sportarten_Gesamtliste_2015_2012.pdf (Stand: 11.03.2017).

- BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG (BMB), Schulen für Skisportler/innen, URL: http://www.bewegung.ac.at/fileadmin/abteilung/Ski_Sportarten_Gesamtliste_2014_2015.pdf (Stand 11.03.2017).
- BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG (BMB), ORG für Leistungssportler/innen. Sportartenerhebung Schuljahr 2015/2016, URL: http://www.bewegung.ac.at/fileadmin/abteilung/ORG_Sportarten_Gesamtliste_2015_2016.pdf (Stand: 11.03.2017).
- BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG (BMB), Schulen für Leistungssportler/innen, URL: http://www.bewegung.ac.at/fileadmin/abteilung/Schulen_fuer_Leistungssportler_Stand2020.pdf (Stand: 11.03.2017).
- BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG (BMB), Sportgymnasien, URL: <http://www.bewegung.ac.at/fileadmin/uploads/SPORTGYMNASIEN-Stand2015.pdf> (Stand: 11.03.2017).
- BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE UND JUGEND (BMFJ), 7. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich. Teil A: Wissen um junge Menschen in Österreich, URL: <https://www.bmfj.gv.at/dam/jcr:0b15f787-55d2-43c8-8cb6-d815adf44149/7.%20Jugendbericht%20Teil%20A.pdf> (Stand: 10.03.2017).
- BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFT, FAMILIE UND JUGEND (BMWFJ), Bewegung und Sport, Ergebnisse der Online-Befragung (November 2013), URL: http://www.jugendportal.at/sites/default/files/ergebnisse_online_befragung_sport_final_0.pdf (Stand 10.03.2017).
- DER STANDARD, Doskozil will tägliche Turnstunde ab nächstem Schuljahr bundesweit, URL: <http://derstandard.at/2000049177156/Doskozil-will-taegliche-Turnstunde-ab-naechstem-Schuljahr-bundesweit> (Stand: 16.01.2017).
- EUROPÄISCHE KOMMISSION, Europabarometer 72.3. Sport und körperliche Betätigung, URL: http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/ebs/ebs_334_de.pdf (Stand: 16.03.2017).
- INSTITUT FÜR FREIZEIT UND TOURISMUSFORSCHUNG, Wie Jugendliche (15- bis 19-Jährige) ihre Freizeit verbringen. Gehaltvolle Freizeitaktivitäten gewinnen weiter an Bedeutung, URL: www.freizeitforschung.at/data/forschungsarchiv/2014/129.%20FT%206-2014_Freizeit%20Jugendliche.pdf (Stand: 10.03.2017).
- INSTITUT FÜR JUGENDKULTURFORSCHUNG, Bericht zur Jugend-Wertestudie 2011, URL: http://jugendkultur.at/wp-content/uploads/Bericht_Jugendwertestudie_2011.pdf (Stand: 11.03.2017).
- INTEGRAL / T-FACTORY, Presstext Sinus Milieu Jugendstudie – Jun 2016, URL: www.integral.co.at/downloads/Presstext/2016/06/Presstext_Sinus_Milieu_Jugendstudie_-_Jun_2016.pdf (Stand:10.03.2017).
- INTEGRAL / T-FACTORY, Die neue Sinus Milieu® Jugendstudie. Optimierung Ihrer Marktkommunikation, URL: www.integral.co.at/de/sinus/Folder_Jugendstudie_Nov_2016.pdf (Stand: 10.03.2017).
- Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht an der Oberstufe allgemeinbildender höherer Schulen, URL: https://www.dioezese-linz.at/dl/KKQqJmoJOooJqx4KJKJKJNNIK/LP_AHS_Oberstufe.pdf (Stand: 15.02.2017).
- Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht an den vier- und fünfjährigen Oberstufen allgemeinbildender höherer Schulen. Semestrierte, mit Kompetenzen versehene Fassung,

URL: http://www.schulamt.at/attachments/article/130/AHS_LP_kompetenzorientiert_Layout.pdf (Stand: 25.03.2017).

ÖSTERREICHISCHE BUNDES-SPORTORGANISATION, Initiative „Tägliche Turnstunde“, URL: <http://www.bso.or.at/de/schwerpunkte/soziales-und-gesellschaftspolitik/sport-und-schule/initiative-taegliche-turnstunde> (Stand: 16.01.2017).

9. Anhang

9.1. Abstract Deutsche Fassung

Religionsunterricht an österreichischen Schulen mit sportlichem Schwerpunkt ist mit einer spezifischen Ausgangslage konfrontiert, da der Zusatz der sportlichen Ausbildung die Schüler/innenkonstellation wesentlich beeinflusst und auch der Lehrplan für die Oberstufe in allgemeinbildenden höheren Schulen aus 2006 spezielle Kompetenzen vorsieht, die in den Schulbüchern allerdings kaum umgesetzt wurden. Um die Besonderheiten der Lebenssituation von Schüler/innen in jenem Schultypus zu veranschaulichen, untersucht diese Arbeit, wie sich Leistungssport in physischer, psychischer und sozialer Hinsicht auf Kinder und Jugendliche auswirkt und welche ethischen Fragestellungen damit verbunden sind. Darüber hinaus wird mittels aktueller Jugendstudien die Bedeutung von Leistung und Sport in allen Lebenswelten der Jugendlichen aufgezeigt. Im Anschluss findet sich eine Charakterisierung österreichischer Schulformen mit sportlicher Schwerpunktsetzung sowie einer damit verbundenen Analyse der Vereinbarkeit von Schule und sportlicher Karriere. Im letzten Teil werden die vorhergehenden Ergebnisse konkret mit dem Religionsunterricht in Beziehung gesetzt und mittels des Themas Erfolg und Scheitern aufgezeigt, wie Religionslehrer/innen den Unterricht in Schulen mit sportlichem Schwerpunkt anlegen können und welche theologischen und didaktischen Grundüberlegungen dafür notwendig sind.

9.2. Abstract English Version

Religious education in Austrian schools with a sports focus is confronted with a specific situation since the additional education in sports influences which types of students attend these schools. Plus, the curriculum for religious education in upper secondary school of 2006 provides particular competences for this type of school which are, however, not adequately represented in the corresponding school books. To illustrate the specific situations of students attending these schools, this thesis examines the physical, psychological, and social impact of children's and young adults' competitive sports in combination with ethical questions resulting from these effects. Besides, the meaning of accomplishment and sports for Austrian young adults is analysed by consulting current youth studies. Moreover, a characterization of Austrian schools with a sports focus is given in relation to the compatibility of school and a sports career. The last part links the aforementioned results with religious education thus showing by means of the specific topic of success and failure how religious education can be employed in schools with a sports focus and which theological and didactic considerations are required.